

Rolf Derenbach

Natur und Philosophie im Gespräch



Kann man Naturwissen auch einmal vergnüglich vermitteln?
Jedenfalls kann man es versuchen!

Vier sehr bekannte Philosophen erhalten den Auftrag, Näheres zu erkunden. Da in ihrer Zeit Naturwissenschaft nicht zum Bildungskanon gehörte, ist für sie vieles neu in den Bereichen des unendlich Großen wie des unendlich Kleinen, des sehr Einfachen und des sehr Mannigfaltigen. Sechs Tage dauert der Besuch, am siebten Tag kehren sie zurück, um zu berichten. Aber es kommt anders als vorgesehen.

Sie werden von einem Assistenten begleitet, der ein Protokoll zu erstellen hat, das im Archiv zurückgeblieben ist.

Rolf Derenbach

Natur und Philosophie im Gespräch

Publikation der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin

Dr. Rolf Derenbach
rderenbach@gmx.de

Berlin, im August 2022

ISBN online 978-3-96110-443-7
ISBN print 978-3-96110-444-4

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Ein einleitendes Gespräch	7
Protokoll des Besuchs	14
Der erste Tag	16
Der zweite Tag	35
Der dritte Tag	51
Der vierte Tag	66
Der fünfte Tag	86
Der sechste Tag	103
Der siebte Tag	123
Nachwort	126

Einleitung

Vor kurzem habe ich eine Schrift „Beständig durch Bewegung - die Erde“ abgeschlossen. Von der Astronomie, über die Geographie der Erdoberfläche und über die vier Hüllen - die Luft, das Wasser, die Gesteine und die Vegetation - habe ich mir jeweils das Wichtigste erarbeitet, und dies jeweils unter dem Gesichtspunkt ihrer Bewegungsursachen dargestellt. Es war eine Arbeit der Eigenpädagogik, des Interesses von Jugend an. Dass diese Studie im Portal der FU Berlin aufgenommen wurde und auch viele Leser und Leserinnen gefunden hat, hat mich sehr gefreut.

Nun, so dachte ich, könnte man eine Art Theaterstück daraus machen.

Schon immer wollte ich einmal Dialoge schreiben. Menschen, die miteinander sprechen, sich unterrichten, ein Gemeinschaftsgefühl entstehen lassen oder im Meinungsstreit sich Irrungen / Wirrungen ergeben, das haben wir alle in unserer Lesebiographie erlebt. Wie zum Beispiel in Anton Tschechows Theaterstück „Die Möwe“.

Jedoch, einen Konflikt der Seelen zu behandeln, das kann ich nicht. Dazu muss man eben ein Dichter sein, der ein Milieu entwirft, innerhalb dessen Menschen unterschiedlicher Gefühlswelten handeln, und der dies uns miterleben lässt, das ist ihre Kunst. In der „Möwe“ geht es um versagte Anerkennung der Mutter, die in der Welt des Zynismus und der Ichwahrnehmung verfangen ist, für ihren Sohn.

Statt dessen habe ich mir ein natürliches, „materielles“, Milieu ausgedacht. Vier Denker besuchen den *createur*. Es ergibt sich über sechs Tage ein Gespräch, am siebten Tag kehren sie zurück.

Ihre Disziplin, die Philosophie, beruhte auf einer 2.500 Jahre bestehenden Tradition des Nachdenkens, was „die Welt zusammenhält“. Eine naturwissenschaftliche Grundlegung hatten

sie nicht, das gehörte zur damaligen Zeit nicht in den Fächerkanon ihrer Schul- und Studienzeit. Sie stellen den schaffenden Geist über die Natur. Das ist eine Verkehrung der Verhältnisse, die für ihre Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts gleichwohl das Geglaupte, Wahre, Richtige darstellte.

Der *createur* benutzt den Besuch, sie in die Geheimnisse der Natur einzuführen. Am ersten Tag führt er sie in die Weite des Alls, am nächsten Tag in die Welt des Kleinen, der Materie und der Stoffe. So also vom „Atom bis zum Kosmos“, der Titel eines Buches von Hans Reichenbach. Danach geht es um das Mittlere, um die Erde und die Entstehung der erkalteten Erdoberfläche und deren Hüllen, der Lufthülle, die die Energie des Sonnenlichts auffängt und mildert, der großen Wasserhülle der Ozeane, die die aufgenommene Energie umverteilt und das Wasser auf die Festländer überträgt, so dass auf dieser die Hülle der Pflanzen entstehen kann. Schließlich das feste Land als die Heimstatt der Erdbewohner.

Am sechsten Tag schließlich um die Licht- und Schattenseiten der in der Natur eingebetteten menschlichen Verhältnisse und im Detail darum, was die Philosophie herausarbeiten könnte, damit die Schattenseiten zurückgedrängt werden können. Am siebten Tag kehrt die Delegation zurück, um Bericht zu erstatten, doch es kommt anders als vorgesehen.

Ich habe, während meines Berufslebens (zunächst im wissenschaftlichen Bundesdienst, dann in einem kommunalen Bundesverband und darin eingeschlossen in einem europäischen parlamentarischen Zusammenhang) Gremien erlebt, mitgestaltet und dementsprechend Berichte, „Protokolle“, über Gesprächsverläufe verfasst. Es ist daher kein Zufall, dass diese kleine Studie in der Form eines fiktiven Protokolls geschrieben ist, man sollte an das anknüpfen, was man selbst erlebt hat.

Das Stück beginnt damit, dass der Sekretär der Akademie, jetzt im nachberuflichen Zustand, das Protokoll einem Bekannten übergibt. Der Bekannte berichtet über das Gespräch. Dann folgt das Protokoll des Besuchs. Der Bekannte, auch er nicht

mehr weit vor dem Ruhestand, meldet sich zum Schluss noch einmal zu Wort.

Die „vier Herren“ sind Immanuel Kant (1724 - 1804), (Dr. K.) Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770 - 1831), er ist der Präsident der Delegation, Arthur Schopenhauer (1788 - 1860) (Dr. S.) und Friedrich Nietzsche (1844 - 1900) (Dr. N.). Der Landesvater ist Friedrich Wilhelm IV. (1795 - 1861), die Experimentatoren sind Antoine Laurent de Lavoisier (1743 - 1794) und seine Frau Marie Pierette (1758 - 1836). Wer der Gastgeber ist, muss offen bleiben.

Ich habe versucht, einen vergnüglichen Text über das Kennenlernen der Natur zu schreiben, dass das schöne Wort kennenlernen nach der Rechtschreibreform nun fehlerhaft ist, ist eine der Unmöglichkeiten dieses seltsamen Gesellenstücks.

Die Anregung, ein fiktives Protokoll zu verfassen, geht auf Jan Potockí's Roman „Die Handschrift von Saragossa“ zurück.

Bitte nehmen Sie freundlich auf, was hier zu lesen ist.

Rolf Derenbach

Ein einleitendes Gespräch

Der ehemalige Sekretär der philosophischen Sektion der hiesigen Akademie war mir schon lange freundschaftlich verbunden. Nach Eintritt in den Ruhestand wandte er sich eines Tages an mich und schnitt Fragen seiner gegenwärtigen Beschäftigung an.

Er führte dazu folgendes aus. Sehen Sie, ich habe während meiner Berufstätigkeit die Sitzungen der Sektion vorbereitet, die Ergebnisprotokolle erstellt und diese wie weiteres Schriftgut archiviert. Es sind im Lauf meines Berufslebens daraus 296 Ordner geworden, deren Verbleib zum Zeitpunkt meiner Pensionierung in Frage stand.

Die neue Geschäftsführung der Akademie, die mir in ihrem Handeln fremd geblieben ist und deren Wohlwollen ich nicht genoss, drängte auf Vernichtung. Platz auf den Regalen zu schaffen für das Denken, das unsere Zukunft zu besseren Ergebnissen führen werde, sei notwendig. So teilte man es mir mit. Gegen meinen Vorschlag, sie in meinen Besitz zu übernehmen, hatte man nichts einzuwenden.

Und so wurden die Akten in den letzten Wochen und Tagen meines Berufslebens von mir selbst, Ordner für Ordner, in meine Wohnung verbracht. Meine jungen Kollegen amüsierten sich darüber, wenn ich abends mit einem oder zwei Ordnern unter dem Arm das Akademiegebäude verließ.

Unser alter Uhu kann wohl nicht von dem angehäuften Papier lassen, hatte ich einmal beim Mittagessen aus einem Gespräch am Nebentisch erlauschen müssen. Ich saß allein, während sie sich schon auf dem Flur zusammen gefunden hatten und beim Mittagessen sich über ihre neuesten Gedankensprünge austauschten. Worüber sie da sprachen, blieb mir unverständlich, schon allein wegen der Worte, die sie benutzten.

Dies war vor dem Ruhestand. Im Ruhestand hatte ich nun eine Beschäftigung, nämlich, das vielleicht Nützliche zu erhalten,

das Übrige auszusondern. Ich machte mich also ans Werk, das blieb meine Last und Freude, auch meine Art, die Zeit zu überbrücken, und die Lust zu genießen, die uns das Erinnern, wenn es nicht hier und da durch Scham und Reue verdüstert ist, gewährt. Soll ich es so sagen? Das Erinnern erwärmt das Gemüt und dies um so mehr, wenn man sich wenig vorzuwerfen hat und die Zeit zudem nicht erforderte, als Held sich mit Geistesblitzen origineller Art oder im Krieg mit der Waffe in der Hand bewähren zu müssen. Die revolutionären Tage, es waren nur zwei, waren schon vorbei, als ich meinen Dienst antrat.

Ich war ja in der pascalschen Epoche meines Lebens angekommen, in der Autarkie, die mir mein bescheidenes Ruhegehalt ermöglichte, und in der Ortsfestigkeit, die mir nach den vielen Reisen während meiner Berufstätigkeit mehr als willkommen war, und damit in der mir erwünschten Innerlichkeit eines geruhsamen Handelns und Denkens.

Angesichts meines an diese Schwelle ebenfalls heranrückenden Alters hatte ich ihn gefragt, wie ist denn dieser Zustand herzustellen? Viele fürchten sich doch davor, wenn ihnen, wie einer gesagt hatte, der Beruf, dieses „Rückgrat des Mannes“ abhanden kommt, oder noch drastischer gesagt, weggenommen wird?

Nun, indem man alles dafür tut, um die Quellen zurückzudrängen, aus denen die Unlust herausquillt, wie etwa die des Körpers. Auch wenn dieser so manche Störung mit sich bringt. Oder die des Gemüts, wie zum Beispiel das Raffen oder Erhalten von Vermögen, oder die Teilnahme an öffentlichen Erregungen, wie sie etwa die Politik ständig liefert. Dann pendeln Sie immer mehr zur Seite der Lust hin und damit kommen schon von ganz allein die Ideen zur Ausfüllung ihrer jetzigen Lebensführung und ihrer wieder unendlichen Möglichkeiten.

Danach fuhr er fort, ich hatte mir ein Gerät mit dem martialischen Namen Reißwolf besorgt, dessen Hilfe ich oft in Anspruch nahm. So reduzierte sich die Zahl der Akten schnell und, im Rahmen der zunehmenden Vertrautheit mit dieser Ar-

beit, immer schneller. Zudem gaben mir die Überlegungen eines portugiesischen Literaten, der mit Lust auch Nebenthemen in seinen Werken aufgriff, ja sich vor dem im Literaturbetrieb üblichen Erdichten von Liebesgeschichten mit oder ohne glücklichen Ausgang regelrecht scheute, wichtige Hinweise.

Es machte mich anfangs sehr betroffen, wie viel sich da auch als wertlos herausstellte. Wie völlig nichtig so vieles war, was ich zur Hand nahm. Es handelte sich ja um die Vernichtung des von mir erstellten Schriftgutes, in irgendeiner Form ja meines Lebenswerkes. Ich sah, wenn ich ein Dokument aus seiner Verankerung löste und durchflog, die Bestätigung der Worte „alles ist eitel“ und des Dichterwortes „was der eine baut, das reißt ein anderer wieder ein“ handgreiflich vor Augen. Nun war ich es selbst, der frühere Erbauer und der jetzige Einreißer in einer Person. Andererseits sah ich mit Erleichterung, wie sich der materielle Staub vergangener Denkbemühungen unserer Akademiemitglieder und meines Protokollantenlebens verflüchtigte und in meiner bescheidenen Wohnung sich wieder die mir gewohnte und von mir so geschätzte Aufgeräumtheit einstellte.

Mein Reißwolf wurde mir zum lieben Haustier und Gesellen, den ich, wie gesagt, eifrig fütterte. Seine äußere Form, eine grau gestrichene Blechkiste, befriedigte mich jedoch nicht. Und so transformierte ich ihn gerne in Gedanken in den Anblick jenes blechernen Krokodils, das in meiner Jugend am Eingang des Stadtparks aufgestellt war. Wenn es seine überlangen, grünlich bemalten Kiefer mit den roten Zähnen aufklappte, verlangte es mit kläglichem Tonfall nach Papier und sonstigem. Nach Fütterung und Verschlucken ließ es ein befriedigtes Schmatzen und Dankeschön hören. Apparate dieser den Spieltrieb anregenden Art sind leider selten geworden.

Oft überkamen mich Selbstvorwürfe und Scham, wenn ich in meinen Schriftstücken Fehler der Orthographie, der Grammatik oder der Klarheit der Gedankenführung erkennen musste. Diese dadurch bedingte Unlust konnte ich mit dem Entschluss, mein Versagen sofort vertilgen zu können, nicht gleich, aber doch auf die Dauer gesehen, verringern oder, wohl besser ge-

sagt, verdrängen. Das Vergessen ist eine gütige Einrichtung. Oder mich mit dem nicht immer ganz glaubwürdigen Gedanken trösten, dass nicht ich, sondern der Druck herannahender Fertigstellungstermine sie verursacht hatten.

Auch dachte ich mit Groll und Vorwurf an meine frühere Mitarbeiterin zurück, die zum Beispiel das häufig gerade in der Wissenschaft gebrauchte Wort „Versuch“ des öfteren als „Fersuch“ niederschrieb. Sie war ein munteres Wesen, das des öfteren eine Krankmeldung mir zukommen ließ. Ich wusste, dass es sich dabei zumeist um Ausbrüche ihrer häufigsten Krankheit, die der Liebesleidenschaft, handelte. Ihre Nachfolgerin ging jedoch noch grausamer mit mir um, denn sie schrieb mit einer außerordentlichen Windeseile alles nieder, um mich dann schon vor der Mittagspause um neu Diktirtes zu bitten. Sie machte mich zum Gejagten und Opfer ihres Fleißes. Sie hat in ihrem Eifer vieles archiviert, was gleich hätte vernichtet werden sollen. Wie zum Beispiel die Mitteilungen von Akademiemitgliedern, die eine Verspätung ihres Eintreffens zur anstehenden Sitzung signalisierten. Das inflationsartige Anschwellen des Aktenberges ist mit darauf zurückzuführen. Mein Reißwolf dürfte es ihr aber gedankt haben.

Nach nur wenigen Monaten sah ich mit Schrecken, dass meine Beschäftigung sich ihrem Ende näherte, denn es waren nur noch fünf Ordner übrig geblieben. Mein Gefährte, dessen mahrende Geräusche seines Gebisses mir so vertraut geworden waren, sah auch mit Bekümmernis die Verringerung seines Futtervorrats. Gleichwohl, dies war der naturgemäße Verlauf der Dinge, das Ergebnis meiner gegenwärtigen Betätigung.

Lieber Freund, so wandte er sich nach diesen langatmigen Abschweifungen an mich, ich weiß um Ihr Interesse an der Geologie, diesem ewigen Transformieren von Masse, dem Auf und Ab der Erdoberfläche, auch wenn wir sie nicht bei der Kürze unserer Wahrnehmung in concreto erleben. Und davon, dass Sie hier Analogien sehen, zu dem Gedankenmassen, die unsere Seele beflügeln wie bedrängen. Und daher möchte ich Ihnen ein Protokoll übergeben, das ich in einem Ordner vor-

fand, der mehr als dreißig Jahre nicht mehr angerührt worden war. Es handelt sich um die erste Fassung der Niederschrift einer Sitzung der philosophischen Sektion der Akademie mit Seiner Exzellenz, dem createur oder dem Alleslenker, oder, in philosophischer Wendung, das Unbedingte genannt. Näheres über Ziel und Zweck dieses Treffens finden Sie zu Beginn erläutert. Lesen Sie es, wenn Ihnen Ihre knappe Zeit es ermöglichen sollte, ich hoffe, es ist einiges Nützliche darin enthalten.

Die zahlreichen Beschäftigungen hatten mir in der Folge nicht erlaubt, das überreichte Schriftstück zu lesen, auch kam kein weiteres Treffen mit ihm zu Stande. Ich war unter den Wenigen, die ihn auf seinem letzten Weg begleiteten. Die Akademie hatte mit „tiefem Bedauern“ ihr Erscheinen „aus dringendem Anlass“ absagen müssen.

Er ist also nicht mehr unter uns, und ich selbst bin mittlerweile in seinen damaligen, wie er es nannte, pascalischen Lebensabschnitt eingerückt. Er spielte vermutlich auf die Äußerung dieses asketischen Denkers an, der sagte, dass "alles Unglück darauf zurückzuführen sei, dass die Menschen nicht ruhig in ihrer Kammer bleiben". Als Asket wollte ich jedoch nicht leben, ich wollte mitten im Leben stehen. Nun bin aber auch ich auf meine Kammer verwiesen, keine willkommene Pflicht ruft mich aus ihr heraus. Und niemand ist der Meinung, dass das, was ich weiß und kann, nützlich sein könnte.

Auch ich sehe mich somit vor der Notwendigkeit der Gestaltung meiner künftigen Lebensführung und schließlich, auch ich habe, wie er, meine Beschäftigung darin gefunden, verblichene Papiere in die Hand zu nehmen und zu sichten. Sein von ihm überreichtes Protokoll will ich, wenigstens aus Gründen der Erinnerung und des Gedenkens an ihn, zu dem Bestand des Nicht-Vernichteten nehmen.

Sie können auf den folgenden Seiten bewerten, ob ich damit richtig oder falsch gehandelt habe. Noch einiges zur Bemerkung meines Freundes über mein Interesse an den anscheinend so weit auseinanderliegenden Gebieten der Geologie und

der Philosophie, speziell der Metaphysik, die seit langem sich fragte, ob es das Unbedingte, ob es Freiheit und Unsterblichkeit unseres Ichs geben könne. Oder ob und wie wir es wahrnehmen könnten.

Ich hatte durch eine dieser Zufälligkeiten, die das Leben mitbestimmen, das Gesamtwerk eines unserer großen, wenn auch von seinen Kollegen wenig geschätzten Philosophen erhalten. Und in der selben Zeit hatte ich mir ein Lehrbuch der Geologie beschafft. Ein Buch mit dem Titel „Geologie für Jedermann“. Diese Schrift war für mich nicht leicht zu erschließen, weil sie mit einer Häufung von mir unbekanntem Begriffen daherkam. Oder auch von Begriffen, die konträr zum normalen Verständnis standen. Ich dachte zunächst an das, was man früher Paralogismus nannte, irrige Vermutungen, mit denen wir uns vorläufig begnügen müssen.

So sprach zum Beispiel der Autor des geologischen Werkes des öfteren von Grundgebirgen, obwohl es sich bei dem behandelten Landschaftsausschnitt um Flachland handelte. Es stellte sich heraus, dass er von einem ehemaligen Gebirge in einer nördlichen Region unseres Kontinents schrieb, das doppelt so hoch als unsere Alpen, die übrigens auch nur noch die Hälfte ihrer ursprünglichen Höhe aufweisen, längst verschwunden war bzw., um genauer zu sein, als oberflächlichen Schutt die nördliche Tiefebene unserer heimatlichen Gegend auffüllt. Es war also nur noch sein Sockel übriggeblieben. In dem Wort Grundgebirge war also die Zeit, in einer für uns unermesslichen Dimension, und zugleich Bewegung und einer vergangenen dramatischen Transformation enthalten, was auf den ersten Blick nun überhaupt nicht zu erkennen war.

Kurz gesagt, Zeugen oder Spuren des Ursprünglichen, des Seins, in das unser befristetes Dasein eingebettet ist. Dies ist ja auch die Aufgabe der Philosophie, wenigstens in ihrem Selbstverständnis, das Sichtbare nicht nur als gegenwärtige Wirklichkeit, sondern als Ausdruck vergangener, gleichwohl anhaltender Bewegung in dessen Ursprünglichkeit zu verstehen.

Wie sagten es die Alten, zuerst der Ort, das Wo, dann die Zeit, das Wann und dann der Grund, das Warum, beim Letztgenannten bleiben wir oft stecken. Gibt es also etwas Gemeinsames zu erkennen, wenn wir auf der Höhe eines Berges, mit dem Geologenhammer die versteinerte Schale eines Meerestiers herauslösen und wenn wir etwa das erratische Verhalten eines in Zorn geratenen Menschen beobachten?

Es kann sich ja nur um das Ursprüngliche handeln, also das, was in allem Dasein vorhanden ist. Ob Ihnen diese Beziehung von Physik und Metaphysik einleuchtet, muss ich Ihrem Urteil überlassen. Ich sehe jedenfalls einen Reiz darin, mich mit den Analogien der beiden Forschungsgebiete zu beschäftigen, und so gesehen, kam mir das Protokoll als Lesestoff ganz gelegen.

Legen Sie es beiseite oder, ich wäre für den Verfasser des mir überreichten Protokolls sehr erfreut, wenn Sie es freundlich aufnehmen wollten. Sicher, es weist Sprachwendungen, Schachtelsätze, Längen der Darstellung und andere uns wenig willkommene Eigenschaften auf, wie sie damals noch üblich waren. (Vor kurzem las ich, dass Sätze mit mehr als einem Nebensatz nicht mehr als erbaulich bzw. nicht mehr als hinnehmbar gelten).

Geschrieben in B...., im August des Jahres

Entwurf des Protokolls

Als Sekretär der königlichen Akademie erfülle ich hiermit die Aufgabe, das mit dem Vorsitzenden noch abzustimmende Protokoll der letzten Sitzung der von mir betreuten Sektion in eine erste Fassung zu bringen. Dem Auftrag gemäß enthält es noch Bemerkungen zum Ablauf der Sitzung, die nicht bestimmt sind, in die endgültige Fassung aufgenommen zu werden. Auch meine hier und da noch eingestreuten persönlichen Anmerkungen werden getilgt, bevor es dem Präsidenten vorgelegt werden wird. Die endgültige Niederschrift wird nur das Wesentliche enthalten und somit viel kürzer sein.

Zum inhaltlichen Schwerpunkt der Sitzung führe ich das Folgende aus. Die Akademie hatte schon vor einiger Zeit nach persönlicher Anregung durch unseren Landesherrn vereinbart, sich nicht länger mit detailhaften Angelegenheiten zu befassen, sondern im direkten Gespräch mit Seiner Exzellenz, dem *createur* unseres Erdkreises, alle die Menschheit als Ganzes betreffenden Grundfragen zu erörtern. Unser Landesherr ist für seine philosophische Ader bekannt, wenn auch nicht immer geachtet. Dieser stürmische Verlauf der technischen Neuerungen und der damit einhergehenden politischen Umwandlungsforderungen des Bürgerstandes, der Unruhe, die nach seinem Regierungsantritt selbst auf den Straßen eskalierte, hatten ihn sehr verwirrt, die naturgegebene Ordnung war dahin. *Was tun?* so hatte er sich gefragt.

Die durchaus beschwerliche Kontaktaufnahme erfolgte durch mich. Nach langem Zögern und verschiedenen, wie ich meine, teilweise durchsichtigen Verzögerungsmanövern, die mit dringlichen Aufgaben in anderen Regionen seines Reiches begründet wurden, willigte Seine Exzellenz, im folgenden als S. E. abgekürzt, schließlich darin ein, seine die speziell die Erde betreffenden Werke mit der Kommission der Akademie zum Gegenstand einer Erörterung zu machen.

Das diesbezügliche Schreiben seiner Kanzlei gab, wenn auch nicht in allzu klaren Worten, zu erkennen, dass S. E. anerken-

ne, dass nicht nur seine Schöpferfertigkeiten, sondern auch deren Ergebnisse Gegenstand von Erörterungen sein könnten, ja müssten. Und dies deshalb, weil die Reflektionen auf der Erde, bedingt durch einen von ihm durchaus geschätzten Forscherdrang, so weit gediehen seien, dass der Dialog zu gegenseitigem Nutzen möglich geworden sei. Man könne auch frühere Erörterungen, die als religiöse oder philosophische Erahnungen und Interpretationen auf der Erde kursierten, präzisieren.

Ich kann mich nicht der Anmerkung enthalten, dass diese beiden letztgenannten Äußerungen auf meine Skepsis, ihre Glaubwürdigkeit betreffend, stießen, da ja berichtet wird, dass es an oberster Stelle nicht gerne gesehen werde, wenn der Baum der Erkenntnis zu sehr geplündert werde.

Nach langen wie erbitterten Auseinandersetzungen der Akademiemitglieder und nach Ermahnung der königlichen Kanzlei, endlich zu einem Ende zu kommen, war schließlich über die Zusammensetzung der Delegation und über ihren Untersuchungsauftrag entschieden worden. Es war wohl mehr ein Erschöpfungskompromiss als eine nach allen Seiten durchdachte Personalentscheidung. Und dies zugunsten der philosophischen Sektion, die naturwissenschaftlich orientierten Sektionen waren nicht in der Lage gewesen, grundlegende Fragen zu formulieren, die an den Kern der Größe wie der Dilemmas menschlicher Existenz heranführten. Sie hatten sogar die verwunderliche Meinung vertreten, dass der anvisierte Gesprächspartner überhaupt nicht existiere!

Der König hatte, als ihm die Liste der Mitglieder vorgelegt wurde, in seiner lapidaren Art auf die Frage, ob sie seinen Erwartungen entspräche, geäußert, *Mir gleich*. Darin konnten wir eine Zustimmung herauslesen, da er bei der Vorlage wichtiger Dokumente üblicherweise mit *Mir fatal* antwortete.

Der erste Tag

Nach beschwerlicher Anreise, die den gesamten Vormittag in Anspruch nahm, waren wir eingetroffen. Unsere Kommission, unser Präsident an der Spitze, ich an ihrem Ende, schritt die große Freitreppe hinauf, die auf beiden Seiten von allegorischen Skulpturen versehen war. Auf deren oberstem Podest die Entourage, die Mitglieder des Kabinetts und der Sekretäre sich versammelt hatten, in ihrer Mitte, er war unschwer an der Haltung der Anwesenden zu erkennen, unser Gastgeber und künftiger Gesprächspartner.

Unsere Kommission, in feierliches Dunkelblau gekleidet, überwandt festen Schrittes, erhobenen Hauptes und mit einer für jedermann wahrnehmbaren konzentrierten Energie in ihren Mienen die Stufen.

S. E. hatte es dankenswerter Weise, als Ausdruck der Anerkennung gegenüber vernunftbegabten Wesen, wie wir zu Recht vermuteten, sich nicht nehmen lassen, dem Präsidenten und den Mitgliedern der Kommission einige Stufen entgegenzukommen und sie mit den folgenden Worten begrüßt.

Hochverehrter Herr Präsident, hochverdiente und ehrenwerte Herren, ich freue mich, dass dieser wichtige Termin nun endlich zustande gekommen ist und ich hoffe, dass wir fruchtbare Ergebnisse, für Sie wie für mich, aus unseren Beratungen mitnehmen können. Aber kommen Sie doch zunächst in mein Empfangszimmer. Dort erwarten Sie Erfrischungen, deren Sie, Herr Präsident und Ihre verehrten Kollegen, nach der beschwerlichen Reise sicher bedürfen.

Der Präsident dankte ihm und bat ihn die herzlichen Grüße des Königs und Urenkels des Stifters der königlichen Akademie entgegenzunehmen.

Er führte dazu aus, *unser hochlöblicher König hat im Bewusstsein, dass sein Reich nur in Übereinstimmung mit dem creatureur und somit oberstem Souverän und dessen Wirken und*

Zielen, aber auch mit Respekt vor seiner eigenen Souveränität und der Ehrfurcht, die ihm seine Untertanen so oft bewiesen hätten, Fragen, darunter auch kritische, zu erörtern seien, uns zu Ihnen gesandt. Er erhofft sich von unseren Beratungen eine allgemeine Verbesserung zugunsten der Ausübung seines Amtes als Landesvater. Dies bezüglich auch kürzlich stattgefundener Unruhen.

Ich darf an dieser Stelle einflechten, dass wohl alle Mitglieder, ehrwürdige Herren mit ergrauten Haaren oder ohne dieselben, vom jugendlichen Aussehen S. E. insgeheim erstaunt, ja höchst überrascht waren. Unter uns, die wir doch alle erkennbar an das Ende unserer irdischen Existenz heranrückten, wirkte er wie ein junger Doktorand, dies mit seiner aufrechten Gestalt, dem blühenden Teint und den goldgelockten Haaren, wie das Wohlwollen, das sein Gesicht und seine raschen wie eleganten Bewegungen uns vermittelten.

Er schien mit sich selbst in völliger Übereinstimmung zu sein. Im Gegensatz zu den Kommissionsmitgliedern, deren Gesichter durch lange Jahre des Zweifelns, des Ringens um die richtige Gedankenführung ihre Spuren hinterlassen hatten.

Noch ehe die rückwärtigen Flügeltüren geöffnet waren, bemerkte S. E., dass auch für ihn noch nicht alle Fragen völlig beantwortet seien, und dass daher neue Impulse und Sichtweisen höchst willkommen seien. Auch Bedürfnisse, die, da er nur gelegentlich Einsicht nehmen könne, unerkannt geblieben seien. Und er fügte hinzu, *wir sollten uns, nachdem Sie sich erfrischt haben, zunächst mit meinem Schöpfungsakt selbst beschäftigen, und danach können wir Ihre Fragen und Kritikpunkte im Einzelnen uns vornehmen. Lassen Sie mich schon an dieser Stelle noch folgendes hinzufügen, wie ich und Sie wissen, ist in jedem Neuen, jedem aus einem Schöpfungsakt Hervorgegangenem nicht nur eine neue Ordnung hervorgegangen, sondern in ihm ist auch etwas Unfertiges enthalten, das der Läuterung bedarf. Und da sind Zeiten der Dauerhaftigkeit wie der Übergänge zu unterscheiden. Jene sind von Gesetzmäßigkeiten bestimmt, diese von deren Aufhebung. Bei Ihren Bemerk-*

kungen, meine Herren, wollen Sie das noch verbliebene Unfertige berücksichtigen. Um so mehr ist Kritik willkommen, ja notwendig. Beiderseitig, wie ich hinzuzufügen mir erlaube.

Auch hier stellte sich für mich die Frage, wer und was zu kritisieren sei, das Schöpfungswerk selbst, und damit mittelbar dessen Verursacher, oder wir, die wir in dieser Schöpfung nicht so zurecht kommen, wie unser König und wir es uns so dringlich wünschten.

Der Präsident erwiderte darauf, dass in der Gemeinsamkeit der Bemühung um Wahrheit die Wurzel des Erfolgs der kommenden Tage liege und mit dem Anfange selbst anzufangen, liege ganz in seinem und seiner verehrten Kollegen Sinne und Plan. Der Wille zum Wissen könne nicht vom gerade Gegebenen ausgehen, sondern vom Beginn. Und von diesem aus, müsse der Weg in die Ordnung, in das System, gegangen werden.

Ich schaute schnell zu Dr. N. hinüber, und wie ich es erwartet hatte, bemerkte ich ein heftiges Zucken seiner Gesichtszierde. Denn nichts konnte ihn so sehr in Wallung versetzen, wie das Wort „System“. War er doch der neueren Richtung zugetan, die da besagt, dass das Existentielle, das Gegenwärtige oder Modale, das uns Menschen in unserer kurzen Lebenszeit gegeben ist, das eigentlich Wesentliche sei. Nun, systemisch oder modal, ich nahm an, dass S. E. beide Denkrichtungen geläufig waren.

Inzwischen wurden leckere Brötchen und ein durchaus wohlschmeckender Wein gereicht. Dem Menschen ist das, was ihm im Moment bedürftig ist, das Unmittelbarste, so dachte ich mit einem Anflug von Selbstkritik noch, bevor auch ich mich um dasselbe kümmerte.

Unser Präsident nutzte die Gelegenheit, die Mitglieder der Kommission durch naturgemäß kurzgefasste Hinweise auf ihre Arbeitsschwerpunkte vorzustellen. Er bemerkte in diesem Zusammenhang, dass, so unterschiedlich auch die Interpretationen seien, etwas Gemeinsames festzustellen sei, das er mit

den Worten *die Bedeutung des verursachenden Elements in der Schöpfung und dessen weitere Entfaltung* umschrieb. Sei es nun ein Weltgeist, der dialektisch mit dem Ziel des Fortschritts ans Werk ginge, oder der Wille, den einige seiner Kollegen gerne im Munde führten und ihm mancherlei Blindheit oder Gewalttätigkeit in seinem Tun unterstellten.

S. E. bemerkte, nachdem er freundlich-verbindliche Worte mit jedem Delegationsmitglied gewechselt hatte, abschließend, *eine mich beeindruckende Konzentration tiefschürfender Wissenschaftlichkeit, meine Herren. Ihre Arbeiten sind von meiner Kanzlei gründlichst studiert worden und die Quintessenzen sind mir zur Kenntnis gebracht worden. Und auch ich nehme mir immer wieder eines Ihrer Werke zur Hand, da nichts über das Studium der Quellen selbst geht. Die Sekundärliteratur hat doch etwas Blutleeres an sich. Ich meine aber, dass Ihre metaphysische Zielsetzung einer Unterlegung durch die von mir geschaffene Physik, Chemie und Biologie bedarf. Ich bedauere es daher etwas, dass Persönlichkeiten der naturwissenschaftlichen Sektion Ihrer verehrten Akademie, wie auch diejenigen, die sich zu den schönen Künsten berufen fühlen, nicht anwesend sind. Was Sie als Physik, Metaphysik und Chemie, Geographie und weitere Zweige der Wissenschaften als Getrenntes behandeln, ist für mich eine Einheit.*

Darauf, dass Sie auf Mitglieder der theologischen Sektion verzichtet haben, bin ich Ihnen jedoch keineswegs gram. Deren Anmaßung, in meinem Namen zu sprechen, ihr Festhalten an der von ihnen selbst geschaffenen Dogmatik und ihr ständiges Reden von Sünde, Schuld und Sühne und ihr Drohen, ein unerlaubtes Mittel der Erziehungskunst, gefallen mir keineswegs. Ich distanziere mich von diesen Herren ausdrücklich, wenn ich daran denke, dass deren Vorgänger ihnen nicht bequeme Wahrheiten durch Zwang und selbst durch das abscheuliche Mittel des Scheiterhaufens unterdrückten.

Ich erinnerte mich, während S. E. dies sagte, daran, dass Dr. K. sich erheblichen Ärger eingefangen hatte, als er ganz ähnli-

che Auffassungen geäußert hatte, wie sie jetzt aus dazu berufenem Munde zu hören waren.

Doch darf ich Sie jetzt in den Raum bitten, in dem der Schöpfungsakt, Ihre Wohnstatt betreffend, geschah. Er ist mit einigen Dokumenten in chronologischer Reihung ausgestattet worden, darunter auch das auf der Erde, oder zumindest in ihrer Region und religiöser Orientierung, als Hauptbuch betrachtete Werk.

So dürfen wir also davon ausgehen, dass dieses ehrwürdige Dokument, dessen Ursprung teilweise auf Ihren, hochverehrte Exzellenz, selbsteigenen oder vermittelten Mitteilungen zurückgeführt wird, ihre Richtigkeit hat? fragte der Präsident. Und fügte hinzu, unser Assistent hat ein Exemplar mitgebracht, wie im Übrigen einen Auszug aus meinem umfangreichen und vielbeachteten Werk.

In der Chronologie gewiss, im Detail sicher sehr ergänzungsbedürftig, denn dieses Dokument ist, was den Schöpfungsakt angeht, ja höchst kurzgefasst, im Telegrammstil gewissermaßen. Und es enthält zudem noch Wiederholungen. Wenn ich daran denke, was Ihr Forschungsdrang bereits Weiteres ans Licht gebracht hat, können und sollten wir bei den damaligen Erläuterungen nicht stehen bleiben.

Darauf hin nahm S. E. den Arm des Präsidenten und führte ihn zu einer rückwärtigen Tür. Die Mitglieder und ich folgten.

Das Zimmer, in dem S. E., wie aus dem gerade erwähnten Dokument zu entnehmen ist, sich sechs Tage mit der Erschaffung der Erde befasst hatte, war erstaunlich nüchtern. An gerahmten Fotografien und ergänzenden tabellarischen Abbildungen waren die einzelnen Tagewerke dokumentiert, nach dem am jeweiligen Morgen vorhandenen und dem bis zum Abend hinzugefügten Schöpfungsschritten oder richtiger gesagt Fortschritten.

Gleich neben der Eingangstür befand sich das Bild des Chaos oder des Nichts, eine ganz und gar unerfreuliche Mischung aus

konturlosen Schatten in trüb-dunklen Farben. S. E., der vor das Bild getreten war, während wir uns um ihn gruppierten, sagte, nicht ohne in seinem Mienenspiel die Hoffnung auf allgemeine Zustimmung auszudrücken, *Sie werden verstehen, dass mich dieser Zustand nicht erfreuen konnte und dass ich als zur Schöpfung Befähigter, den die Freude wie die Pflicht am schöpferischen Tun, am Werk, leitet, ja zwingt, gehalten war, diesen Übelstand in meinem Reich zu beenden, dass ich also Etwas dem Nichts entgegenzusetzen hatte. Das Nichts in meinem Reich zu dulden, so sagte er, das kann und will ich nicht.*

Erregt trat da Dr. S., dessen cholerasches Temperament uns bekannt war und dessen Renommee daher nicht das beste war, und der, wie seine geröteten Wangen nur zu deutlich zeigten, das himmlische Begrüßungsgetränk mehr als einmal (seine Genussorientierung steht, wie wir alle wissen, in merkwürdigem Gegensatz zu seinem höchst pessimistischem ja asketischen Denken und Schrifttum) genossen hatte, hervor und fragte, *warum haben Sie es nicht einfach dabei belassen, warum haben Sie das doch friedliche Chaos, das Nichts, nicht so gelassen, wie es war? Was hat Sie veranlasst den Willen, der Ausgangspunkt aller Schöpfung, diese reißende Bestie, die nur Barbarei erzeugen kann, in die Welt zu lassen, von ihren Ketten befreit zum Unheil aller und besonders uns Menschen, die auf diese Weise in eine ephemere Existenz geworfen wurden?. Und deren von Not und Anmaßung bestimmtes, kurzlebiges Schicksal Sie noch dazu in der Regel mit ewiger Verdammnis belohnen!*

Von so viel Ungestüm bedrängt, wandte sich S. E. an den Präsidenten und dieser sagte, *wir kommen, werter Herr Kollege, sicher im Verlauf unserer Beratungen auf Ihren Gedankengang als fundamentalen Vorwurf zurück. Wie ich jetzt schon bemerken darf, war ihr Aufenthalt an der Alma mater zu kurz, um zu einem harmonisierten, wenn auch beweglichen Verständnis. so wie es mir vergönnt war, zu gelangen. Aber zunächst darf ich Sie, Exzellenz, bitten fortzufahren.*

Doch dieser entgegnete nach kurzem Zögern, *nein, nein, wenn ein Einwurf, und zudem ein ja durchaus nachvollziehbarer, geäußert wird, will ich nicht zurückweichen, wenn vielleicht auch nur in Form eines vorläufigen Streifens und Draufeingehens. Das will ich mir in unserem Gespräch zur Regel machen, wir werden uns deshalb nicht in Nebensächlichkeiten verlieren.*

Und zu Dr. S. sich wendend, sagte er, *ich darf Sie, verehrter Herr, bitten zu bedenken, wenn das Nichts auch nur im Kleinsten bestehen bleiben könnte oder die Existenz des Nichts in einzelnen Regionen sogar über die Schöpfung triumphieren könnte, so würde mein Reich, das auch Sie, so gelungen in der Wortschöpfung, All oder Kosmos nennen, in seinem harmonischen Gleichgewicht verletzt. Es wäre unfertig, ja sogar bedroht unterzugehen, wie im Fall einer Krankheit, die vor einem noch so kleinen Herd ausgehend sich immer weiter ausdehnt.*

Sie wissen durch die Ergebnisse Ihrer Nachforschungen über mein Reich, zu denen ich Sie und Ihre Kollegen von der naturwissenschaftlichen Sektion beglückwünsche, dass es aus Bewegung in allen seinen Regionen und für alle Existenzen besteht und somit erneute Schöpfung ermöglicht und dass dieses, wie der Zusammenhalt, der zwischen den Elementen besteht, das Grundlegende ist. Wie könnte ich in einer Region, und wenn sie noch so unbedeutend sei, dem Chaos, dem Nichts, der Unlust, die mich als Schöpfer plagt, den Vorrang lassen? Einer ihrer Vorgänger, den Sie als Urvater des tiefen Denkens verehren, selbst Sie Dr. S., wie aus Ihren Schriften zu entnehmen ist, sagte doch, dass der Kreis, das geschlossene Ganze, den Zugang zu meinem Werk erschließt. Sie, verehrter Präsident, setzten das Bild des aufgebrochenen Kreises, des unruhigen Verhaltens des Geschöpften dagegen. Ich danke Ihnen dafür, aber zum Kreis, zum wohligen Runden und zur Befriedigung endlich kommend, war es von mir gedacht.

Unser Präsident errötete erkennbar, denn er sah sich verstanden, da er ja in seinen Schriften seine Leser, auch wenn sie Schwierigkeiten hatten wegen der nicht einfachen Satzkonstruktionen und Wortbildungen ihm folgen zu können, ihn ge-

feiert hatten, da er doch der Auffassung war, dass die ursprünglichen mediokren Kreise durch immer neue profundere Kreise ersetzt worden waren. Und schließlich, so hatte er konstatiert, dass dieser, wie er es nannte dialektische Vorgang, nun beendet sei, und in der Form des von ihm vertretenden Landes und seines Herrn, unseres Königs, seinen schönsten Zustand gefunden habe.

Dass Dr. S. Zeichen von Unruhe erkennen ließ, und Dr. N. sarkastisch lächelte, mag nur am Rande erwähnt werden.

S. E. fuhr fort, meine Berater haben mir zugetragen, dass es bei Ihnen den Gedanken an eine Urschöpfung, einen, wie es bei Ihnen genannt wird, Urknall gegeben habe. Das Wort „Urknall“ finde ich allerdings etwas zu unbekümmert. Das Wort „sich wiederholende Geburt“ wäre mir lieber gewesen, nicht nur aus literarischen, sondern auch aus Gründen, die mit dem Wirklichen in Übereinstimmung stehen. Es wird bei Ihnen noch als Vermutung geäußert, wir brauchen uns darauf nur kurz einzulassen, weil Sie ja gekommen sind, um Ihre Heimstätte, Ihre Erde, als Ausdruck meines Schöpferturns zu betrachten.

Ich habe Ihre Erde auf ihrer Oberfläche, Ihre Heimstatt, privilegiert. Vor allem dies möchte ich Ihnen mitteilen, und auch wie dies möglich wurde und in Raum und Zeit sich vollzog.

Als Chronist, der auch Stimmungseindrücke mitzuteilen hat, will ich weiterhin anmerken, dass es an dieser Stelle einige Unruhe unter den Anwesenden gab, wobei ich mir die Meinung erlaube, dass vermutet wurde, dass S. E. uns eine von ihm gesetzte Grenze unseres Wissensdurstes auf geschickte Weise aufgezeigt hatte, jedenfalls wollte.

Dabei war doch gerade der Ursprung des Seins und darin eingeschlossen unseres Daseins zu ermitteln das höchste Ziel unserer Profession, wie innerhalb dessen die Herkunft und Bedeutung von uns Menschen festzustellen! Und dies seit zweieinhalbtausend Jahren! Wie könnte man ohne das Entstehungswissen den Menschen belehren? Auch wenn unsere

Zeitgenossen gefangen in den Alltagsgeschäften es manchmal an Neugierde fehlen lassen. Sollte uns somit das Wissen über "das Ding an sich", der Lieblingsbegriff von Dr. K., vorenthalten werden?

Der Präsident, in seiner gewohnten Weise des Ausgleichs, ja, wie seine Kritiker anmerken, des Umgehens strittiger Fragen, reagierte besänftigend und schien zufrieden, dass keiner der Delegationsmitglieder noch einmal das Wort ergriff.

S. E. wandte sich nun dem nächsten Bild zu, das in helleren Farben eine Kugel, bei genauerer Betrachtung mehrere Kugeln darunter sehr kleine, zeigte, und erläuterte das Folgende, *wie Sie durch Ihre eigenen Nachforschungen ermittelt haben, ist die Erde eines meiner jüngsten Werke. Wenn ich einmal Ihre Zeitmessung und den Zeitpunkt des vermuteten Urknalls als Ausgangspunkt benutze, dann ist die Erde und die ihr zugesellten Nachbarn am Ende des zweiten Drittels der bisherigen Zeitspanne der allgemeinen Schöpfung von mir geschaffen worden, wohlgemerkt auf dem Hintergrund der Erfahrungen, die ich ja bis dahin sammeln konnte.*

Ich beauftragte das für Ihren Bereich zuständige Comptoir meiner Kanzlei, hochqualifiziertes Personal, wie ich Ihnen versichern kann, eine Kugel zu formen, wobei ich auftrag, reichlich besondere, grundlegende Wirkstoffe zu verwenden, aber auch eine Vielzahl von weiteren aus meiner Vorratshaltung.

Doch nun zurück zum Thema! Wie ich sagte, bestand mein Reich schon seit langem und daher werden Sie es verstehen, dass ich die bestehende Grundordnung, die sich ja bewährt hatte, beibehalten wollte. Aber wohlgemerkt, nicht ohne im konkreten Fall in dieser Teilschöpfung eine Variation, die aus der Art und der spezifischen Mischung der eingesetzten Grundstoffe sich ergibt, eine terrestrische Besonderheit, zu verankern. Dazu später sicher mehr.

Zunächst zur Platzierung meiner und Ihrer Erde in meinem Reich. Wir gaben ihr dadurch einen festen Platz, in dem wir sie

einem größeren Körper, der hier zu sehenden großen Kugel, zugesellten und diese Gesellung durch unserer Mittel des Zusammenhaltes dauerhaft machten. Einer Ihrer Kollegen aus der naturwissenschaftlichen Sektion der englischen Akademie hat dieses mein Mittel, die Klammer, die alle meine Schöpfungen verbindet, herausgefunden und es Gravitation genannt.

Wir nennen es hier den Zusammenhalt, das die Nachbarschaft bildende und erhaltende Prinzip für alle und alles. Sie ist eine der beiden notwendigen Dimensionen, die dadurch ergänzt wird, dass sich alles in meinem Reich in Bewegung und auch in ständiger Um- und Neuschöpfung befindet. Darauf komme ich später zurück.

Dr. K., der sich in seinen anfänglichen Studien mit diesen Dingen befasst hatte, und in diesem Zusammenhang zu Bedenken gab, dass unser Erde, die Sonne und die weiteren Weltkörper um uns herum sich aus der Zusammenballung vorhandener Materie gebildet habe, und dass dieser Vorgang in Form von schweifartigen Bewegungen im All erfolgte, fragte, *welches relative Maß haben Sie bei der Gestaltung unserer Kugel, der Erde, vorgegeben?*

Bevor S. E. antworten konnte, kam es zu einem abermaligen Einwurf des Dr. S., *ein Kügelchen, ein Staubkorn, nichts mehr, und der Geselle, an den wir durch diese für mich verderbliche Schwerkraft gekettet sind und der uns eines Tages in seinen eigenen Untergang mit hineinreißen wird, ist auch nur ein Staubkorn am Rande einer flachen Staubwolke ohne Bedeutung in Ihrem Reich.*

Der Quantität nach stimme ich Ihnen zu, jedoch nicht der Qualität, diese kosmische Besonderheit wird ein Schwerpunkt unserer Beratungen sein, sagte unser Gastgeber.

Beide Bemerkungen sind mir sehr willkommen, zeigen sie doch unterschiedliche Betrachtungsweisen auf, hier das Bemühen, meine Ordnung losgelöst von Ihrem Sein als Menschen, aber doch zu ihrem Nutzen, zu verstehen. Dort die Sichtweise aus

den von mir durchaus wahrgenommenen Nöten Ihres Daseins und auch dessen Kürze, was die Erdbewohner ja durchweg als Demütigung ihres vielleicht zu hoch eingeschätzten Ichs empfinden.

Aber zunächst noch einmal die Gegenfrage, die ich schon angeschnitten habe, hätte ich auf jede Tätigkeit zur Gestaltung meines Reiches verzichten sollen? Ich habe doch nicht einfach nur etwas gleiches hinzugefügt, sondern eine Variation, etwas Neues, das Biologische nämlich, dem sie Ihre Existenz verdanken!

Worauf Dr. S. einwarf, das Unterlassen aller Schöpfung ist eine konsequente Schlussfolgerung aus meiner Philosophie, die ich Ihnen zum gründlichen Studium empfehle.

Worauf er die Antwort erhielt, aber bedenken Sie doch, als Schöpfer schöpfe ich, wie Sie als Philosoph philosophieren. Ich bin tolerant genug, Ihnen Ihr Tun nicht zu verwehren.

Richtig und sehr lobenswert, warf der Präsident, dem die Penetranz des Kollegen schon lange ein Dorn im Auge war, ein, schließlich konnten nur so Sie, verehrter Herr, und wir, als Ihre Kollegen, und schließlich auch unsere Akademie wie unser ganzes Staatswesen, das nicht nur fortschreitet, sondern zu einem Zentrum des Fortschritts geworden ist, überhaupt entstehen.

Sind wir nicht ein Beweis dafür, dass der Schöpfer, den ich Weltgeist nenne, absichtsvoll etwas Gelungenes geleistet hat, das sich dialektisch auf eine Steigerung hinzubewegt, woran wir einen bedeutenden Anteil haben, weil wir den blinden Alltagsmaulwürfen unserer Raum- und Zeitgenossen die Augen öffnen.

Das trockene Husten von den beiden jüngeren Mitgliedern der Delegation war nicht zu überhören.

Verschiedene Fragestellungen und drei Antworten, meine Herren, folgere ich aus den gerade geäußerten Bemerkungen. Zunächst das allgemeine zu den Größenverhältnissen, in meinem Reich ist alles klein, nur als Einheit und Netz ist es groß, wobei ich auch hier einflechten darf, die Größe meines Reichs ist nicht zu messen, sondern nur zu verstehen.

Hier unterbrach ihn eine Stimme und äußerte die Bitte, an die heranrückende, festgesetzte Stunde des Abendessens sich zu erinnern. *Die Küche hat die pragmatischen Dinge im Auge, äußerte S. E., ich danke ihr dafür.*

Aber die Frage nach dem Erdumfang darf ich noch aufgreifen, und eine Folgefrage anschließen. Die Größe der Erdkugel ist nicht relativ zu meinem gesamten Reich zu sehen, sondern einmal zur Zentralkugel, der Sonne, mit der sie, obwohl räumlich getrennt, auf das intensivste verbunden ist, vor allem indem sie Ihre Wohnstatt mitbewegt, somit viel größer zu sein hat. Und zum andern, und das war das eigentlich Entscheidende meiner Überlegung, zur Größe ihrer künftigen Bewohner, zu Ihnen also, meine Herren und ihren Erdmitbewohnern.

Denn ein weiteres will ich Ihnen noch sagen, meine Absicht war es immer Gesellung und Geselligkeit zu ermöglichen. Sie ist die Voraussetzung alles anderen. Wäre diese, wenn die Erde so groß etwa wie das Zentralgestirn wäre, möglich? Natürlich nicht, Sie bräuchten Jahrhunderte, selbst mit den erstaunlichen Mitteln des Transports, die Sie geschaffen haben, um nur einen kleineren Teil einer derart gestalteten Erdkugel zu erkunden und miteinander in Verkehr zu treten. Nur so ist die gegenseitige Anerkennung und das umfassende Wohlwollen möglich, auch wenn ich mit Bedauern gestehen muss, dass dieser, doch mögliche Zustand nicht erreicht ist.

Und Herr Kollege Dr. S. und verehrter Herr, der Sie ein Weiteres, die kreatürliche Not des Ichs, angesprochen haben. Zur Schöpfung gehört auch der Untergang von Teilen und selbst des Ganzen des gegenwärtig Bestehenden. Nicht aus einer Laune meinerseits, sondern als Notwendigkeit Neues zu er-

möglichen. Wie hat es ein von mir sehr verehrter Dichterkollege von Ihnen gesagt. Ich darf zitieren „ Der Tod ist die Methode der Natur neues Leben zu schaffen“. Dass er den Begriff Natur für mein Dasein verwendete, sehe ich keineswegs als Distanzierung oder sogar Leugnung meiner Existenz, sondern als Ausdruck der Achtung vor meiner Souveränität, wie der Scheu, mir einen Namen zuzuweisen, der eine Gewissheit vorspiegelt, wo doch das Ahnen bestimmend bleiben muss. Doch nun wollen wir uns dem Zwang der Küche beugen und uns in den Speisesaal begeben.

Der Präsident griff diese letzte Bemerkung mit Genugtuung auf und bat seine Kollegen, seiner Exzellenz und ihm in der Erwartung eines kräftigenden Abendessens zu folgen. Auch ich folgte.

Es gehört zu meiner Rolle zu warten, bis die Kommissionsmitglieder sich am Tisch nach ihren persönlichen Präferenzen gruppiert hatten. Und, wie es fast immer üblich war, fand ich schließlich einen Platz neben Kommissionsmitglied Dr. S., dessen Nachbarschaft, da er des öfteren scharfzüngige Bemerkungen über seine Kollegen geäußert und auch publiziert hatte, eher gemieden wurde. Das Mahl war einfach, aber köstlich und zu allgemeiner Erleichterung aller Anwesenden wurde es nicht durch einen, wie es so oft schon geschehen war, allzu langen Trinkspruch unseres Präsidenten gestört.

Nach Aufhebung der Tafel traten wir auf die Terrasse, es war schon dunkel geworden. Unser Blick, wie könnte es anders sein, wandte sich nach oben. Für manche von uns jedoch nicht ohne Schwierigkeiten, denn das Bücken über Büchern, fremd- und selbstverfassten Schriften war nicht ohne Auswirkungen auf die Nackenmuskulatur geblieben.

Das Theater am Himmel war in aller seiner Pracht zu sehen. Noch viel erhabener und in seiner Herrlichkeit noch viel ergreifender, als wir es in unserer doch fast immer von Wolken und Dunst verhangenen Heimat es erleben können. Wir suchten Orientierung und fanden sie auch im Sternbild des griechi-

schen Helden, waren entzückt weil ein Schwarm von Sternschnuppen niederging.

Nach einer Weile sagte S. E. mein Reich ist sehr ausgedehnt. Ihren südlich lebenden Vorfahren schien es eine Kuppel zu sein, die sich um den gesamten Erdkreis vom Meer umspült wölbte. Während die im Norden lebenden Vorfahren meinten, ihre Welt sei von einem Feuerring umgeben. So verstanden sie die flackernden Lichtkaskaden am Nachthimmel als dessen Widerschein.

Ich frage mich, ob es für Sie nicht besser gewesen wäre, den Schein beizubehalten, war es doch wie ein gemeinsames Haus, mit Freuden sah ich, wie ihre Vorfahren diese Vorstellung in der Form eines besonders schönen, von einer mächtigen Kuppel umschlossenen Gebäudes modellierten. Ich verstehe den Schmerz, als der Schleier des Scheinbaren gelüftet worden war, war doch damit die Erkenntnis verbunden, dass die Erdbewohner Teil, nicht Zentrum, eines viel größeren Reiches sind. Aber daraus, ich wende mich an Sie Dr. S, den Schluss zu ziehen, dass Sie wie ihre Zeit- und Raumbewohner in den Abgrund der Nichtigkeit gerissen wurden, das konnte ich nicht verstehen. Ist es nicht so, dass gerade dann, wenn Vieles und Größeres in das Bewusstsein tritt, auch die Möglichkeit sich eröffnet, Neues zu sehen? Ihr und mein irdisches Reich stellt ihnen Aufgaben! So sehe ich es.

Was ist denn das Neue, das uns zur Erkenntnis des Umfassenderen führt? warf Dr. S ein. Waren wir nicht umso mehr als mikroskopisch kleine, wie unbedeutende Gestalten entzaubert?

Dr. K. fasste ihn an der Schulter und sagte, warum diese voreilige Schlussfolgerung? Ist es nicht so, dass uns die Gestirne über uns, die Welt des wirklich Erhabenen, das mit dem Anmutigen unseres Erdenkreises ein Gemeinsames bildet und wir ein Abbild der Möglichkeit zumindest des Harmonischen als die Mitte dazwischen, sehen, auch verstehen können? Und auch das so erstaunliche Bild des Beständigen. Die Gestirne mögen uns als kalt glitzerndes Geschmeide im Augenschein aufleuch-

ten. Unser Schicksal, unser Sehnen nach Begreifen ist ihnen gleichgültig. Und wer ist dafür verantwortlich, was auf unserem Erdkreis geschieht, doch nicht die Sterne, sondern wir. Und doch bilden sie die Gewähr, dass unsere Welt beständig ist. Sie bilden die Räumlichkeit, in die unsere zugegeben mikroskopisch kleine Welt verankert ist.

Ich weiß Dr. S., bemerkte S. E., dass Sie Ihre Blicke selten wie Dr. K nach oben lenken. Ihr Augenmerk richtet sich nach unten, so in erster Linie auf die Tiefen, auf die Nöte und Sehnsüchte der Lebewesen auf der Erde. Was auch ich tue und manchmal mich frage, ob es richtig war, was ich tat.

Was wir ja alle tun, und im immerwährenden Zweifel. Zur Stunde ist es aber nicht das Thema, warf unser Präsident ein.

Exzellenz, so wandte sich Dr. K. an ihn, wenn wir vom Erhabenen sprechen, so verstehen wir darunter nicht nur die ruhende Stille, wie sie im Anblick Ihres Reiches uns erscheint, sondern auch die Größe, die Ausgedehntheit oder die grenzenlose Weite dessen, was wir erblicken. Besteht gleichwohl eine Grenze, eine Abgeschlossenheit?

Ich danke Ihnen sehr für diese Bemerkung. Der Raum, der Ihnen unendlich ausgedehnt erscheint, ist es auch, zumindest in dem Sinne, dass es keinen festgefügtten Rand gibt. Die äußerste Zone dehnt sich, wie Ihre Kollegen von der astronomischen Fakultät es gemessen haben, immer weiter aus, und dies in einer Geschwindigkeit an der gemessen die Bewegungen am Himmel, ihres Sehkreises von Tag zu Tag und von Jahr zu Jahr, regelrecht gemütlich sind.

Liegt jedoch darin nicht die Gefahr eines immer größeren Auseinanderfallens und des letztendlichen Untergangs, da doch der leere Raum schrittweise immer umfangreicher wird, das Feste, wie es uns als Gestirn gegeben ist, sich verflüchtigen muss? fragte Dr. K.

Es ist so, ich gebe Ihnen recht. Bevor wir uns damit beschäftigen können, ein denkbares Ende ist damit nicht gegeben, gleichwohl mein Reich Anfang und Ende in der Zeit auch kennt, jedoch kein Ende aller Dinge, wenn ich Sie, verehrter Herr, zitieren darf, müssen wir aufs Kleine oder die Bausteine schauen. Um dann aufs Große und Weite zurückzukehren. Auch Ihre Werke, so etwa ein Haus, bedarf der Ziegel, um zu entstehen.

Es ist schon recht spät und recht kühl geworden, bemerkte unser Präsident. Wenn ich damit auch im Namen unseres Gastgebers sprechen darf, rege ich an, das Erörtern auf den morgigen Tag zu verschieben.

Da stimme ich mit Ihnen gerne überein, antwortete S. E., umso mehr da Sie eine anstrengende Reise hinter sich haben.

So war es beschlossen und wir zogen uns in unsere Zimmer zurück.

Ich musste geträumt haben, und es war mir beim Aufwachen noch lang vor dem Sonnenaufgang ganz schwindelig davon geworden. Ich hatte mich nämlich in einer Hohlkugel aufgehalten. In dessen Mitte befand sich ein Karussell. Ich hatte gerade Platz genommen und nun begann es sich zu drehen. Eine vergnügliche Unterbrechung dachte ich noch und blickte auf die Gestirne im Gewölbe und erkannte auch die geometrischen Muster aus meinem astronomischen Lehrbuch, zuerst im gewohnten Nachthimmel.

Wie war denn das Karussell beschaffen? In seiner antreibenden Mitte war Licht und eine wohltuende Wärme kam von dort. Nun wurde ich gewahr, dass auch mein Sitz sich um sich selbst drehte. Eine sehr löbliche Einrichtung, sagte ich mir, den Einfall des Konstrukteurs anerkennend. Denn dadurch wurde in der Drehung des Sitzes einmal meine Vorder- und danach meine Rückseite erwärmt, wie auch beide wieder gekühlt wurde. Und so war keine Überhitzung und Unterkühlung zu befürchten war.

Ich wollte mich vorsichtig, wie ich eingestellt bin, an den Ketten meines Sitzes festhalten, doch da waren keine. Es geht also auch so, sagte ich mir. Der Konstrukteur scheint noch einfallsreicher zu sein, als zunächst gedacht.

Nun bemerkte ich, dass die anderen Sitze, die sich ebenfalls drehten, unterschiedlich von der Mitte entfernt waren und je näher oder weiter sie von der Mitte entfernt waren, sich langsamer oder schneller um das Zentrum bewegten. Daraus ergaben sich die interessantesten Konstellationen. Wenn zum Beispiel der ausgedehnteste Sitz und der etwas weiter entfernte mit einer vielfarbigen Rundscheibe um seine Taille sich nahe standen. Wie das?, fragte ich mich. Doch ich erinnerte mich zugleich an mein astronomisches Lehrbuch, das mir mit geringem Erfolg zu erklären versuchte, dass diese Sitze, wie der meinige, stetig ihre Bahn verfolgen, jedoch, da auch ich mich drehte, sie sich einmal da und ein andermal dort aufhielten, so wie ich sie von meinem Sitz aus wahrnehmen konnte.

Noch eine Runde? wurde ich gefragt. *Ein andermal*, antwortete ich. Es war noch früh am Morgen, und so las ich die berühmten Sätze.

Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.
 Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.
 Und Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht.
 Und Gott sah das Licht, dass es gut war, und Gott schied das Licht von der Finsternis.
 Und Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis nannte er Nacht. Und es ward Abend und es ward Morgen.
 Und Gott sprach: Es werde eine Ausdehnung inmitten der Wasser, und sie scheide die Wasser von den Wassern!
 Und Gott machte die Ausdehnung und schied die Wasser, welche unterhalb der Ausdehnung, von den Wassern, die oberhalb der Ausdehnung sind. Und es ward also.
 Und Gott nannte die Ausdehnung Himmel. Und es ward Abend und es ward Morgen.

Werden wir mehr erfahren, als diese Ahnungen aus frühesten Zeiten? Das dachte ich noch, schlief darüber jedoch noch einmal ein. Als ich aufwachte, meinte ich alle Welträtsel im Traum erlebt zu haben, doch wie es mit den Träumen immer ist, wenn die Lösung oder Erlösung nahe, sogar greifbar erscheint, da wacht man vorher auf!

Aber noch immer hatte die Frühstücksstunde nicht geschlagen. Ich lag zwischen Wachen und Träumen. Und da plagten mich Ängste. Wie wird der Besuch zu einem fruchtbaren Ende gelangen können? War es nicht so, dass unsere Delegation zu unterschiedlich war? Jeder der Herren war ein denkendes und somit ein untereinander zerstrittenes Ich. Nichts ist schlimmer für einen Protokollanten, wenn die Gegensätze auf einander prallen und auch noch Injurien ausgestoßen werden.

Doch da trat ein blond gelockter Schatten in mein Gemüt und sagte, *wir sind ein Gespräch und wir wollen sehen, wohin es uns führt.*

Ich warf mich unruhig zwischen den Kissen umher und antwortete, *ich bin Protokollant und habe oft niederzuschreiben gehabt, was doch oft nur ein Geschwätz war.* Der Schatten sagte noch, *bleiben Sie noch eine kleine Weile bequem in diesem Möbelstück, in dem Sie geschaffen wurden und in dem Sie vergehen werden.*

Aber, wie kann ich bequem bleiben, wenn mich Sorge und Unzufriedenheit bedrängen? Der Schatten trat an mein Bett und begann zu sprechen. *Mein Lieber, so sagte er, im Zweifeln sind wir gemeinsam, und*

Doch da schreckte ich auf, jetzt galt es, sich zu beeilen.

Der Duft eines frisch aufgebrühten Getränks war weitaus erregender als Gedankenwolken, die das Gemüt umschweifen. Ich erinnerte mich an die Macht des Moments, de facto des Kaffeedufts, die Macht des Begehrens, die uns wegriß von der Frage, wer, was und warum bin ich? Weil ich denke?

Ich musste lächeln, weil im Rekurs der Fragen sich keine Ergebnisse, sondern immer nur neue Fragen sich ergeben und dies immer fort. Cogito ergo sum? Warum soll ich denken, wenn die Sinnlichkeit des Begehrens mir das Naheliegende ins Gemüt pflanzt?

Ich spiele mit mir selbst, als Sub- und Objekt, sagte ich mir, ich bin ein „Sowohl als auch“, oder ein „als ob“, das und nur das ist mir gewiss, macht es nicht mein Vergnügen aus?

Inzwischen hatte ich meinen Rumpf und meine Glieder mit diesen vernünftig bemessenen Hüllen bekleidet. Was für ein schönes Wort meiner Sprache, das Kleid.

Ich zupfte noch am Revers meines Überrocks und öffnete die Tür, und sagte mir dabei, es ist doch das Erfrischendste, wenn man aus den Gebieten des Träumens und des Denkens in das Reich des Erlebten übertritt.

Unter mir, auf der Treppe, sah ich Dr. S. hinuntergehen, er schien ebenfalls vom Begehren, das Leib und Seele zusammenhält, getrieben zu sein.

Der zweite Tag

Während wir noch frühstückten, kam seine S. E. hinzu, grüßte und schlug vor, vor den weiteren Erörterungen ein weiteres Mal auf die Terrasse zu treten. So geschah es.

Beim Hinaustreten sagte er noch, *kein Tag wäre möglich, wenn ihm nicht eine Nacht vorausgegangen wäre. Aufwärmung und Abkühlung wechseln sich ab in der Drehung, dem Rhythmus Ihrer Wohnstatt.*

Wie Reiz und Ruhe, ergänzte unser Präsident, von dem wir wussten, dass er genüsslich durchschlafen konnte.

Als wir ins Freie hinausgetreten waren, sagte S. E., *Ihr Mienspiel zeigt mir, dass Ihnen der Ausblick gefällt, wir wollen bei unserer weiteren Beratung die Ästhetik, die Schönheit meiner Schöpfung, nicht außer Acht lassen. Selbst Dr. S. scheint sich des Anblicks zu erfreuen, dies zu meiner Genugtuung. An den Kritikern, nicht an den Befürwortern, sollt ihr den Erfolg der Handlungen erkennen, wie ich zitieren darf. Das Wort Terrasse ist im Übrigen von Ihnen gut gewählt, denn Terra heißt ja nicht nur Erde, sondern auch „Geordnet sein“.*

In der Tat, wir blickten hinaus in die Tiefe einer heiteren, ja lachenden Flur, die mit dem Auf- und Ab der Berge, Hügel, Täler und Senken im Schmuck ihres Pflanzenkleids und deren wechselnder Farbigkeit im Sonnenlicht eines schönen Tages erstrahlte. Durch die schnell vorüberziehenden Wolken huschten immer wieder Schatten über das Land, die die Farbenpracht noch deutlicher hervortreten ließen.

Exzellenz, das von Ihnen geschaffene Naturschöne, in das wir das von uns Menschen gebildete Kunstschöne einbetten dürfen, ist herrlich und wird uns immer ein Vorbild bleiben, sagte unser Präsident, von dem wir bisher nicht bemerkt hatten, dass er auch einmal schwärmen konnte.

Ja, von der Ferne und von oben gesehen, ist es sehr schön, sagte selbst Dr. S., aber bleibt es so, wenn ich hinuntersteigen muss?

Sagen Sie es bitte nicht, ich wiederhole mich, wie am gestrigen Abend in der Anschauung des gestirnten Himmels, unterbrach ihn Dr. K. und fügte hinzu, wir wissen darum, dass es bei näherer Betrachtung und speziell der Verhältnisse zwischen uns Erdbewohnern viele Verwirrungen und Unschönes gibt. Aber nicht nur! Jedoch, wir enttäuschen unseren Gastgeber zu oft, und unsere Aufgabe ist es doch, zu fragen, warum nur?

Ich freue mich, wenn mein Schönheitsstreben eine Bereicherung durch Ihre Werke findet und auch ich möchte an dieser Stelle, nichts Kritisches, die mangelnde Pflege meiner Schönheit durch die Erdbewohner betreffend, anfügen, sagte S. E.

Da der morgendliche Wind recht frisch war, sagte er, ich lese gerne die Werke Ihrer Humoristen und dort heißt es bei einem, den ich besonders liebe, „Ein Schnupfen saß auf der Terrasse, damit er sich ein Opfer fasse“. Das wollen wir hier und heute doch lieber vermeiden, obwohl ich hinzufüge, dass die Gesellung mit den Viren und anderen der ganz kleinen Dimension unterschiedlicher Art eine durchaus notwendige ist. Ich bitte Sie also, wieder in das Haus zur weiteren Beratung einzutreten.

Als wir in den Besprechungsraum zurück gekehrt waren, sagte er, am vorigen Tage haben wir, als wir auf der Terrasse den Blick auf mein Reich richteten, dessen Weite erlebt. Und jetzt, als wir wieder auf der Terrasse uns versammelten, einen kleinen Ausschnitt der Erde erlebt. Ihre Altvorderen gingen davon aus, dass die Urstoffe der Luft, des Wassers und des Erdreichs, die unter dem Einfluss des Feuers in ständigem Streit liegen und dabei wechselnde Verdichtungen und Umwandlungen sich ereignen, das Irdische ausmachen.

Doch auch in dieser Epoche des frühesten Nachforschungen wurde der Gedanke, als Ahnung ausgedrückt, nämlich dass die

Elemente aus kleineren, ja kleinsten Einheiten gebildet sind. Erst in Ihrer Zeit wurde diese Ahnung wieder aufgegriffen.

Ihre Zeit ist erfüllt von Experimentatoren. Sie fragen sich, was ist Ursache, was ist Folge? Wollten sie mein Werk verstehen, ja enthüllen? Ich war neugierig, wie weit sie mit dieser löblichen Absicht vorankamen. Oder wollten sie, dass ihr Dasein und Wirken auf der von mir geschaffenen Erde sich besser gestalten? Zumindest bequemer? Beides findet meine Zustimmung!

So sagte er und weiter, gedenken wir doch einen Augenblick lang an einen der Großen unter ihnen, der Unglückliche, der, weil er für einige kurze Zeit im Dienste seines Königs gestanden hatte, auf das Schafott gezerrt wurde. Er hat gemeinsam mit seiner Frau, ich darf wohl sagen, geniale Versuche durchgeführt. Sie werden als Gäste später zu uns stoßen.

In meinem Reich wird ständig experimentiert, Gegebenes zerlegt, daraus Neues zusammengeführt und räumlich wie zeitlich verlagert. Wie dies geschieht, ist am einfachsten zu sehen, wenn wir uns noch einmal auf die Terrasse begeben. Ihr Einverständnis vorausgesetzt, Herr Präsident, verehrte Herren. Und fügte noch hinzu, dass in der Ansehung des Gegebenen viel Nachdrücklicheres als in der Erörterung vorhanden sei.

Wir wollen uns in Allem, was Sie vorschlagen, mit Freuden wohlgemerkt, fügen! antwortete unser Präsident. *Ich bitte Sie aber, sich in die ausgelegten Mäntel zu hüllen,* sagte S. E. und erhob sich.

Dieses Mal sahen wir uns einer gewaltigen Felswand gegenüber, aus deren Klüften Wasser hervortrat, das in Kaskaden niederstürzte. Am Fuß der Felswand türmte sich ein ausgehnter Sockel aus Geröll und grobem Sand, und noch weiter unten sammelten sich die Bäche und bildeten einen schon beachtlich großen Flusslauf. An einem Ufer hatte der Fluss Gerölle aufgeworfen. Am gegenüberliegenden hatten dort, wo keine Strömung bestand, sich Sandflächen ausgebreitet. Und in einiger Entfernung zum Ufer erstreckten sich Blumen- und Sträu-

cherwiesen und Gebüsche. „Wie ist die Aue doch so schön“, kam mir in den Sinn als Zitat aus dem mir so vertrauten Musikstück.

Doch da bewölkte sich der Himmel, ein Gewitter zog auf, Sturzbäche rissen große und kleine Brocken aus dem Gestein und diese prasselten nieder, der Fluss schwoll mächtig an, wir bekamen es schon mit der Angst zu tun, dass auch die Terrasse von den Fluten mitgerissen werden könnte.

S. E. bemerkte, Sie erleben gerade, dass und wie Zerkleinerung des Festgefügtten geschieht! Und damit Neubildung am Fuß des Festgefügtten. Mit diesem Kolliden, den fein und feinst zerteilten Stoffen werden wir uns beschäftigen müssen.

Darf ich Ihnen, verehrter Herr Präsident, dazu Widerworte zu Ihrer Auffassung des Ganzen, des Allgemeinen, des Großen, aussprechen? Unser Präsident antwortete, ich bitte darum und darf hinzufügen, es war in Ehrerbietung zu Ihnen, dass ich es so sah, dass ich in allem Einzelnen oder Anderssein der Dinge das Gemeinsame, das Umfassende, Ihren Geist, zu erkennen beabsichtigte.

Dazu merke ich an, dass er in seinen Schriften, seiner Auffassung vom Wirken eines Weltgeistes entsprechend, vom All als dem Größten überhaupt ausging. Alles Kleinere oder Besondere sah er lediglich als eine, oft zufällig entstandene Teilung aus der Bewegung im Großen heraus an. Nun wurde er mit einer Gegenmeinung herausgefordert.

Beide Möglichkeiten, sowohl vom Großen wie vom Kleinen gedanklich auszugehen, sind gerechtfertigt, sagte unser Gastgeber. Geht man vom Großen aus, so ergibt sich eine Untergrenze, die vom Sinnlichen, der Wahrnehmungstiefe, bestimmt ist. So haben Ihre Altvorderen in das Sichtbare des Himmels geschaut, und dort das Bewegte in meinem Reich mit Verwunderung, ja mit höchster Neugier, gesehen. Das Bewegte auf ihrer Heimstatt drang weit geringer in ihr suchendes Bewusstsein ein, sie nahmen es als das Beständige an, als Boden des

Bekannten und Vertrauten, und so beließen sie es beim nur wahrgenommenen Wechselspiel der vier Elemente, fragten nicht weiter nach.

Ich musste gleich an den Abschnitt in Dr. S. Hauptwerks „Die Unzulänglichkeit des menschlichen Intellekts“ denken, den ich unbedingt zum Lesen empfehle. Wir können nur eine Spur im Denken folgen, für ihn war es die Zeit. Zeit ist ja die Universale des Beweglichen, und wo wird uns Zeit mehr deutlicher als in der Sternenwelt?

So ist es Ihre Absicht, für uns diese von uns so gesehene Untergrenze des Großen zu durchstoßen, uns in die Tiefe Ihres Reichs zu entführen? fragte unser Präsident. *Es ist notwendig, Ihr Weltbild bedarf der Erweiterung aus dem Kleinen und Kleinsten heraus,* erhielt er als Antwort.

Inzwischen war die Flut noch bedeutend angeschwollen. *Kehren wir doch lieber ins Haus zurück,* sagte S. E. Was wir auch schleunigst taten. An der Türe angelangt, boten gleichwohl Dr. S. und Dr. N. ihre Stirn dem Ansturm der Elemente. Dr. S. bemerkte, *es ist der Naturwille, der so erhaben und so zerstörend sich Geltung verschafft.* Wobei ich noch anmerken darf, dass Dr. N. sich öfters in Gegenden mit diesen heftigen Erscheinungen aufhielt. Dr. S. hingegen, den in der Ansicht einer Felschlucht ein tiefes Grauen erfasst hatte, das er mit dem gleichen Jammer verglich, den er in seinen jungen Jahren anlässlich einer Gruppe in Ketten angeschmiedeter Gefangener empfunden hatte. Er zog es vor, seine Wohnung nur noch zu verlassen, um sich in den nahe gelegenen Gasthof zum Mittagessen zu begeben. Beide Herren konnten sich den Willen nur als „blind“ vorstellen.

Da wir uns länger in der Anschauung des wechselnden Naturgeschehens aufgehalten hatten, war die Stunde des Mittagessens schon gekommen.

Sie sahen heute, sagte S. E., als wir uns gesetzt hatten, *das Feste wird zerkleinert, und daraus entsteht im Örtlichen gleich*

Neues. Wir müssen nach dem Essen noch viel tiefer ins Kleine und Kleinste hineinblicken. Auch das Große ist nicht gegeben es entstand und entsteht in vielerlei Gestalt aus dem Kleinen ständig wieder.

Ich saß dieses Mal neben dem Präsidenten, da er mich herbei gewunken hatte, wohl in der Absicht sich meiner Dienste zu bedienen. Und so wurde ich Zeuge eines mehr vertraulichen Gesprächs zwischen ihm und S. E. Es begann damit, dass er sich bei ihm für das köstliche Mahl bedankte. Dann fuhr er fort, *Sie erwähnten diese unsere Altvorderen und ihre Vorstellungen über die vier Elemente der Natur. Wir sind ihnen immer noch sehr verbunden, beziehen uns immer wieder auf ihr gedankliches Erbe, wie wir auch Bezug nehmen, auf ihre Vorstellungen über die ihnen vorstehenden himmlischen Gestalten. Wie verwandt sind Sie, Exzellenz, mit diesen?*

S. E. zeigte sich erheitert und merkte an, dass mit Verweis auf deren Taten und Untaten auch ihm so allerhand auf der Erde untergeschoben worden sei. So etwa Liebschaften mit Sterblichen, wobei die eine sogar als Namensgeberin unserer Heimstatt bekannt geworden sei. Er solle sich dabei Methoden, die der Täuschung nämlich, bedient haben, die nicht zu billigen seien. Man habe ihn als Oberhaupt einer nach Lust und Laune spielenden Gruppe von Bergbewohnern gesehen. Das Schicksal der Sterblichen sei ihnen völlig gleichgültig gewesen. Schlimmer noch, sie hätten diese in unlösbare Angelegenheiten verwickelt und hätten belustigt zugesehen, was sich daraus ergeben habe. Und er fügte hinzu, dass man ja wisse, dass man mit Stellvertretern, diesen Prätorianern, die sich mit Andienungen und leicht durchschaubaren Versprechungen nach vorne drängten, seine liebe Not habe. Ihre Altvorderen hätten diese Herrschaften lange Zeit verehrt, später seien sie aufs Theater gezerrt worden, zunächst dramatisch und dann ironisch. Damit seien sie schließlich erledigt gewesen.

Der genannte Herr und sein belustigtes Gefolge seien ihm aber lieber als ein anderer gewesen, der von sich gab, sich, indem er seinen eigenen Untergang wollen könne, zur tragischen Hö-

he aufzuschwingen befähigt sei. Und fügte hinzu, *ich mochte diese lärmenden Äußerungen, an die gleichwohl viele gerade in Ihrer Region geglaubt haben, keineswegs und berief ihn ab. Der sinnenfreudige Herr war mir doch lieber. Und, auch wenn er nicht mehr im Amt ist, erfreut er sich bei Ihnen noch immer einer gewissen Wertschätzung. Wie Sie lese auch ich gerne, was über ihn und sein Gefolge berichtet und im Theater aufgeführt wird. So auch das Buch, das ein sterbensmüder Denker als Lustgewinn und Beweis seines umfassenden Wissens in dieser seiner Situation seinem Adlatus mitteilte.*

Werden wir die auch gegenwärtig umlaufenden Ahnungen über Sie, wie sie uns überliefert sind, noch weiter besprechen können? fragte unser Präsident.

Aber gewiss, antwortete S. E., erhob sich und bat uns zur Fortsetzung unserer Erörterungen. Im Besprechungsraum angelangt, sagte er, *das Umwandeln und Verbinden des Kleinen hin zum Großen, wie umgekehrt, es gilt für mein gesamtes Reich. Es zeigt sich in Allem. Das Große ist eine Addition des Kleinen. Auch ein Haus ist eine Zusammenfügung aus Kleinem, den Ziegeln zum Beispiel, der Baumeister nimmt sie und fügt sie und nur so entsteht das Werk. Lassen Sie uns in den Nebenraum gehen, um die Gegebenheiten zwischen dem Kleinen und dem Großen zu erörtern.* Wir traten in einen Kuppelsaal von beträchtlicher Größe ein.

Die rechteckige Form des Besprechungsraums genügt nicht den Anforderungen unseres gegenwärtigen Themas, sagte S. E. *Die Geometrie des rechten Winkels ist Ihre vertraute Grundform, die meine ist die des Bogens, des Runden und dessen Fügungen wie auch der Kugel, so wie Ihre Heimstatt gestaltet ist. Gestatten Sie, dass ich den Raum verdunkle, und auch hin und wieder den Raum zusammenziehe oder ausweite, die Zeit verkürze oder verlängere. Sie sehen zunächst, wie am gestrigen Abend, die Gestirne und nun benutze ich die Methode des Skalierens zum Kleinen hin.*

Nur kurz sahen wir am Gewölbe den ganzen Sternenhimmel, dann unser Sonnensystem, kurz erhaschten wir einen Blick auf eine irdische Landschaft. Dann tauchten andere Gebilde auf, die einem Nebeltag glichen. Danach wurde es zunehmend dunkler, doch es zeigten sich Lichtpunkte, die größer wurden. Seltsamerweise glichen sie in ihrer Verteilung dem, was am nächtlichen Himmel zu bemerken war. Wir erkannten eine große Zahl von Lichtpunkten in der Dunkelheit, die aber nicht starr verankert waren, sondern sich heftigst bewegten. Es bestand keine einheitliche Verteilung dieser Lichtpunkte statt dessen Gebilde oder Verdichtungen unterschiedlicher Art.

In welcher Größenordnung befinden wir uns gegenwärtig? fragte unser Präsident, dem wir im Mienenspiel ansahen, dass er besorgt war, ob auch seine Leiblichkeit von diesem Verkleinerungsvorgang betroffen wäre.

Nehmen Sie einen Wassertropfen, den sie als Gestalt noch sehen können, doch schon ein Nebeltröpfchen nicht mehr. Und teilen Sie dieses ein Mal, dann das Ergebnis und noch tausendfach mehr, wie noch mehr, dann sind Sie auf der Ebene des Kleinsten angelangt. Wenn ich das Gleichnis noch einmal strapaziere, befinden wir uns auf der Ebene der Ziegelsteine, aus deren planvoller Anhäufung sich das Gesamtwerk ergibt.

Doch diese Ziegel, da endete jeder Vergleich, so erkannten wir es sofort, waren kein kleiner, fester Gegenstand, wie wir es erwartet hatten. Stattdessen ein „Etwas“, das in seiner Konstellation und Beweglichkeit des uns bekannten Zusammenhalts zwischen Sonne und der sie umkreisenden Trabanten übereinstimmte. Wie es auch zutraf, dass sie sich, wie ja auch die Weltkörper der Sterne, in einem doch größtenteils leeren Raum sich aufhielten. Bestand somit keine Abweichung zwischen Groß und Klein, sondern der selbe Plan?

S. E. ergriff das Wort und sagte, *wie Sie sehen, ist es kein noch so kleiner, doch fester Körper, ein Bröckele, wie Sie, Herr Präsident, es in ihrer Heimat nennen, sondern ein sich drehender Punkt von noch kleineren Punkten umkreist. Gerade so,*

wie ihre Erde und die anderen Trabanten ihr Zentralgestirn umkreisen.

Und welches sind die Eigenschaften dieser Lichtpunkte? fragte Dr. K. Dass gerade er diese Frage stellte, war zu erwarten, denn in seinen Schriften hatte er versucht, das „Ding an sich“ zu verstehen und er hatte postuliert, dass es unserem Menscheng Geist für immer verborgen bleibt. War es nun doch gefunden?

Und er sagte, ich bemerke jedoch einen Unterschied. Während im Himmel das Zentrum glüht und die Trabanten dunkel sind, nur bemerkbar sind, weil sie beleuchtet werden, ist es doch jetzt umgekehrt, der Kern ist dunkel, während die Trabanten leuchten.

Die Form, das Gefüge ist, mit Ausnahme der Größe, gleichgestaltig, doch die Arbeitsweise ist unterschiedlich. Bei den Weltkörpern im All behält das glühende Gestirn die Trabanten durch die Annäherungskraft in ihren Bann und es ist somit geschlossen. Dagegen ist der kleinste Weltkörper offen in dessen ihm umgebenden Raum mit dessen weiteren Punkten. Notwendigerweise, weil ja nur so aus dem Kleinen etwas Größeres entstehen kann, die gesamte Leiter der Größenabstufungen hinauf bis zu den Gestirnen.

"Offen" bedeutet, dass die Bausteine, wenn die ständig sich bewegenden Lichtpunkte sich ausreichend annähern, es zu Verbindungen kommt. Und dies geschieht nicht durch Verschmelzung der Kerne, sondern indem die glühenden Trabanten und nur die Äußersten zusammengehen. Nehmen wir den einfachsten kleinen Körper, er wird uns im übrigen noch sehr beschäftigen, er hat seine allerdings prekäre Festigkeit dadurch, dass ein Kern lediglich von einem Trabanten umkreist wird. Nun kommt ein gleicher Kern hinzu. Es bildet sich eine Partnerschaft, wie auch das innere Gleichgewicht erhalten bleibt, zwei Kerne und zwei Trabanten.

Wie sie sehen, gerade so, wie wenn ein Baumeister Ziegel auf Ziegel setzt. Aber beim Ziegelmauerwerk besteht kein Zwischenraum zwischen den Ziegeln. So ist es in der Welt des Kleinsten nicht. Nicht nur zwischen den Einheiten bestehen große Abstände, sondern auch zwischen dem Kern und dem Äußeren seiner ihn umkreisenden Trabanten. Es besteht somit ein Bewegungsraum und somit umfassende Flexibilität, die wiederum die unterschiedlichsten Verbindungen ermöglicht. Diese Gegebenheit ist die Ursache des Mannigfaltigen, die die Erdoberfläche auszeichnet.

Wie Sie ja sehen, sind die Lichtpunkte höchst unterschiedlich. Während die einfachen mit einem oder mehr Trabanten am zahlreichsten vertreten sind, sind auch viel massigere vertreten, die von zahlreichen Trabanten umkreist werden. Wir kommen später auf diese zurück.

Ich erweitere jetzt die Raumgröße etwas, um Ihnen zu zeigen, was geschieht, wenn Verbindungen entstanden sind. Nehmen wir den einfachsten Lichtpunkt, der sich zweifach an einen etwas größeren, dem wir übrigens noch sehr oft begegnen werden, angelagert hat. Jetzt besteht ein Gebilde aus drei Lichtpunkten. Und wie Sie sehen, ist diese Verbindung nicht willkürlich, sondern geometrisch geordnet. Es ist ein sehr einfaches Kristall. Und lassen wir nun weitere Kristalle dieser Art sich an diese anlagern, so besteht auch diese geometrische Ordnung im erweiterten Zusammenhang ebenfalls. Setzt sich nun, da in diesem Bewegungsraum eine große Zahl dieser Kristalle befinden, so entstehen durch fortgesetztes Wachstum große und immer größere Gebilde, ja bei fortgesetztem Wachstum aus nie stockendem Verbinden die für Sie sichtbaren Körper.

Unser Präsident räusperte sich und sagte, darf ich Sie, Excellenz, fragen, weshalb Sie den Begriff „Lichtpunkte“ benutzen, und nicht den schon von unseren Altvorderen benutzten Begriff „Atom“, der ja in deren Sprache das Kleinste besagt?

Der Denker, der diese Vermutung ausgesprochen hatte, stellte sich vor, dass die Körper wie Murmeln in einem Gefäß gepackt

sind. Doch dies ist, wie Sie sehen, nicht der Fall. Die Lichtpunkte bewegen sie frei im Raum. Sie gehen energisch vor und dadurch Verbindungen ein, auch sehr unterschiedliche, und erst daraus entsteht der Garten des Vielfältigen.

Und ist der Raum zwischen den Lichtpunkte leer?

Die Trabanten sind nicht auf immer an den Mittelpunkt gebunden. Schon, wenn eine Bindung eingegangen ist, werden nicht mehr alle Trabanten in dem neuen Geflecht gebraucht, die nicht benötigten bilden die Welt der Strahlen.

Und was geschieht mit diesen?

Sie ziehen ihre Bahn, treffen sie auf andere Lichtpunkte, bewirken sie dort erhebliche Unruhe. Diejenigen, die von der Sonne aus ihre Bahn ziehen, erreichen auch ihre Heimstatt. Dort bewirken sie vieles, sie reizen ihre Augen, beunruhigen Ihre Körperlichkeit, erwärmen Sie.

Ist somit die Vorstellung, dass das All wie unsere Erde aus dem Nichts geschaffen sei, wie manche aus unserer Profession behaupten und noch mehr die Theologen, eine Fehldeutung, die entstand, weil wir nicht in das Innere des Raums zwischen den Gestirnen eindringen können?

Jeder Baumeister benötigt eine Räumlichkeit und Bausteine, die Vermutung ist mehr als seltsam. Was als Leere Ihnen erscheint, ist ein pulsierendes Medium. Der menschliche Baumeister addiert seine Bausteine, in meinem Reich herrscht zwischen Allem, was vorhanden ist, aktives Senden und ebenso wirkungsvolles Empfangen, so wie Sie Licht und Wärme erleben.

Danach sagte er, lassen sie mich jetzt den Raum wieder vergrößern, um vom Kleinen zum Größeren zu kommen.

Wir befanden uns inmitten eines Schneegestöber aus tanzen- und verwirbelten Flocken. Wir schauten uns jetzt eine

Schneeflocke an, und waren entzückt. In symmetrischer Anordnung von einem Zentrum aus breiteten sich ihre Arme aus und verästelten sich, und verstanden nun am Beispiel, was S. E. als Kristall bezeichnet hatte. Alles folgte einem Ordnungs- oder einem Plangesetz.

Wir schwiegen eine Weile. Dr. K., der sich sehr für Mathematik begeisterte, sagte, *vom Kleinsten über das Größere, dann bis zu dem Maß, in dem unsere Sinne es wahrnehmen können, herrscht ein Ordnungsgesetz. In Allem, was wir als amorphe Masse sehen und oft als „bloße“ Materie bezeichnen, ja sogar verächtlich ansehen, herrscht Bewegung und somit Gestaltung. Und dies in allen Größenordnungen bis hinein in die Weite des Alls. Das Einfache regt sich in Allem*, sagte er noch.

Die jüngeren Herren unserer Kommission, die in ihren Schriften von einem, wie schon erwähnt, blinden Naturwillen ausgehen, schwiegen.

Der Präsident sagte. *Exzellenz darf ich Ihre nächste Absicht erraten? Und die ist? Dass wir die „Probe aufs Exempel“ machen. Ich folge gerne Ihren Wünschen. Und fahre die Zeit noch etwas zurück in Ihre Jugendzeit.*

So standen wir also wenig später auf dem Abhang vor der Terrasse, gekleidet in Schals und dicke Jacken, ohne die uns unsere Mütter nicht in die Kälte hinausgelassen hätten. Wir hatten uns auf unsere Schlitten gelegt und eine Kettenfahrt gebildet. So bildeten wir ein Kristall in länglicher Form. Ich war der letzte in der Kette, und, da diese im unebenen Gelände hin und her schwankte, hatte ich Mühe zu verhindern, dass ich nicht fortgeschleudert wurde. Wie ein Trabant sich vom Kern des Lichtpunkts entfernt, dachte ich noch.

Am Fuß des Hügels angelangt, sprangen wir auf, griffen in den Schnee und formten Bälle. Und frech und übermütig, wie wir jetzt waren, entschlossen wir uns einen Schneemann als Ebenbild S. E. zu formen. Waren wir jetzt Baumeister? Wir fühlten uns so, rollten größere Bälle und setzten sie aufeinander.

Gutmütig lachend sagte S. E., *meine Buben, ich verwandle Euch jetzt lieber in den gegenwärtigen Zustand zurück und bitte Sie, mit mir in das Haus einzutreten. Dort wartet eine schöne Aufgabe auf Sie.*

Ich gäbe viel dafür, noch einmal jung zu sein, murmelte Dr. S. Gerade er, dachte ich, erinnerte mich aber daran, dass er als Mystiker, der er war, an ein glücklicheres Leben im weit entfernten Osten dachte. Dort, wo der Geist träumt, so hatte es unser Präsident niedergeschrieben, aber es als Vorwurf verstanden, denn sein Geist sollte ein dauernd Schaffender sein.

Wir traten ein und sahen, dass Körbe mit buntem Gemüse auf Tischen bereit standen. Auch eine Kochstelle war vorhanden, sowie Regale mit Töpfen, Teller und Besteck.

S. E. hatte sich eine Küchenschürze umgebunden und sagte, *wir haben uns heute mit Zerkleinern und Neubildungen beschäftigt, und daher ist es doch folgerichtig, dass wir uns auf diese Weise betätigen, und unser Abendmahl selbst zubereiten. Erst im Handeln wird der Gedanke lebendig. Wer von Ihnen, wird die Karotten, die Paprikaschoten zerkleinern? Und wer wird die Wärme erzeugen, die wir zur Neubildung benötigen?*

Wir machten uns mit Feuereifer an diese Aufgaben, waren sie doch uns bereitet wie eine Erlösung im Tätigsein nach den ja auch bedrückenden Sachverhalten, denen wir ausgesetzt worden waren.

Unser Präsident meldete sich zum Karottendienst. In seinem immerwährenden Systemdenken befangen, hörten wir ihn murmeln, *das Zerschneiden der Karotte ist ihre Negation. Wie auch das Aufteilen der Paprikaschote. Indem ich das Zerschnittene mische, ermögliche ich deren Negation, die im Kochtopf erfolgt. Etwas Gegensätzliches ist hinzugetreten, die Wärme, die die Negation des Kalten ist. So folgt das Negieren der Negation und es entsteht etwas Größeres! Als Synthese als das Höhere.* Hoffen wir, so dachten wir ihm zuhörend, dass es uns

gut tut, dass es uns schmecken wird. S. E. meinte, *wenn die Proportionen gelungen sind, dann brauchen wir nicht zu hoffen, sondern können uns sicher sein.*

So, wie in Ihrem Reich jedes im rechten Verhältnis gefügt ist!
sagte Dr. K.

Er, von dem wir wussten, dass er jeden Mittag seine Gäste bewirtete, ihnen jedoch verbot, Schwierigkeiten philosophischer Art aufzuwerfen, sondern dem freien Gespräch sich hinzugeben, übernahm es den Tisch zu decken. Richtigerweise übernahmen Dr. S. und Dr. N. den Herddienst, weil sie ja Jünger des Willensbegriffs waren. S. E. überprüfte die proportionale Zuteilung der Proportionen, musste auch manchmal ein Zuviel und ein Zuwenig unterbinden.

Sehen Sie, meine Herren, einmal einem Glockengießer zu. Er mischt den einen Stoff im Verhältnis zum andern, aber nicht willkürlich, sondern 9 zu 1. Zerschlägt er nun die Gusshülle, fügt den Klöppel hinzu, und lässt die Glocke schwingen, so erklingt der reine Ton, er ist zufrieden. Hätte er falsch gemischt, das Werk und die Mühe wären verdorben gewesen. Alles was gut gelungen ist, ist im und nur im Verhältnis gelungen. So muss es sein.

Unser Präsident meinte bekümmert, *habe ich zuviel Karottennegation erzeugt, habe ich gefehlt?*

Es wird sich zeigen. Beim nächsten Mal werden Sie sich an das rechte Verhältnis annähern. So wie Sie sich in Ihrem Werk annähern, Schritt für Schritt.

So wie ich es in meinem historischen Werk als Ihr Tun geschildert habe? Befinden wir uns doch als Ihr Wesen in Ihrer Obhut und zielgerichtetem Gestalten?

Wir werden darauf zurückkommen müssen, erhielt er zur Antwort.

Ich eilte zwischen den Beschäftigten hin und her, um Nachschub zu besorgen.

Das Abkosten übernahm S. E. *Sehen Sie*, sagte er, *ich würze mit einigen kolliden Prisen, dann wird das Ergebnis abgerundeter, harmonischer.*

Wie Sie es auch für unsere Heimstatt getan haben? fügte Dr. K. hinzu. *Auch das wird das Thema unserer weiteren Verhandlungen sein*, sagte S. E.

Das Mahl war überraschend gut gelungen. *Werden Sie uns morgen wieder auf die Terrasse entführen? Wir sind voller Erwartungen*, fragte unser Präsident.

Morgen früh, finden Sie sich bitte vor Sonnenaufgang ein. Damit verabschiedete er sich, wie auch wir uns in unsere Zimmer zurückzogen.

Bevor ich einschlief, fragte ich mich, ob es noch weitere Lichtpunkte als die beiden genannten geben würde? Während des Schlafs umkreisten die schönsten Kristalle mein träumendes Bewusstsein. Ist die Welt in allem, was sie ausmacht, vom Kolliden aus zu sehen, und dieses ist schön? Das war die Frage, die sich mir aufdrängte.

Da trat der Schatten eines Mannes ins Zimmer ganz in Weiß gekleidet. Seine Nase war spitz und rot, auf seinem Haupt hatte er sich einen Hut aufgesetzt, seine Augen schwarz wie Kohlen. Er drückte mir zum Gruß die Hand, diese war eiskalt. Ich fürchtete schon, dass er sich neben mich ins Bett legen wollte, um sich aufzuwärmen. Was mir bedenklich erschien, da, lang aufgeschossen und hager, wie ich gestaltet bin, mein Wärmeverrat begrenzt ist.

Doch er nahm Abstand davon und sagte, *Sie haben mich heute geformt. Sie sammelten Kollides, bildeten Teile meines Körper und verbanden diese zum Ganzen meiner jetzigen Gestalt. Ich danke Ihnen. Allerdings etwas globig in der Erscheinung,*

fügte er hinzu. *Wir hatten nicht genügend Zeit, Sie ansprechender zu formen*, antwortete ich.

Und er, *es liegt mir durchaus fern, Euch zu tadeln. Ich sehe mit Freude, dass ihr der Natur, dieser größten Meisterin des Schönheitsempfindens, nacheifern wolltet und mich schufen*.

Er war offenbar ein naives Wesen, dem nicht bekannt war, dass so manches oder vieles, was wir schufen, so nicht dem Anspruch, schön zu sein, entsprach, ja ohne Zweifel oft, zu oft, dessen Gegenteil. Und auch der Mode unterworfen war, die die absonderlichsten Albernheiten hervorbrachte. Etwa in der Kleidung. So am Hof mit den um die zu dicken Bäuche geschlungenen Schärpen, der Inflation von Orden, die nicht durch Taten erworben wurden, und weiterem Behang und in den Kreisen der kriegerischen Fakultät mit den Helmen, die nicht nur einen flatternden Adler, sondern auch einen Federbusch zierten. Kannten sie nicht den Ausspruch, den Dr. K. oft zitierte „Man wird empfangen, wie man gekleidet ist, und verabschiedet, wie man ist“. Schlimmer die Gebäude, die, wie in unserer Hauptstadt, entweder völlig kahl oder völlig gespreizt, wichtigtuerisch gestaltet wurden, im Maßstab übertrieben, also verfehlt.

Ist es so, sagte er bekümmert, *nur eitles Decorum, und warum?* Ich wollte antworten, wachte jedoch auf.

Der dritte Tag

Es war noch dunkel, als wir uns im Frühstücksraum einfanden. Eine junge Frau kam hinzu, und wir dachten, dass sie uns das baldige Erscheinen S. E. mitteilen wollte. Sie, und dabei wurde uns gewahr, dass unser Gastgeber die Gestalt leicht variiert hatte, sagte, *meine Herren, wir besprachen gestern das Größt- und Kleinstmögliche. Und heute können wir auf das Mittlere eingehen, Ihre Erde. Darf ich Sie dazu bitten mir zunächst auf die Terrasse zu folgen?*

Unser Präsident, der es bisher noch nicht erlebt hatte, dass eine Frau, und zudem im jugendlichen Alter, ihn zu einer Handlung aufgefordert hatte, gewann gleichwohl überraschend schnell Haltung und erwiderte in einem vielleicht nicht so gelungenen Versuch, charmant zu sein, *in ihrer Begleitung umso lieber!*

Sie sagte, *Licht und Wärme gehen von Ihrem Zentralgestirn aus. Zu dieser frühen Morgenstunde vermissen Sie beides sicher schmerzlich, meine Herren. Doch nur vorübergehend, weil Ihre Heimstatt sich dreht und jeder Ort somit in den hellen Tag hinein wandert.*

Wir befanden uns auf einer Wiese am Ufer eines stillen Sees, der ganz von einer bewaldeten Hügelwand umgeben war, an einer Stelle war diese von einer Kerbe unterbrochen, zurecht vermuteten wir, dass dort der Bach, der das Rondell der höheren Hügelwand durchfloss, sich in die fernere Umgebung ergoss. Es herrschte völlige Stille. Über der schwarzdunklen, auf der nach Osten gelegenen Hügelwand hatte sich gleichwohl der Himmel schon etwas erhellt, das ganz dunkle Blau wurde lichter und dies umso mehr, je mehr wir in Ansehung der kommenden Veränderungen erwartungsvoll ausharrten. Obwohl der Sonnenball sich noch nicht zeigte, begannen sich die Nebel über dem Wasser zu regen. Sie stiegen auf, jedoch nicht einheitlich, sondern sie wanderten, einige sich flach über dem See und Wiesengrund ausbreitend, während andere an der Hügelwand aufstiegen. Sie tanzten regelrecht unter Einfluss

der schon einströmenden, doch noch geringen Wärme. Minuten später sahen wir in der Kerbe das noch Wenige des Sonnenballs und mit ihm, die ersten Strahlen des Sonnenlichts, das sich in schmalen Streifen über den Wiesengrund fortschreitend hinczog. In neuen Wendungen und Wanderungen bewegte sich nun der Nebel über dem See, noch bewegter als vorher, als die Streifen des Sonnenlichts breiter wurden und tiefer sich über dem Wiesengrund ausbreiteten, nun auch schon die Spitzen der Büsche und hohen Gräser um das Seeufer aufleuchten ließen. Schließlich war der Moment gekommen, der Sonnenball stand nun in Gänze über der Kerbe. Erneut andächtig standen wir da, das Erwachen der Natur unter dem Licht und der Wärme, die aus ihren Nestern auffliegenden Vögel. Und so sah es auch der Hahn im nahe gelegenen Dorf, der sich gewaltig anstrengte, sein Volk zum Handeln aufzufordern.

Die Sonne und die Erde, das macht ja Ihre Heimstatt aus, sagte I. E. Der Blick in den nächtlichen Himmel, das erregt bei Ihnen die Empfindung des Erhabenen. Der Blick auf die Natur am Wegrande, in die Flur oder in der Ferne die des Anmutigen. Wenn ich auf Ihre Lieblingswendung, Dr. K., zu sprechen komme, das Affiziertsein in Ansehung dessen, was die Sinne uns mitteilen, so sehen Sie wie ich das Gemeinsame.

Aber wo entstehen Licht und Wärme? fuhr sie fort. Begeben wir uns dazu wieder in den Kuppelsaal, um in das Innere der Sonne zu sehen. Dass dies für Sie, meine verehrten Herren möglich ist, werde ich mich erheblich vergrößern und Sie bitten, sich an meine Rocksäume zu klammern, denn dort herrschen für Sie unerträgliche Hitze und gewaltige Windstöße.

Es war für uns höchst erstaunlich zu sehen, wie sie größer und größer wurde und wir, wie befohlen, in den Falten ihres Rockes Schutz suchten. Mutter Gai! murmelte da plötzlich Dr. N., überhaupt seine erste Bemerkung, aber verständlich, dass er so sprach, denn er hatte am tiefsten in die alten Sagen, Histörchen oder Mythen, soweit wir schriftliche Quellen besitzen, hineingeschaut.

Wir traten ein, doch der Saal hatte sich erheblich verändert. Wir befanden uns im Innern einer Hohlkugel, standen auf einem Balkon an deren Rand, und in diesem Raum drehte sich eine Kugel, die vom einem gleißendes Licht umgeben und, so konnten wir es an gelegentlichen Eruptionen erkennen, auch im Innern aus grell leuchtender Substanz bestand. Wir duckten uns noch tiefer in die Rockfalten, denn ein heißer Hauch durchzog den Raum.

Haben Sie uns auf oder sogar in die Sonne entführt? fragte unser Präsident. Wie ich bemerke, so fügte er mit stark angeschlagener Stimme hinzu, ein erstaunlich heißer Ofen, wenn ich es so benennen darf. Um ein Vielfaches heißer als die Herdstelle in meiner Wohnung.

Gestern erlebten Sie die Lichtpunkte oder Atome, wie sie sich zu Kristallen verbanden. Unter der Hitze und den noch viel heftigeren Bewegungen im Sonneninnern nähern sich die Lichtpunkte so weit an, dass die Kerne verschmelzen, nicht nur, dass sie sich an ihren Rändern berühren und dadurch verbinden.

Daraus ergibt sich die Vielfalt der Lichtpunkte?

Geht man von dem einfachsten aus, bei dem nur ein Trabanten den Kern umkreist, so sind es schwerere mit mehr Schalen, die den Kern umrunden. Indem die Kerne aufeinanderprallen, zerplatzen sie und zugleich entweicht ein Teil ihrer Substanz. Diese durchbricht die Hülle des Sonnenkörpers und verlässt ihn in der Weite des umgebenden Raums.

Treffen sie auf Lichtpunktgeflechte verursachen sie erhebliche Unruhe in diesem. Sie, meine Herren, erwärmen, Sie fühlen sich wohl. Und dringen sie in Ihr Auge, so ist es affiziert, alles wird hell um Sie, Sie schauen, wie gerade auf der Terrasse gesehen, und erleben, wie die Nebel auch affiziert sind, wie auch der Hahn in seinem Gehege.

Bin ich also ein Lichtpunktegeflecht? fragte der Präsident.

Wenn Sie es nicht wären, wären Sie eine leblose Skulptur. antwortete sie. (Sie hatte sich inzwischen in eine uns angenehmere Gestalt zurückverwandelt). *Aber ich greife voraus. Lassen Sie uns noch einmal auf die Terrasse gehen.*

So taten wir es, wir blickten auf eine Landschaft, die ganz und gar unerfreulich war. Auch dort war gerade die Sonne aufgegangen. *Vergleichen Sie nur den Sonnenaufgang in Ihrer kleinen Welt mit dem auf Ihrem Nachbarn,* sagte sie. *Auch dieser dreht sich um sich selbst und im Verlauf geraten die Gebiete in den Bereich der Sonnenstrahlen, wie gerade jetzt.*

Aber wie öde war der Anblick! Die Strahlen beleuchten eine rotbraune Gesteinswüste. In die tiefen Schluchten drangen sie nicht ein, dort herrschte tiefste Finsternis. Nicht weit davon entfernt, erhoben sich gewaltige Bergeshöhen, wie sie so hoch aufragend auf unserer Erde nicht bekannt sind. Keine Wasserflächen wechseln sich mit festem Land ab, kein erfrischender Wind durchweht diese erstarre Ebene. Und der Himmel erhellte sich nicht, sondern blieb dunkel wie in tiefster Nacht.

Wo befinden wir uns?

Wir machten einen Ausflug auf Ihren Nachbarn, der in seiner rötlichen Erscheinung Ihre Vorfahren veranlasste, ihn nach dem Streitgott zu benennen. Bleiben Sie auf der Terrasse. Hier sind Sie geschützt vor eisiger Kälte während der Nacht, unerträglicher Hitze während des Tages. Zudem, wenn Sie nur ein Weniges vorträten, Sie würden wegfliegen wie eine Schneeflocke im Wind.

Dr. K. hatte, wie er es immer tat, den Blick über den Himmel schweifen lassen, und machte uns darauf aufmerksam, dass sich dort neben den zahlreichen Sternpunkten eine blauweiß gestreifte Scheibe zu sehen war.

Es ist Ihre Erde, verehrter Herr, aber ich bin mir bewusst, dass auch Sie die Scheibe richtig erkannten, Sie wollten mir den Vortritt lassen, sagte I. E. Und ergriff bei diesen Worten seine Hand. Eine Sympathieerzeugung, wie auch ich sie für Dr. K. immer empfand.

Schweigend standen wir eine gute Weile da. Dann räusperte sich unser Präsident und sagte, *ich verstehe, dass wir eine Scheibe sehen, da die Erde uns von unserem gegenwärtigen Standort näher gelegen ist als die Sterne. Aber weshalb ist sie so besonders gefärbt?*

Es ist jetzt Zeit für das Mittagessen und daher nur eine erste Anmerkung, antwortete I. E. *Ihre und meine Erde ist durch Umhüllung geschützt. Wäre sie es nicht, so wäre ihre Oberfläche gleich unwohnlich wie die Landschaft, die wir gerade betrachten. Die Strahlen, Licht- und Wärmebahnen, die die Sonne aussendet, erzeugen, wenn sie nicht gemildert würden, unerträglich Hitze. Und während der Nacht besteht unerträgliche Kälte.*

Statt dessen herrscht auf der Erde nicht Hitze, sondern Wärme, die nicht zerstört. In der Nacht statt ebenso unerträgliche Kälte eine Abkühlung der Wärme des Tages, Kühle, sodass auf den ganzen Tag gesehen ein Ausgleich und damit ein Mittelmaß besteht. Wie diese Hülle beschaffen ist, das werden wir nach dem Essen behandeln. Beeilen wir uns, damit das Essen nicht zu sehr seine Wärme verliert.

Das ließen wir uns nicht zweimal sagen.

Als erster nahm, unschicklich, wie wir es empfanden, Dr. S. Platz, wir kannten ihn als Genussmensch trotz oder wegen seine sonstigen Griesgrämigkeit. *Welche Manna oder Götterspeise wird uns heute geboten?* hatten wir ihn beim Verlassen der Terrasse murmeln hören. Seine witzig gemeinten Bemerkungen kamen gelegentlich vor und wir mussten uns jeweils kurz vergegenwärtigen, sie als solche hinzunehmen. War es

Humor aus gequältem Gemüt oder Lachen, weil alles nichtig sei?

Das Essen war wiederum köstlich, eine leicht gewürzte Haferflockensuppe, gefolgt von einem Gurkenstückchenauflauf in einer Umhüllung aus dünnen Käsescheiben, Butterflöckchen, Petersilie und einer ausgewogenen Gewürzmischung. Es war, ich wiederhole es, sehr gelungen, wie deutlich besser als das Gericht, das wir am Abend zubereitet hatten.

Wir erschrakten etwas, als unser Präsident aufstand und das Glas erhob, *Verehrte Frau, meine Herren*, so begann er, *wir sind in der Mitte unseres Besuchs angelangt. Darf ich in diesem Augenblick ausdrücken, dass wir glücklich sind, bei Ihnen zu sein. Die anfänglichen Zweifel, ob unser Besuch erfolgreich sein werde, hat sich völlig verflüchtigt. Das gute Essen, die Besuche auf der Terrasse, die Erörterungen und vieles mehr, ich danke Ihnen. Doch eine Frage liegt mir auf der Seele. Wo befindet sich Ihre Heimstatt? Inner- oder außerhalb Ihres Werkes? Ich vermute außerhalb, denn innerhalb wäre es eine contradictio in adiecto.*

Wenn meine Heimstatt und mein Ich sich in Ihrem Bewusstsein befinden, dann, so darf ich Ihnen versichern, dann bin ich glücklich, gab sie ihm zur Antwort. Wir verstanden die List unseres Präsidenten, den Schleier über das Wesen unseres Gastgebers, unserer Gastgeberin, lüften zu wollen, sehr wohl, und sahen, dass diese den Versuch geschickt pariert hatte.

Ich danke Ihnen, sehr verehrter Präsident, für Ihre freundlichen Worte. Wir sind ein Gespräch, auch wenn es zutrifft, dass ich zu oft das Wort ergreife, ja doziere.

Aber keineswegs! entgegnete der Präsident, *wir sind gekommen, um zu hören, nicht in eigene Rede und mutwillige Gegenrede zu verfallen.*

So sind Sie mir nicht gram? Ich gestehe, dass ich gerne über Ihre und meine Erde berichte. Und mich freue, wenn dieses

auch Sie tun. Doch in Ihren Werken zu wenig, da Sie die Welt aufteilen in den Bereich der Materie einerseits und den des Geistes andererseits, und nur den letzteren würdigen. Bedenken Sie doch öfters, dass Ihre Seele Ihres Leibes bedarf.

Jetzt schlage ich vor, nach dem Essen sich wieder auf der Terrasse zusammen zu finden. Oder wollen Sie, da Sie vor Sonnenaufgang aufstehen mussten, sich für eine Ruhezeit zurückziehen?

Das wurde allgemein begrüßt, und die Stunde des Einfindens auf der Terrasse festgelegt.

Ich begab mich auf mein Zimmer. Ich hatte keinen Zweifel daran, dass Dr. K., er war für seinen geordneten Lebenslauf, zu dem der Mittagsschlaf gehörte, bekannt, und Dr. N. dessen kränkliche Nervosität ebenso uns bewusst war, sich in ihren Zimmern hingelegt hatten. Ich selbst benutzte die Zeit, Notizen für das Protokoll nieder zu schreiben.

Als ich dies abgeschlossen hatte, trat ich ans Fenster. Linker Hand sah ich die Freitreppe, dort waren wir angekommen. Sie war auf beiden Seiten von Skulpturen in Frauengestalt umgeben. Bei näherem Augenmerk bemerkte ich, dass die eine eine Allegorie der Malkunst, die andere die der Bildhauerkunst darstellte. Beide waren mit dem notwendigen Handwerkszeug ausgestattet. Längs des Parks sah man einen kleinen mit schmucken Brücken überspannten Fluss. Hochgewachsene und breitgelagerte Bäume wechselten ab, an den geschwungenen Wegen standen Büsche in voller, wechselnder Blüte, andere Wege verliefen innerhalb weiter Rasenflächen.

„Kein Lärm der weiten Welt, drang je in diese Einsamkeit“ dachte ich noch, als ich Dr. S. erkannte. Er hielt den Spazierstock mit beiden Armen auf dem Rücken. Er sah bekümmert aus, fehlte ihm doch sein vierbeiniger Freund. So nahm ich an. Als er bemerkte, dass ihm unser Präsident entgegen kam, wich er auf einem Seitenweg aus. Hatte er doch damals eine empfindliche Kränkung erlebt, die er aber selbst herbeigeführt hat-

te. Doch, so dachte ich, es war nicht notwendig, denn unser Präsident war wie immer so in Gedanken versunken, dass er einen weiteren Spaziergänger mit Gewissheit nicht bemerkt hätte. Ich schaute auf die Uhr und beeilte mich.

Wir waren erleichtert, da, als wir uns wieder auf der Terrasse eingefunden hatten, das jetzige Geschehen sich nicht unmittelbar neben der Terrasse sich abspielte. Wir blickten nämlich in die trichterförmige Vertiefung auf einem hohen Berg, an dessen grauschwarzen Flanken Dämpfe aufstiegen, die, höher aufgestiegen, Wolken bildeten, aus denen heftiger Regen niederfiel. Ab und zu brachen von den steilen Wänden große Felsstücke ab, die auf dem Grund des Trichters in eine kochende, rotleuchtende Masse fielen und dort sogleich zerschmolzen. Wir standen noch und schauten, als die Felswände zu beben begannen und ein dumpfes Grollen bemerkbar wurde. Nun begann der gesamte Berg regelrecht zu beben. Im Inneren des Trichters sammelte sich noch mehr rotglühende Masse an und als der Trichter diese nicht mehr aufnehmen konnte, riss eine der Wände auf und die Masse ergoss sich auf die Flanke des Berges. Doch dies war nur der Beginn dieses schauerlichen Schauspiels. Denn nun wölbte sich die Masse auf, und wie Fetzen oder Schlieren wurden Teile von ihr in die Luft gerissen, zerspreizten dort, und prasselten wieder nieder, während gleichzeitig aus dem Trichter sowohl schwarze wie weiße Wolken hoch aufstiegen, richtiger gesagt, emporschossen, so dass das Himmelslicht dunkler und dunkler wurde, auch in Farben schillerte, die dem Unheimlichen eher zuzuweisen waren, als die die wir bisher kannten.

Meine Herren, sagte I. E., ziehen wir uns besser zurück, bevor uns der glühende Staub, der sich in der Luft ausgebreitet hat, erreicht. Ich darf sie in den Besprechungsraum bitten.

Angelangt sagte sie, nicht nur gemächliche Beständigkeit, sondern auch Heftigkeit der Umwandlungen war der Erde in ihrem Jugendalter beschieden. Begeben wir uns wieder in den Kuppelsaal, um Ursachen und Wirkungen und somit Entstehen während dieser weit zurückliegenden Epoche zu erörtern.

Wie zuvor sahen wir, von dem Balkon aus, eine glühende Kugel sich drehen. Aber, so wurde uns mitgeteilt, handelte es sich nicht wieder um den Sonnenkörper, sondern um unsere Erde in einer frühen Epoche ihres Bestehens. Auch sie war, als sich die Lichtpunkte in einer Verdichtungsbewegung versammelt hatten, ein Stern, ein kleiner Wicht neben der Sonne, aber gleichwohl ein Körper mit denselben Bewegungen und heftigen Eruptionen wie am Beispiel des berstenden Berges zu erleben war.

Jetzt skaliere ich die Zeit hin zur Gegenwart, sagte sie, und wie Sie sehen, ergaben sich erste Veränderungen an der Außenfläche dieser Kugel.

An einigen Stellen zeigten sich dunkle und auch mehr und mehr umfangreicher werdende Flecken in zunehmender Zahl. Zudem stiegen überall, und je größer die Flecken wurden und zum Teil schon große Gebiete ausmachten, Dämpfe auf, die sich überall auf der Kugelfläche auflagerten und sie wie in einen dichter werdenden Schleier umhüllten.

Beschäftigen wir uns zunächst mit den Dämpfen, denn aus diesen entstand die Umhüllung, die für das Weitere eine notwendige Hinzufügung auf der Erde war, und wie sie auf dem Nachbarplaneten, den wir besuchten, nicht vorhanden ist. Begeben wir uns zur näheren Erörterung dieser Erscheinungen in einen Nebenraum.

Wir sahen in einem mäßig großen Zimmer, einen Tisch, auf dem Kolben, Tiegel und anderes Gerät platziert waren, an denen ein Mann und eine Frau hantierten. *Stören wir sie nicht, sie sind voller Erregung über das, was sie als Experiment vorbereitet haben.*

Ich warf einen Seitenblick auf Dr. S., der in seinen Schriften Leute, die mit Kolben und Flaschen beschäftigt waren, als seltsame Wesen benannt hatte, die das Wesentliche, wie es in

den philosophischen Bibliotheken doch zu finden war, ignorierten.

Was taten denn die beiden? Sie verbanden den mittig platzierten mit dem linksseitigen Kolben mit einem Schlauch. Wir waren verwundert, denn wir konnten in beiden Kolben nichts, allenfalls eine leichte Trübung, erkennen. Jetzt öffnete der junge Mann den an dem Schlauch angebrachten Hahn. Wir sahen, dass sich in dem linksseitigen Kolben eine Flüssigkeit bildete, die im Verlauf sich von einem zunächst farblosen Zustand in einem lichten Blau zeigte. Nach einigen Momenten war die betreffende Flasche zur Hälfte gefüllt, während die Trübung in der anderen deutlich geringer erschien.

Nun trennte das Paar diese beiden Kolben und verband den mittleren mit dem rechtsseitig stehenden Kolben. Auch dieser schien leer zu sein, oder nur ein wenig getrübt. Wir erwarteten, dass wiederum Flüssigkeit entstand, aber nichts geschah. Ganz im Gegenteil, beide Kolben zeigten keine Trübung mehr. Danach stöpselten sie beide Kolben zu. Sie schienen sehr zufrieden zu sein, während wir etwas ratlos auf I. E. blickten.

Das Paar werden wir noch einmal treffen, sagte sie.

Verehrte Frau, sagte unser Präsident, ich weiß, aus Ihrer Ankündigung, dass etwas Wichtiges gerade geschehen ist, aber was ist es denn? Wir haben uns in unseren jungen Jahren in der Ausbildung nur mit Worten, alten Sprachen, Religion, widersprüchlichen Gedanken befasst, und versuchten Ordnung zu schaffen. Welcher Vorgänge sind wir jetzt Zeuge?

Es sind die beiden Vorgänge, aus denen die Hüllen bestehen. Aus dem ersten Experiment, da verbanden sich zwei Lichtpunkte (mit nur einem Trabanten) mit einem aus der Gruppe der schwereren, dieser mit sechs Trabanten versehen. Und es ist ein neues Lichtgeflecht entstanden. Beide Lichtpunktearten sind nicht sichtbar wie auch ohne Farbe. Wenn sie jedoch sich zum Geflecht verbunden haben, sind sie naturgemäß schwerer. Sie sind nicht mehr so leicht und flüchtig wie vorher. So

ergab sich etwas Neues mit anderen Eigenschaften, der Übergang von den elementaren Bestandteilen zum Stoff, den Sie mit dem Wort Wasser bezeichnen.

Sie waren im Kleinen Zeuge, was im Großen zu Beginn der Veränderung auf der Erdoberfläche geschah. Die Dämpfe, die sie aus der noch glühenden Erde aufsteigen sahen, bestanden neben anderen aus diesen beiden Elementen. Befreit aus der Hitze des Erdinneren verbanden sie sich, als Wasser fiel es auf die Erdoberfläche nieder.

So hat die Vermutung unserer Ahnen Recht, wenn sie von einer Sintflut berichten? fragte unser Präsident.

In übertragenem Sinne trifft es zu, denn über einen langen Zeitraum brausten Gewitterregen auf die Erde nieder und das Wasser füllte die tieferen Gebieten aus, nur wenig trockenes Land ragte darüber hinaus .

Sie trennten also das Wasser vom festen Land, wie in diesem ehrwürdigen Buch nachzulesen ist. Doch was geschah, als das Paar den mittleren Kolben mit dem rechts gelegenen Kolben verband?

Im dritten Kolben war ein weiterer Stoff, der ebenfalls gasförmig und farblos ist. Dieser Stoff ist bindungsunwillig und daher, als der Schlauch geöffnet war, strömten sie zwar zusammen, aber keine neuen Kristalle entstanden, sondern ein Nebeneinander, ein Gemisch. Dieses war aber so leicht, dass es nicht niedersank, sondern im Raum über der Erde sich ausbreitete. Es ist die Luft, die weitere Hülle.

Und Gott schied den Himmel und die Erde, so darf ich zitieren.

Auch diese Ahnung trifft zu.

Doch was ergab sich daraus, als zwischen der Oberfläche der Erdkugel und der Leere des Alls die Einhüllung durch die Luft entstanden war?

Die Sonnenstrahlen trafen auf diese beiden Hüllen. Zunächst auf das Luftgemisch. Viele der Strahlen der Sonne trafen auf deren Bestandteile. Und wie auf dem Billardtisch zu sehen ist, prallen sie auf diese, und ändern ihren Richtungsverlauf, und wiederum viele in der Weise, dass sie in die Leere des Alls zurückgeworfen wurden. Sei es gleich oder indem sie in der Lufthülle hin und her geworfen werden, sich zerstreuen. Diese Zerstreung nehmen Sie, meine Herren, als die erleuchtete Lufthülle, das Himmelsblau, wahr. In der Lufthülle ist eine Milderung der Sonneneinstrahlung eingetreten. Nur ein Teil der Sonnenstrahlen trifft auf die Erdoberfläche.

Schauen wir auf die Erde im jugendlichen Alter, was sich inzwischen ereignet hat, fügte sie hinzu.

Wir kehrten in den Kuppelsaal zurück und bemerkten, dass die dunklen Flecken auf der Erdoberfläche sich stark vermehrt hatten, ja schon weite Gebiete ausmachten, auch wenn die mit Wasser bedeckten Gebiete erheblich umfangreicher waren.

Ihre Erde ist nun mal klein und um so schneller entströmten die Stoffe, die wir behandelt haben, aus ihrem Inneren. Sie erschöpfte sich mehr und mehr, ihre Hitze in ihrem Inneren wurde durch die äußere erkaltete Gesteinshülle gebannt.

Ich sehe, dass Sie erschöpft sind, und einer Erfrischung bedürfen. Zudem ist die Stunde des Abendessens angekommen. Begeben wir uns also in den Speisesaal.

Unsere Exzellenz hatte sich eine Schürze umgebunden und ein Häubchen aufgesetzt. Und trat hinter eine Anordnung, die wir als eine Herdplatte umgeben mit mehrern Schalen gefüllt mit unterschiedlichen Soßen wahrnahmen.

Sie winkte uns zu. *Reihen Sie sich auf und treten Sie näher.* Unser Präsident sagte zu mir, *Sie sind der erste in der Schlange.* I. E., sie erschien mir jetzt als holdseliges, wie unschuldig-Mädchen vom Lande, fragte mich, *wie wünschen Sie es,*

dass ich den Pfannkuchen auf der Herdplatte bedecke, mit Schokolade, mit einem Überguss aus frischen Früchten oder ganz ohne, doch leicht gezuckert?

Nun stand ich vor einer wahrlich existentiellen Frage! Was begehre ich? Ich muss entscheiden im Moment des Geschehens, denn die Herren in der Schlange werden vielleicht unruhig, sie begehren ja auch! Meine Gedanken rasten, sie klammerten sich an die Zeit, als ich ein kleiner Junge war und meine Mutter ihre Pfannkuchen in der Küche unserer bescheidenen Wohnung in Arbeit hatte. *Bitte schön gebräunt und leicht gesalzen*, sagte ich. Umhüllt von den Dämpfen, die von der Herdplatte aufstiegen, sagte sie, *also pur. Ja, wie damals*, sagte ich. Sie lächelte mir zu, wendete den Pfannkuchen, damit er schön gebräunt werde, warf ihr Haupt anmutig so, dass ich wiederum in der Macht, ja der Gewalt der Erinnerung an das tätige Wohlwollen meiner Mutter, verschmolz und reichte mir den Teller.

Wir reihten uns so oft, wie der Teigvorrat reichte, in die Schlange erneut ein. Danach sagte I. E., sie hatte die Mütze und die Schürze zur Seite gelegt und ihre Locken geordnet, *auf der Oberfläche Ihres Pfannkuchens hatten sich ja auch Tiefen und Höhen abgezeichnet, wie dunkle und helle Flächen. Begeben wir uns in den Kuppelsaal um zu sehen, wie die Erdoberfläche sich inzwischen weiter verwandelt hat.*

Wir waren nach dieser Ankündigung nicht überrascht, dass in der Zwischenzeit die dunklen Bereiche sich weiter ausgedehnt hatten und alles Wasser sich in den Tiefen gesammelt hatte, sodass gegenüber früher ein ruhiger Zustand eingetreten war, unsere Erde leuchtete nicht mehr. Weite Gebiete waren offenbar Meere, wenigere Flächen waren zu Sand- und Gesteinsland geworden.

Es fehlte noch das Grün und schließlich auch Sie meine Herren. Bis morgen also!

Des Nachts träumte ich von zwei kleinen Wesen, die sich an den Händchen fassten, dann traten weitere hinzu, und da zwei Hände noch frei waren, waren es jetzt vier, dann kamen noch weitere hinzu, es entstand eine Reihe. Plötzlich prallten zwei aufeinander, ihr Inneres zerfiel in Teile, fügten sich aber sogleich wieder zusammen und bildeten ein etwas umfangreiches Wesen, während eine Lichtbahn sich löste und mein Zimmer durchzog.

Das neue Wesen hatte noch freie Arme. Als ein heißer Windstoß mein Zimmer durchwehte, ergaben sich Verwirbelungen und neue, umfangreichere Gestalten tummelten sich um mich her. Sowie eine dieser Schattengestalten, die in Träumen auftauchen, uns vertraut aber doch nur unbestimmt sind, erschien und sagte, *wenn Quantität in Qualität umschlägt, dann entsteht eine ganz neue Welt*. War es einer der Herren? Nein, das konnte nicht sein, denn bei ihnen war nur der Geist derjenige der Wellen und Welten schuf, schaffen sollte. Jedenfalls keine kleinen Wesen, die sich die Hand gaben. Der Schatten war übrigens in Frauenkleider gehüllt.

Das kann ja heiter werden! befürchtete ich. Denn die Zahl der Wesen hatte sich erheblich vermehrt, sie schienen mein Zimmergehäuse ganz ausfüllen zu wollen. Wo blieb ich letztendlich, wenn ihr Wachstum und Ausdehnung im Raum nicht enden wollte?

Doch der Wind draußen hatte sich zum Sturm gesteigert, das Fenster wurde dadurch aufgerissen, im Licht des Mondes sah ich, wie meine kleine Zimmergenossen hinausströmten. Auch ihnen war der Raum zu eng geworden! In der tiefschwarzen Dunkelheit zwischen den Bäumen des Parks entstand eine größere, gleißende Lichtscheibe, eine neue Sonne? fragte ich mich.

Ich erkannte, dass das, was wir als Leere bezeichnen, eine falsche Begriffsbildung darstellt. Denn die angebliche Leere ist der Raum, der die Freiheit der Bewegung ermöglicht. Der alte

Begriff Äther, der das Erfülltsein und das Nebeneinander umfasst, schien mir der Geeigneteren zu sein.

Ich drehte mich um. Einige der Wesen waren geblieben, dieses Miteinander war mir willkommen. Zudem wollte ich die meine Sinne sehr reizende Hand des Schattens in Frauenkleidern, der sich nicht entfernt hatte, ergreifen. *Ist es erlaubt?* fragte ich sehnsüchtig wie verzagt. *Aber ja*, sagte der Schatten, *begreifen und ergreifen gehören doch zusammen.*

Der Moment dauerte eine Weile, als die Dämmerung vor dem geöffneten Fenster deutlicher wurde, verflüchtete sich der Schatten. Dann wachte ich auf, das Leben ein Traum, es wäre zu schön, dachte ich noch.

Der vierte Tag

Dieses Mal war I. E. während des Frühstücks schon anwesend. *Kommen Sie mit auf die Terrasse, es weht dort ein frischer Wind*, sagte sie. *Greifen Sie zu den bereit gelegten Windjacken.*

Wir befanden uns an einem flachen Meeresstrand einer dem Festland vorgelagerten Insel. Der Küstensaum war bedeckt durch Gerölle unterschiedlicher Größe. Dazwischen breiteten sich helle Sandflächen aus.

Am gestrigen Tag hatte ich Sie in die Bergwelt entführt, und Sie erlebten, wie die hoch aufragenden Erhebungen dem Einfluss des bewegten Luftmeeres ausgesetzt sind. Wie das Gestein der Steillagen zerkleinert wird, und am Fuß der Berge in den Talebenen in anderer Gestaltung und räumlichen Unterschieden verlagert wurde, und dort die Welt der Pflanzen sich ausbreiten konnte. Auf andere Weise geschieht Entsprechendes unter dem Einfluss des immer bewegten Meeres an den Küsten.

Ein immer heftiger wehender Wind warf hohe Wellen auf, und wir sahen, wie die größeren und kleineren Gesteine hin und her bewegt wurden, sie sich gegeneinander rieben, scharfe Kanten abgestoßen wurden, wie die Gerölle immer kleiner wurden.

Wenn ich die Zeit etwas vorrücke, dann sehen Sie, dass alles gröbere Gestein zerkleinert wurde, dass der Strand nun aus einer weiten Sandfläche besteht.

Der Wind hatte sich mittlerweile zum Sturm gesteigert. Er kam vom Meer her, und so sahen wir, dass die feineren Sandkörnchen verweht wurden, über den Strand getrieben wurden und dort, wo das Land etwas höher gelegen war, sich ablagerten und Dünen entstanden waren. An anderem, tiefer liegendem Gelände hatten sich schon wenige Pflanzen festgesetzt.

Es sind rechte Überlebenskünstler, sagte I. E., und sehen Sie, wie sie sich schützen, so durch eine festere, gegen die harschen Lebensbedingungen widerstandsfähigere Haut und indem sie im Boden ihre Wurzeln vorantreiben und damit sie an anderer Stelle aus dem Boden wieder aufsteigen können.

Mit Entzücken sahen wir die langen Halme der Strandgräser, die knorrige Erscheinung der Stranddisteln und an einigen Stellen waren schon kleine, niedergeduckte Blütenpflanzen zu bemerken. Als wir auf eine der Dünenhöhen hinaufgeklettert waren, sahen wir, dass dort im Windschatten schon ein dichter Pflanzenbewuchs, darunter selbst Büsche, entstanden war. Dort sahen wir auch Hügel aufsteigen, frühere Dünen, die nun gänzlich begrünt waren.

Zum Sandstrand zurückgekehrt, sahen wir mit gleichem Entzücken, dass aus den Verwehungen der feinen Sandkörnchen es zu den schönsten harmonischen geometrischen Formen auf dem Sandboden gekommen war. *So mussten unsere Altvorden nur am Strand entlang streifen, um die Grundlagen dieser Wissenschaft zwischen Funktion und Form zu erkennen, wie auch deren Ästhetik, sagte Dr. K. Seine Elogen über Geometrie und Mathematik waren uns wohl bekannt.*

Hinschauen und das Nachdenken über die Natur, das sehe ich als einen der Aufträge aus dem Freiheitsdenken, bestätigte ihm I. E. Soll ich mich beklagen, da schon damals die Herren stolz ihre Erkenntnisse als die ihren ausgaben, den wahren Urheber, das Naturgeschehen, unerwähnt ließen?

Nun begaben wir uns auf die windabgewandte Küste der Insel. Der Meeresboden lag trocken, und so konnten wir sehen, dass dort feinsten Schlamm den Meeresboden ausmachte. *Wenn der Mond über die Insel streicht, dann hebt sich das Meer durch seine Anziehungskraft und der Boden wird flach überschwemmt, sagte sie. Wechselndes Nass- und Trockenfallen sind ganz unterschiedliche Lebensbedingungen, und wie konnten an dieser Stelle Pflanzen gedeihen?* Sie zeigte auf eine Kolonie von Pflanzen, die höchst eigenartig gestaltet waren.

Ihre Halme waren nicht schmal, sondern bestanden aus aufeinandergereihten Taschen. *Schwierig ist es für Pflanzen, wenn die im Meerwasser gelösten Salze in ihr Inneres gelangen. Sie trocknen danach aus. Diese Pflanzen wehren sich dagegen, indem sie in den Taschen eingedrungenes Salzwasser zwischenspeichern und wenn das Meer sich wieder zurückgezogen hat, es wieder ausscheiden.*

Hm, sagte unser Präsident, wir schreiben gerne über den überragenden Intellekt, der nur uns gegeben ist. Es scheinen auch andere Wesen sich der Einbildungskraft und der Ideen zu bedienen. Wir schwafeln über unseren Intellekt und vergessen darüber, dass er begrenzt ist, meinte Dr. S., der sich drastische Sprache zum Leitbild gemacht hatte.

Existieren heißt anpassungsfähig sein, und dazu gehört das Wissen, das lebensstüchtig macht, meinte I. E. in gleicher trocken-sachlicher Wendung. *Doch streifen wir in eine Gegend in der hohes Land an die Meeresküste reicht.*

Dort angekommen sahen wir, dass am Fuß der steilen Kliffs das anbrandende Meer Hohlkehlen gebildet hatte und an anderer Stelle Hänge abgerutscht waren, größere und kleinere Steine lagen am Ufer und waren dem Spiel der auflaufenden Brandung ausgesetzt.

Überall Zerstörung des festen gegenüber dem wässrigen Element? sagte unser Präsident. *Worin kann das enden, in völliger Einebnung unserer Heimstatt?*

So fürchten es einige der Erdwissenschaftler und sie meinen, wenn alles Feste zerkleinert ist und somit leicht in die Abgründe der Meerestiefen weggeschwemmt ist, sich die Ozeane über die ganze Erdoberfläche ausdehnen werden. Die Ahnung ist mit der Erzählung über die Insel Atlantis schon uralte. Lassen wir es gegenwärtig offen und begeben uns auf einen der umliegenden Bergeshöhen.

Als wir auf dem Gipfel angekommen waren, sahen wir noch höhere Gebirgshöhen, Wolken verfangen sich dort. Als wir im weiten Sehkreis linker Hand blickten, breitete sich eine weite Ebene aus, die von einem Strom durchzogen wurde.

Was Sie, Herr Präsident, Zerstörung nennen, ist notwendige Umwandlung zum kleineren, kolliden hin, damit eine weitere Hülle entsteht, die der Pflanzenwelt. Von den Höhen und von den Küsten geht dieser Vorgang aus. Das Kollide sammelt sich in den Ebenen, in den mittleren Lagen. Dort ist der Ihnen gemäße Wohnort.

Unser Präsident sagte, *Sie haben uns heute auf das feste Gestein unsere eigentliche Heimstatt entführt, wie wir es in unseren Atlanten und auch Reisen erlebt haben als die Mannigfaltigkeit der Gebiete, jedes besitzt einen eigenen Charakter. Zu Recht*, fügte er hinzu, *denn wir sind weder Wasser- noch Luftbewohner, wir benötigen festen Grund unter unseren Füßen. Doch wie ist dieser beschaffen? Festes Gestein, lockeres Gestein am Meeresrand, Erdreich in den Ebenen. Ich vermute, dass die Lichtpunkte oder Atome sie bewirkt haben, jedoch wie?*

Das trifft wohl zu, und dazu darf ich Sie wieder ins Labor bitten. Gewähren sie mir eine kleine Pause, ich komme gleich zurück.

Wir hatten uns schon vor ihrer Rückkehr im Labor eingefunden. Der mittlere Kolben war noch vorhanden, der Schlauch führte in eine Haube, an deren Boden eine matt glänzende Scheibe lag. Unter dem Boden der Haube befand sich eine Feuerstelle, die schon bewirkt hatte, dass die Scheibe so erhitzt worden war, dass sie glühte, auch ihre Form hatte sich so verändert, dass sie eher flüssig als fest erschien.

Unsere Gastgeberin war inzwischen zurückgekehrt, sie hatte um ihren Hals eine Kette aus bunt gefärbten Steinen angelegt. Wir waren erfreut. Hatte sie sich etwa für uns geschmückt?

Doch wir wurden schnell belehrt, denn sie sagte, *dass sie eine Kollektion aus der bunten Welt der Gesteine mitgebracht hätte. Schauen Sie sich an, was unsere Experimentatoren erreicht haben.*

Als das Paar den Hahn geöffnet hatte, begann die Masse sich zu verändern, wobei Flammen aufzüngelten. Dann entfernte es die Erhitzungsquelle, und ein Blasebalg wurde zur Abkühlung der Haube in Gang gesetzt.

Nun veränderte sich der Inhalt erheblich. Es entstand etwas Neues, ein Häufchen kleiner Körner, in hellem und ganz durchsichtigem Glanz und in reiner Geometrie mit scharfgezogenen Kanten.

Worüber sind wir dieses Mal Zeuge? fragte unser Präsident.

Wie beim gestrigen Tage erleben Sie, wie aus unterschiedlichen Lichtpunkten durch deren Verbindungen ein neuer Stoff entsteht, in diesem Fall jedoch nichts Gasförmiges oder Flüssiges, sondern ein harter Gegenstand, der Stoff, aus dem die feste Gesteinshülle besteht.

So kann man sagen, dass in diesem Experiment aus dem, was man Materie nennt, und damit die ungestaltete Menge der herumstreunenden Lichtpunkte meint, durch Verbindung nicht andersartige Materie, sondern Stoffe als eine höhere Stufe entstehen, sagte Dr. K.

Und in diesen Fällen die wichtigsten Baustoffe Ihres Erdkreises, Wasser, Luft und die feste Abdeckung des Erdkörpers durch Gestein, dies fortwährend im Verlauf der Erkaltung, sagte I. E.

Ich stelle fest, dass im Unterschied zu den gestrigen Experimenten auch Erhitzung, anschließend Erkaltung beteiligt waren, warf unser Präsident ein.

Ich denke, dass es am besten ist, wenn alle drei Experimente in ihren jeweiligen Entstehungsformen und Ergebnissen dargestellt werden, und am besten ist, wenn unsere Experimentatoren diese erläutern und dabei auf weitere Details eingehen.

Die beiden Experimentatoren kamen zu uns herüber, wir begrüßten uns, und danach begannen sie mit ihrem Vortrag. Wir haben gestern und heute im Labor die Hauptstoffe der Erdoberfläche hergestellt, das Wasser, die Luft und die Gesteine. Dazu brauchten wir nur drei Arten von Lichtpunkten in reiner Form, somit ohne Beimengungen.

Es sind zunächst die H-Atome oder Lichtpunkte, wie I. E. sie bezeichnet. Sie sind die einfachsten überhaupt, der kleinste Kern und nur ein Trabant, der ihn umrundet. Sie machen, nebenbei gesagt, fast das gesamte Universum aus. Nachdem wir diese im linksseitigen Kolben isoliert hatten, machten wir dasselbe mit den O-Atomen im mittleren Kolben. Sie bestehen in ihrem Kern aus der Zusammenballung von acht H-Atomen und entsprechend werden sie von 8 Trabanten umkreist.

Sagen Sie damit, dass die Kerne dieser Atome aus Bestandteilen bestehen, nicht monolithisch sind?

Dies trifft zu, aber es genügt, sie als festgefügte Einheit anzunehmen und den Blick lediglich auf die Trabanten zu richten, da über diese die Verbindungen zur Stoffbildung erfolgen.

Das O-Atom ist somit acht Mal so schwer wie ein H-Atom. Und seine Eigenschaften, sein Verhalten gegenüber anderen Lichtpunkten, ist dadurch bestimmt, in welcher Anordnung die Trabanten den Kern umkreisen, in diesem Fall umkreisen 2 Trabanten in einer inneren und 6 in einer äußeren Schale. Treffen nun H- und O-Atome aufeinander, so lagern sich zwei H-Atome an ein O-Atom an, Das Gewicht ist nun 10. Das Ergebnis ist der Stoff, den wir Wasser nennen.

Im zweiten Experiment leiteten wir die O-Atome in den Kolben, in dem wir das dritte Atom, das N-Atom, isoliert hatten. Dieses

Atom besitzt nur 7 Trabanten und diese seine Eigenschaft genügt, dass es in sich stabil ist und somit bindungsunwillig. Wenn wir diese Atome zusammenbringen, so bildet sich kein neuer Stoff, sondern es entsteht ein Gemisch, und dies ist der nächste irdische Baustoff, die Luft, in ihrer Gesamtheit das Luftmeer als Hülle.

So ein geringer Unterschied bringt so etwas unterschiedliches hervor, das flüchtige Gemisch über uns, und das nur wenig schwerere des Wassers, das in der Gesteinhülle alle Tiefen ausfüllt? sagte Dr. K.

Unser Präsident unterließ es nicht, sich an Dr. S. zu wenden und mit spöttischem Unterton zu sagen, *sehen Sie es gibt nicht nur Wille, sondern auch den Nicht-Willen.* Die Antwort kam sogleich, *ich bin darüber beglückt, denn das Unterlassen der Verbindung, oder der Nicht-Wille, ist die Quintessenz meines Denkens.*

Aber meine Herren, ein zu heftiger Sprung und Schlussfolgerungen, die das Verhalten der Erdbewohner kennzeichnen, aus dem, was wir gerade behandeln.

Im dritten Experiment leiteten wir das O-Atom in die Haube, in der sich die Scheibe aus Si-Atomen befand. Diese sind deutlich schwerer als die bisherig herangezogenen Atome. 14 H-Atome sind in seinem Kern enthalten und 14 Trabanten umkreisen ihn auf drei Schalen, vier auf der äußeren.

Ich darf anmerken, dass unser Experimentatorenpaar dieses Atom als erste entdeckt haben und damit isolieren konnten, sagte I. E. Wir schauten mit Bewunderung auf die beiden, gab es also Menschen, die ganz andere Spuren des Denkens als wir verfolgten und so Bedeutendes auf diesem Weg der Naturerkenntnis aufgefunden hatten?

Das Ehepaar blieb nicht unberührt von diesen anerkennenden Worten aus dem Munde I. E. Sie erläuterten weiter, *Sie sahen, dass, als wir die O-Atome zuleiteten, zunächst nichts geschah.*

Doch als wir erhitzen, da gerieten die Atome beider Arten in heftige Bewegung und während der nachfolgenden Erkaltung kam die Verbindung zustande und damit der neue Stoff. An ein Si-Atom banden sich zwei O-Atome. Und, da noch mehrere Trabanten frei waren, entstand nicht nur ein SiO-Atom, sondern die Atome verketteten sich untereinander, soweit bis alle vorhandenen Atome gebunden waren.

Offenbar ist das O-Atom ein Alleskönner.

Unser Erdkreis ist gänzlich O-atomig.

Als wir in den aufgerissenen Berg hineinsahen, da vollzog sich dieser Vorgang in der Natur, die aus dem heißglühenden Inneren schossen die Si- und O-Atome heraus und im Kontakt zur Kälte des Äußeren vollzog sich der Übergang zum neuen Stoff. Was hier an einem Punkt sich ereignete, vollzog sich, als die Erde noch ein Stern war über den gesamten Erdkreis, bis schließlich eine geschlossene Abdeckung erreicht war. Das Kindesalter der Erde war damit beendet. Es begann das Jugendalter und damit diese Vorgänge der Umformungen der Zerkleinerung und der Bildung weiterer Stoffe. Der Begriff der Substanz, der in Ihren Werken oft verwendet wird, hat eine stoffliche Grundlage, fügte I. E. hinzu.

Sehen Sie nur auf meine Kette, dann bemerken Sie, dass nicht nur SiO-Stoffe entstanden, obwohl sie der Menge nach die weitaus wichtigsten sind. Wir bewunderten die Farbigkeit, unterschiedliche Festigkeiten, manche der Schmucksteine waren von Adern durchzogen, andere durch kleine andersfarbige Hinzufügungen.

So sind nicht nur graue Massenkörper entstanden, sondern zugleich das, was wir als schön empfinden und anstreben?
erwiderte unser Präsident.

Gewiss, schauen Sie nur in die Gräber Ihrer Altvorderen, sie sehen die Gebeine und als Zugabe bunte Steine, die den Verstorbenen mitgegeben wurden. Darunter auch schöne Ketten,

Ringe, die einst die Arme umschlossen. Das ist das Gold, der ehrwürdigste wie begehrteste unter den Stoffen. Ihre Altvordere fanden es als Klümpchen im Geröll und Sand der Flussbetten und sie bemerkten bald das Besondere, schmolzen es und machten die Gegenstände, die dem alltäglichen Gebrauch entzogen waren.

Wie ist dieses beschaffen?

Blicken wir doch einfach in ein Gold-Atom hinein, sagte sie. Sie skalierte ins kleinste, und als dies geschehen war, sahen wir einen schon sehr großen Kern, der von sechs Schalen umgeben war, auf dem sich 79 Trabanten tummelten. Auf der äußersten befand sich nur ein Trabant und daher, so ergänzte sie, sind das O- oder andere Atome nicht befähigt, sich anzuketten.

Schauen Sie noch einmal in die Grabkammer. Alle Gegenstände sind verändert, zerfallen oder umgewandelt, nur der Goldring ist in seinem unberührten Zustand verblieben. Ihre Altvordere wussten, dass die Veränderungen in der Zeit dem Gold nichts anhaben konnten und daher, es ist so anrührend, legten sie es dem Vergänglichen bei.

So erregen, wir wissen es, die natürliche Gegenstände die Empfindungen in unserem Gemüt. Aus diesem Kleinen heraus, aus der Schönheit einer irdischen wie aus der himmlischen Landschaft, sagte Dr. K.

Dies ist richtig, die Besonderheit Ihrer Heimstatt, die Zutat, die überall auf der Erdoberfläche wirksam ist. Als wir in den Bergausbruch hineinsahen, erlebten wir die emporschießenden Wolken, darin war diese enthalten. Bei der Bildung der Gesteine kam noch die Hitze aus dem Erdinnern hinzu.

Es entstand die feste Gesteinshülle, die notwendig war, um die Oberfläche gegenüber dem heißen Inneren abzudichten. Nur gelegentlich zerbricht es diese Gesteinsschale, wie Sie es am vorigen Tage erlebten.

Dr. K. den wir nicht nur als scharfen, sondern auch als hartnäckigen Denker kennen und schätzen (obwohl sein Bohren bewirkt hatte, dass seine Hauptwerke zu übermäßiger Länge geraten waren) fragte, *Exzellenz, Sie sagten, dass am Anfang des Alls fast allein der einfachste, wie auch unbeständigste Lichtpunkt bestand. Zudem wiesen Sie darauf hin, dass im Inneren der Sterne durch Fusion der Kerne neue Lichtpunktar-ten entstehen. Wie jedoch gelangen diese neuen Lichtpunktar-ten auf die Erde? Geschehen diese Neubildungen im Inneren, oder an der Oberfläche des Sterns.*

Kommen Sie zuerst mit in den Kuppelsaal, sagte sie.

Dort angelangt sahen wir wieder das Himmelszelt mit den Sternbildern. *In allen diesen Körper, die wir sehen, weil sie Licht aussenden und den viel häufigeren, die soweit entfernt sind, dass Sie sie nicht erkennen können, auch mit dem größten Fernrohr nicht, finden Umwandlungen statt, indem Kerne zusammenprallen, dies aber in deren Innerem, nur die Teilchen, die bei den Kernverbindungen übrig bleiben durchdringen den Sternkörper und erscheinen Ihnen als Lichtstrahlen.*

Diese neuartigen schweren Lichtpunkte des Inneren gelangen nach Außen, weil die abstrahlenden Sterne Substanz verlieren. Ihr Zusammenhalt und damit ihre Festigkeit wird schwächer und schwächer. Und schließlich zerbrechen sie, und somit gelangen die neugebildeten Lichtpunkte in das All, werden dort, wie Sie es erkannt haben, in spiralförmiger Bewegung gesammelt bis schließlich die Verdichtung aus Lichtpunkt- wolken in Form eines neuentstandenen Weltkörpers wieder abgeschlossen ist.

So ist in Ihrem Reich auch die Abfolge von Werden und Vergehen gegenwärtig?

Auch im All folgt auf eine Sternengeneration eine nächste. Mein Reich pulsiert. Und es besteht in der nächsten Generati-

on Steigerungen der Lichtpunktmischungen, so wie es für ihre Heimstatt der Fall ist, so antwortete sie.

Wir warfen noch einmal den Blick auf die Erdkugel im Kuppelsaal. Wir sahen drei Farben, das Himmelsblau, das tiefere Blau der weiten Meeresflächen und das Ocker der über das Meer aufragenden Gesteine des Festlandes, an dem an manchen Stellen Rauchwolken aufstiegen und Feuerschein zu sehen war.

Wir sind in unserem Weg durch die Elemente zu einem gewissen Ende gekommen, sagte I. E. Und daher können wir eine Zusammenfassung ins Auge fassen. Aber nicht durch Worte, sondern durch Anschauung. Wir werden, wenn Sie mir folgen wollen, in die Tiefe der Erde steigen, und danach in deren Höhe. Folgen Sie mir bitte in den Park.

Wir traten aus dem Haus und gelangten in einen abgelegenen Bereich. Dort befand sich ein Gerüst in Form eines Krans mit einem Korb. *Bitte treten Sie näher, steigen Sie in den Korb,* sagte I. E. Sie hatte uns einen Helm aufgesetzt, an dem eine Lampe angebracht war.

Zunächst fuhren wir nur um ein wenig in die Tiefe, wir hielten an. *Sie sehen hier die oberste Schicht, dort wo das feste Gestein zerkleinert ist und damit die Bedingung der Pflanzenwelt gegeben ist. Wie auch die Durchfeuchtung und die Erwärmung durch die Sonne, soweit sie eindringen kann.*

Tatsächlich sahen wir in dieser Schicht, das Erdreich oder die Krume, und das Wurzelwerk in den verschiedensten Verzweigungen und Größenordnungen von stämmigen bis hin zu feinsten Wurzelfäden. *Wir kommen morgen auf die Pflanzenwelt zu sprechen, ich kann jetzt schon vorwegnehmen, dass die Pflanzenwelt durch die festen Teile des Pflanzenkörpers den Halt im Erdreich sichern und die feinen Teile nehmen Nährstoffe auf, soweit sie im durchfeuchteten Boden in der wässrigen Lösung und selbst so klein sind, dass sie durch die feinen Häute in das Innere der Pflanzen hineingeschwemmt werden.*

Es geschieht somit notwendigerweise aus den in sich verwobenen Gegebenheiten im Erdreich, es bedarf keineswegs nach einem Willensakt der Natur, wie meine Kollegen es sehen?

Einerseits ja, andererseits nein, bemerken Sie doch die kleinen Wesen, die sich dort tummeln und begierig Nahrung aufnehmen und so auf ihre Weise die Verkleinerung betreiben. Indem sie begierig sind, bereiten sie so die Nahrungsgrundlage für die Pflanzen auf. Oder der Regenwurm, der unermüdlich für die Lockerung des Bodens beschäftigt ist. Oder die Ameisen!

Danach senkte sich der Korb tiefer, und wir gelangten in die Ebene der festen Gesteine. Ich muss sagen, wir waren sehr überrascht, über die Farbigkeit in allen Abstufungen von weißen, roten, auch grünlichen bis hin zu tiefschwarzen Schichten, die im Schein unserer Lampen aufleuchteten, dazwischen glitzernde oder goldfarbig erscheinende Körnchen.

Ich skaliere etwas und so können Sie erkennen, dass die Gesteine aus diesen Körnchen bestehen. Es waren zum Teil eher feine Plättchen, andere eher knollig, aber alle jeweils mit scharfen Kanten abgegrenzt. Ich vermute, sagte Dr. K., dass sich in diesen Formen die Kristallanordnung der Lichtpunkte in ihren Verbindungen ausdrückt.

Sie wandte sich ihm zu und sagte, *es gibt keine Brüche im Aufbau des Wachstums aus dem Kleinsten heraus zu dieser Stufe, und so ist es auch hier in der Körnigkeit der Gesteinswelt. Die Steine jedoch sind Gemische aus diesen Bestandteilen.* Sie löste einen Stein heraus und sagte, *erschrecken Sie bitte nicht, wenn ich mit kräftigem Zugriff den Stein bearbeite und er in seine Bestandteile zerfällt.* Wie es auch geschah, sie hielt nun ein Häufchen der Körnchen in ihrer Hand.

Sie haben einen festen Händedruck, bemerkte bewundernd unserer Präsident. Sie brauchen aber nicht zu fürchten, dass ich Sie gleichermaßen zerbrösele, wenn Sie mir die Hand ge-

ben. Die Druckverhältnisse, die Kräfte, variieren bis hin zum sanften Druck.

Aber wie kommt es, dass die Körnchen der Steine so fest zusammenhalten? Dass ein Stein so mit das Schwerste ist, das wir kennen?

Um diese Frage zu beantworten, bewegen wir uns am besten etwas weiter nach unten. Wir befinden uns, so sagte sie danach, in der unteren Grenze der Erdoberfläche, dort, wo die Erkaltungsschicht, die ihre Erde gegenüber dem Erdinnern abdeckt, das heißglühende Innere der Erde berührt, dies das Erbe aus der Entstehungszeit der Erde, als sie auch nach Außen ein Sternchen war.

Wir hatten schon bemerkt, dass es, je tiefer wir in den Schacht eingedrungen waren, es immer wärmer geworden war. Nicht nur wir, sondern auch die Gesteine schienen gehörig zu schwitzen, und es stiegen auch Dämpfe auf.

Klammern Sie sich wieder in meine Rockfalten, dort sind Sie sicher. Wir werden auch nicht weiter in die Tiefe eindringen.

Wir waren froh, dass wir uns in dem Korb befanden, denn der Blick in die Tiefe ließ uns erschauern, eine rotglühende Masse befand sich dort, die zudem brodelte und auch sich hin und her bewegte.

Wird denn die Erkaltungsschicht immer tiefer in das Erdinnere hineinwachsen, so dass in einer entfernten Zukunft, auch das Erdinnere erkalten wird?

Das wird nicht geschehen, weil das Erdinnere abgeschlossen ist, dessen Hitze bleibt somit erhalten, mit den gelegentlichen Ausbrüchen wie wir es am Beispiel des Berges erlebt haben. Die Gesteinskörnchen entstehen nur dann, wenn die heißen Massen mit der Kälte des Alls in Berührung kommen. Dann werden die Lichtpunkte gewissermaßen beruhigt und sie vereinigen sich zu den Kristallformen.

Wir waren erleichtert, als der Korb sich wieder nach oben bewegte. *Eine rechte Höllenfahrt*, murmelte Dr. S. Ich dachte, als Mystiker hat er doch viel von seinem Kinderglauben bewahrt. Ich hatte oft gedacht, dass seine Lebensangst, das bohrende Gefühl der Nichtigkeit und sein Sicherheitstrieb, als der geheime Antrieb seiner pessimistischen Gedankenwelt zu sehen ist. Die anderen Mitglieder der Kommission schienen gelassener in dieses wahrhaft elementare Geschehen blicken zu können.

Die Wände des Schachtes hatten sich, wie wir bemerkten, als wir aufstiegen, erheblich verändert. Statt aus einheitlich und festem Gestein erblickten wir jetzt stark zerklüftete Gebilde. Einzelne Schichten ganz unterschiedlicher Art zeichneten sich ab, diese auch ganz unterschiedlich in Farbe und Dicke, wie auch offenkundig weitaus grobkörniger. Wasserfäden rannen aus dem Gestein, die leichteres Material, Sand und Schlämme mit sich führten.

Die Gesteinsschicht ist nicht starr, auch sie bewegt sich, und daher entstehen die Klüfte, wie zu sehen ist, sagte I. E. Die Luft ist doch sehr stickig, begeben wir uns lieber an die Oberfläche.

Dort angekommen bemerkten wir, dass nicht weit vom Gerüst sich ein Ballon befand, an dessen unterem Ende ein anderer Korb angeheftet war.

Davor ein Tisch mit zwei großen Töpfen, wir schnüffelten und traten mit unseren Tellern heran. *Das sind ja Klopse*, rief Dr. K. belustigt, unser Präsident war ebenfalls erfreut und bemerkte, dass es sich seiner Meinung nach eher um Maultaschen handelte. *Ich dachte, dass Sie sich freuen, wenn Ihnen aus Ihrer Kindheit bekannte Gerichte, einmal mehr aus den nordöstlichen und aus den südwestlichen Gefilden, vorgelegt werden.*

Es trennt uns so manches Missverständnis über unsere räumliche Herkunft, doch beim Essen sind wir uns wieder gewissermaßen elementar verbunden und einig im Genuss der Na-

turgaben. *Greifen Sie tüchtig zu, sagte I. E., nehmen Sie viel in die Nahrung eingegangene Sonnenwärme und Stoffe auf, denn wir werden sie benötigen.*

Jetzt, nachdem Sie sich gestärkt haben, geht es hinauf in die freie Welt der Lüfte und der Wolken. Hüllen Sie sich bitte auch in die bereitgestellten Mäntel, es wird empfindlich kalt werden.

Kaum waren wir in diesen Korb hineingeklettert, da erhob sich schon der Ballon über die Wipfel der hohen Bäume und dann höher und höher.

Welch ein Unterschied, bemerkte unser Präsident, die Enge und Finsternis und nun die weite Sicht, die Helligkeit und das Schweben in den Windströmungen. Zuerst überquerten wir die Dächer des Hauses unserer Gastgeberin. Wir waren etwas erstaunt, erwarteten wir doch eine ausgedehntere Palastanlage.

Unsere Gastgeberin hatte dieses Erstaunen wahrgenommen, und sagte, *der Vorgänger Ihres Landesherrn meinte, Paläste bauen zu müssen, um dem Volk und seinen Gästen seine Bedeutung aufzuzeigen, Ehrerbietung hervorzurufen. Ich benötige das nicht, ich tat es mir nicht an, in Sälen und Zimmerfluchten herumzuirren.*

Inzwischen waren wir von lichten Wolken umgeben, in der Ferne sahen wir die Umriss einer Meeresbucht. In noch weiterer Entfernung sahen wir eine dunkle Wolkenwand, darunter Regenschleier, wie, zu unserem Entzücken, linkerhand ein Regenbogen über den Erdkreis gespannt war. Glücklicherweise drückte der Luftdruck, der von dieser schweren Wolkenwand ausging, unseren Ballon in die entgegengesetzte Richtung, sodass wir in den Bereich des wolkenlosen Himmels getrieben wurden. Doch wie überrascht waren wir, als wir in dem jetzt umso größeren Sehkreis einen wahrlich riesigen Gebirgszug mit steil herausragenden Gipfeln ansichtig wurden. An dessen Fuß befand sich ein ausgedehnter Meeresarm.

Ich skaliere jetzt die Zeit in die Zukunft hinein, sagte I. E. Und während dies geschah, erlebten wir, dass dieses stolze, erhabene Gebiet Schritt für Schritt zerfiel, die Gesteinsmassen wurden lose, brachen ab und wurden somit in das vorgelagerte Meer verlagert. Indem dieses mehr und mehr ausgefüllt wurde, stieg das Wasser über die Ufer und floss auf das weite Land, sodass dieses mehr und mehr überschwemmt wurde. Die Sintflut, sagte Dr. S. und fügte hinzu, sagte ich doch, der Naturwille hebt und senkt, wirft hin und her, er ist blind. Eine Arche Noah wird uns nicht retten können, alles ist nichtig!

Inzwischen war der Zeitenflug weiter vorangekommen. Und Dr. K., der sich weit aus dem Korb herausgelehnt hatte, sagte zu Dr. S. *Schauen Sie, mein Lieber, es gibt sie doch, die Rettung, Ihre Schlussfolgerung war zu voreilig.*

Und tatsächlich, auf der weiten Meeresfläche zeichneten sich mehrere Inseln ab, so wurden die Wassermassen wieder abgedrängt und dies umso mehr da sich die Inselnflächen weiter hoben, sich zusammenschlossen und größere Landflächen bildeten. Es schien sogar, dass deren Form unserer größeren Heimstatt sich anglich, so wie wir sie aus unseren Atlanten kannten.

Exzellenz, fragte unser Präsident, in welchen Zeiträumen bewegen wir uns gegenwärtig? In erheblichen, sagte sie. Es muss wohl so sein, denn aus den Schriften unser Vorfahren aus fernster Vergangenheit entnehmen wir, dass sie die selben Berge, wie sie heute vorhanden sind, erstiegen, in den gleichgroßen Ebenen siedelten und auf den Meeren ebenso wie heute fuhren. Welches Zeitmaß gilt somit?

Der Taktschlag ist der selbe, ein Umlauf der Erde um die Sonne. Doch die Dauer ist eine Ewigkeit, wenn auch mit einem Anfang. Und seit wann erfreuen wir uns über unsere Existenz als Gattung und Bewohner der Erde? Ein Sekundenschlag, erhielt er zur Antwort. Hm, räusperte er sich, das relativiert unsere Bedeutung erheblich. Im Gegenteil, sagte sie, es war viel

Zeit, viele Wandlungen und Steigerungen nötig, bevor Sie entstehen konnten.

So sind wir also die Krönung Ihrer Tätigkeit? Hm, äußerte sie sich, darüber ist viel Nachdenken erforderlich. Wir kommen ja morgen darauf zu sprechen.

Über diese Bemerkungen waren wir wieder sicher auf der Erde angelangt. Nach dem Abendessen, wir hatten uns an gedämpfte Kartoffel- und Gemüsescheibchen in einer leichten Soße erfreut, saßen wir im Besprechungsraum und erwarteten weitere Erläuterungen unserer Gastgeberin.

Doch zunächst sagte unser Präsident, *Exzellenz, wir erleben unsere Heimstatt gewissermaßen in der Ebene durch Reisen, nur Dr. K. wollte seine Zeit nutzen und blieb ortsfest. Nun haben wir heute unsere Erde in der Senkrechten erlebt. Wir danken Ihnen dafür, wie auch dafür, dass Sie uns vor übermäßiger Hitze und Kälte geschützt haben. Auch wenn, dabei räusperte er sich, ein Halskratzen mir zugeflogen ist.*

Das wird bald vorbei sein, sagte sie, und begann, die Erde ist kugelförmig, und daher hat ihre Oberfläche nur zwei Grenzen, die in der Tiefe und der Höhe. In der Tiefe haben Sie erlebt, dass, wenn während der Erkaltung die glühende Masse des Inneren der Erde die Kälte des Alls berührt, die Lichtpunkte sich zusammenziehen und daraus die Körnchenverbindungen entstehen. Diese verfestigten sich auch unter dem Druck der aufliegenden Massen zu den festen Gesteinen. Über lange Zeiten entstand, je mehr die Erkaltung fortschritt, die schließlich geschlossene Erdhaut, ihre Heimstatt. Doppelt geschützt gegen die Hitze im Inneren wie durch die Lufthülle zu den eiskalten Regionen des Alls.

Während der Erkaltung hauchte die Erde, sie ist in ihrem Inneren der glühende Stern ihrer Entstehung geblieben, die leichtesten Lichtpunkte aus und diese verbanden sich zu der Wassern und damit den Meeren und als Gemisch zur Lufthülle. In diese stiegen wir dann anschließend auf. Dort herrschen, da

das Sonnenlicht eindringt, die Ihnen gewohnten Wärmegrade. Wärme setzt die Lichtpunkte und deren Verbindungen in Bewegung. Und so steigen aus der Oberfläche der weiten Meeresflächen die Wasser auf, die Wolken aus Wasserdampf in der Lufthülle. Verdichten sich die Wolken, dann werden sie so schwer, dass das Wasser wieder auf das Meer und die Festländer niederfällt. Entsteht innerhalb der Lufthülle ein Gebiet geringer Luftdichte, an anderer Stelle dagegen eine hohe Luftansammlung, so ergibt sich ein Ausgleich, da die Luft flüchtig ist. Die Windströmungen treiben die Wolken vom Meer auf die Festländer und daraus erhalten diese die Feuchtigkeit.

Der Wind, der von der dichten und schweren Gewitterwolke ausging, hat erfreulicherweise uns in das lichtere Gebiet getrieben, sagte Dr. K. Aber da sahen wir doch erstaunliches, das Zerfallen eines hohen Gebirges, damit verbunden das Ausfüllen eines Meeres und danach das Wiederaufsteigen festen Landes. Wie war dies möglich?

Zerfall und Wiederentstehen der Erhebungen beruht auf zwei Ursachen, erhielten wir zur Antwort. In der Tiefe erlebten wir die glutflüssigen Massen und deren Fließbewegungen, die sich auf die dünne Erkaltungshaut auswirken. Es bedarf langer Zeiträume, jedoch schließlich ergeben sich Höhen und Senken, gebirgige und flache Gebiete, und tiefere in die die Meeresfluten eindringen und, wenn später eine Hebung erfolgt, wieder zurückweichen. Auch festere Schollen werden getrieben und wenn diese aufeinanderstoßen, werden die Gesteine an ihren Rändern zu hohen Gebirgen aufgepresst. So entstehen die Schichten und Klüfte wie Verbiegungen der Schichten, wie wir sie beim Aufsteigen im Schacht gesehen haben.

Gesteine und Gesteinsschichten sind dem Einfluss der Sonnenwärme oder winterlichen Kälte ausgesetzt, auch des niederstürzenden Wassers. Und daher lösen sich die Körnchen wie ganze Brocken aus dem Gesteinsverbund und fallen in die die Berggipfel umgebenden tieferen Bereiche. So haben wir es am dritten Tag von der Terrasse aus beobachtet. Die Gesteine werden zerkleinert und so entsteht das kollide Erdreich als Be-

deckung der Oberfläche und damit die Voraussetzung dafür, dass etwas Neues sich bilden kann.

Es kommt das Grün hinzu. Da haben wir morgen unser Gespräch fortzusetzen, sagte sie. Bis Morgen, ich erwarte Sie im Park. Der Präsident sagte noch, als wir noch zusammensaßen, waren es nicht die Alten, die schon sagten, alles fließt? Gegenwärtig ist es meine Nase, ich denke, ich ziehe auch mich in die Wärme meiner Bettstatt zurück. Für Dr. K. war längst die Stunde des Schlafs gekommen. Ob Dr. S. und Dr. N. noch blieben? Ich weiß es nicht, da auch ich mich in mein Zimmer begeben hatte.

Träumte ich, über die Farben unserer Heimstatt? Seltsamerweise nicht, denn im Traum saß ich noch einmal auf dem selben Sitz des Karussells. Aber dabei kippte das Spiel ins Unheimliche um, denn nun drehte sich auch die Innendecke des Saals und somit die Sternbilder, und dies auch so, dass sie nach jeder Runde sich verändert darstellten. Das Sternbild der Fische, dem ich sehr zugeneigt war, war nun so verzerrt, dass ich es nur mit Mühe wieder auffinden konnte. Alles fließt, auch dort? Neben mir hatte ein Schatten Platz genommen, auf meinem Schoß übrigens, da es ja eng zuging. Er sagte, *wo Raum ist, ist Freiheit und damit Bewegung und somit Zeit.*

Hast Du, mein lieber Schatten, nicht doch etwas Beständiges erlaubt? Ich erschrak über meine vertrauliche, eigenmächtige, unerlaubte Wortwahl. *Sie war erlaubt, sagte der Schatten, im Nebeneinander ist auch Miteinander. Und Nacheinander. Schau, mein Lieber,* sagte er, nachdem wir eine Runde gedreht hatten und wies auf das schönste aller Sternbilder.

Jedoch die Taille des Helden war nun kaum noch als solche zu sehen, und die Schultern und Beine waren nun schief geraten. Doch das war nicht alles. Ich blickte auf meinen Lieblingsstern an der linken Schulter. Er war deutlich größer geworden und stark errötet. Und nach der nächsten Drehung war er nicht mehr vorhanden. Statt dessen zeigte sich ein Schweif heftig bewegter Lichtpunkte an dieser Stelle. War der Stern vergan-

gen, aufgeplatzt wie manche Pflanzen, die ihre Keime in Kapseln bilden und diese dann mit heftigem Ruck ausschleudern. Und war der Schweif der erste Schritt zu einer folgenden Sternenneubildung?

Der Schatten meinte, *es trifft zu, der Stern ist vergangen, aber zugleich entsteht er neu. Ihr Menschen macht einen kuriosen Unterschied zwischen dem Lebendigen und dem angeblich Erstarrten. Mein ganzes Reich ist lebendig, es bewegt sich, es antwortet auf Reize, es bildet sich alles um und ersetzt Altes durch Junges.* Sie (der Schatten hatte eine deutliche Ähnlichkeit mit unserer Gastgeberin) war über diese Worte aufgestanden und ihre Konturen lösten sich in der Dunkelheit auf.

Wieder wurde ich gefragt, ob eine weitere Runde gefällig sei. Es war mir doch zu mulmig zumute und ich verzichtete auf weitere Drehungen. Ich sprang ab und geriet mitten hinein in eine Kirmes. Kinder mit Zuckerwatte liefen an mir vorbei. Waren die Lichtpunkte und ihre Geflechte das einzig Bleibende, wo doch sonst „Alles fließt“.

Darüber erwachte ich, ich drückte meinen Arm an meine Brust, Wie auch immer, ich lebe, ich bin, meine Brust hebt sich, ich bin begehrend in Erwartung eines Frühstücks.

Ist dieses Begehren das Elementare? Vermutlich ja. Soll ich zusätzlich auch noch denken, um zu sein? Warum nicht, es geschieht doch von allein.

Draußen hörte ich Türen aufgehen. Die Herren waren also auch schon munter.

Der fünfte Tag

Nach dem Frühstück begaben wir uns, wie vereinbart worden war, in den Park. Eine hochgewachsene Malve im schönsten Blütenschmuck trat auf uns zu und sagte, *kommen wir heute zum Grün und alsbald auch zu Ihnen, meine Herren! Es ist doch so, dass dem Menschen der Mensch das Interessanteste ist! Das Zitat stammt von jenem Dichter, in dessen Welt Sie sich doch so heimisch fühlten.*

Gestern fanden wir Sie, Exzellenz, in anderer Gestalt vor, sagte unser Präsident. Sie lächelte kokett und sagte, heute befasen wir uns mit dem Grün und anderen Farben. Da habe ich doch das entsprechende Gewand ausgewählt.

Und sie fuhr fort, wir hatten schon gesprochen von der der Erde zgedachten Vielfältigkeit, wie auch davon, dass das durch die Sonne erwärmte Wasser- und Luftmeer mit den gelösten Stoffen, die wir der Erde mitgegeben haben, neue Verbindungen ermöglichte. Sowie, dass das Meer so umfangreich, das Land weit geringer in der Ausdehnung, aber dies notwendigerweise, damit es von den Bewegungen im Wasser- und Luftmeer in die Bewegungen hineingezogen, dadurch begünstigt wird. Es fehlte in unserer Betrachtung noch die vierte Hülle, die der Pflanzen.

Ich gehe nun sehr weit in die Vergangenheit zurück. Und wie Sie jetzt sehen, ist dieser Flecken Erde so leer und wüst, wie wir es auf dem Nachbar Planeten erlebt haben. Doch es besteht auch ein Unterschied, denn, was dort fehlt, ist hier schon gegeben, über dem steinigen Grund spannt sich das Luftmeer, wie auch die weiten Wasserflächen des Meeres, der Seen und der Flüsse in anderen Gebieten gegeben sind. Und daher, so führte sie weiter fort, war der Erdkreis befähigt etwas Neues hervorzubringen. Es bestand schon die Vorraussetzung eines produktiven Milieus auf der festen Erdoberfläche.

Gewiss, so fügte sie hinzu, es ging noch sehr grob, gestaltlos zu.

Wir kamen im Verlauf des Gesprächs zu einem Felsen, eine mächtige Skulptur, über die sich während der kalt und regnerischen Nacht eine dünne Eisschicht gezogen hatte. Wie auch anzunehmen war, dass das Gestein auch im Inneren tief durchkühlt war. Nun wurde er von den Strahlen der Sonne getroffen. Wir trauten unseren Augen nicht, was wir sahen. Denn zuerst hörten wir ein hartes Knirschen und danach zerbrach der Felsen in mehrere Stücke.

Sie sehen, meine Herren, das sich auch noch andere Vorgänge an der Umwandlung in das Kolloide der Erdoberfläche vollzogen, die Spannung im Monolith war so groß geworden, dass sie sich auf diese Weise lösen musste.

Auf der Oberfläche der Felsentrümmer hatte sich inzwischen die Eisschicht in Wassertropfen aufgelöst.

Ich skalriere jetzt und lasse Sie in einen Tropfen hineinschauen.

Zu unserer großen Überraschung tummelten sich dort zahlreiche Körperchen. *Ich vermute nicht*, sagte unser Präsident, *dass es sich um Lichtpunkte handelt, denn obgleich der Wassertropfen sehr klein ist, ist er im Vergleich zur Welt der Lichtpunkte sehr groß. Es scheint mir, dass sich diese Körperchen selbständig bewegen und dies sogar zielgerichtet.*

Sie sind bedürftig, und suchen Nahrung, nehmen sie in ihr Inneres auf und verwandeln sie dort in die Stoffe, die sie brauchen, um zu bestehen.

So wie wir es tun?

Gewiss, Bedürftigkeit ist einer der Grundsachverhalte des Lebens.

So leben diese Pünktchen, so klein, dass wir sie nicht einmal sehen können?

Nicht nur in dieser Beziehung! Sehen Sie, sagte sie, wenn sie sich zu nahe kommen, dann biegen sie ab. Sie benötigen ihren Anteil innerhalb des gegebenen Raums. Und wenn, wie gerade jetzt, ein Lichtstrahl den Tropfen durchzieht, dann streben sie zu ihm, sie reagieren auf diesen Reiz, der ihnen die benötigte Wärme verspricht. Und nun haben sich einige der Körperchen geteilt, sie haben sich vermehrt.

Muss ich, sagte der Präsident, mich mit der Vermutung anfreunden, dass zwischen diesen Pünktchen und uns eine Gemeinsamkeit besteht? Es fällt mir schwer, muss ich hinzufügen. Sagten doch unsere philosophischen Vorgänger, dass alles, was menschliches Leben angeht, auf einer eigenen, von den materiellen Dingen und Gegebenheiten völlig abgesonderten Substanz beruht. Doch die Leistungen, die diese Kleinen offenbar auch ausführen, sind diejenigen, die auch unser physisches Leben ausmachen.

Es ist sicher ein schwerer Tag für Sie, erkennen zu müssen, dass dies nicht so ist. Dass auch kleinste Wesenheiten schon in den Umkreis des lebenden Daseins gehören, Die Ahnung darüber ist schon alt, steht nicht geschrieben, dass das Lebendige aus der Erde geformt sei?

Doch dort steht auch geschrieben, dass dem Menschen das Leben eingehaucht wurde. Eine Vase ist auch aus den Krümeln der Tonerde gemacht, aber sie bleibt ein lebloser Gegenstand. Und unser Präsident fügte hinzu, unsere philosophischen, materialistischen Gegenspieler äußerten die Auffassung, dass eine Zündung durch einen Blitz, der in einen Urschlamm einfuhr, bewirkte, dass etwas hervorgerufen wurde, dass das Lebendige ausmache. Was halten Sie von dieser Vermutung?

Sie ist die Irrtümlichste überhaupt. Das Wesentliche der Entstehung und Ausformung des Lebendigen auf dem Erdkreis ist die überaus lange andauernde Zeitdimension und Entwicklung innerhalb des, wie ich schon sagte, produktiven Milieus, wie es

nach der Erkaltung, dem Entstehen der Wasser-, Luft- und Gesteinshülle vorhanden war.

So ist das Leben keine Willensäußerung Ihrerseits, sondern eine, wie soll ich es nennen, zwangsläufig wirkende, gestufte Folge der bei seiner Entstehung gegebenen Potentiale auf dem Erdkreis?

Von den kleinsten, ersten Ausprägungen ausgehend und in langen Zeiträumen sich steigernden Formen, wie auch in Sprüngen der Steigerung und Umwandlung. Die Grundlagen sind schon die selben, aber die Unterscheidung der Gattungen sind, wie erkenntlich, erheblich. Sie sind keineswegs eine bloße Addition dieser kleinsten Formen!

Doch wo ist der Ausgangspunkt aufzufinden? fragte unser Präsident. Worauf beruht diese Einheit, die das Sein des Lebenden ausmacht, wenn auch, wie Sie sagen, in erheblichen Sprüngen von Quantität zur höheren, qualitativen Formung? In der Lichtpunktwelt vermutlich, fügte er hinzu.

Folgen Sie mir ins Labor, unsere Experimentatoren haben schon vorgearbeitet.

Der Laborraum hatte sich vergrößert und eine mächtige Apparatur stand dort, langgestreckt und so gesetzt, dass durch eine Öffnung im Dach das Sonnenlicht auf sie fiel. Es wurde durch eine Linse so gebündelt, dass auf einer Platte, neben der unser Paar stand, ein scharfer Hitzepunkt entstanden war.

Treten Sie bitte nicht näher, sagte unser Präsident zur Malve, Sie könnten verdorren. Sie lächelte ihm zu und sagte, Sie sind fürsorglich, um mein Wohl besorgt!

Noch ehe unser Präsident antworten konnte, trat Dr. S. vor und sagte, *wir würden Sie sehr vermissen.* Wir wussten ja, dass hinter seiner griesgrämigen Schale sich ein weiches, mitleidiges Herz verbarg. *Ich würde Sie auch vermissen,* antwortete sie ihm.

Ich sagte mir in diesem Moment, jetzt ist dieses erhabene Gefühl der gegenseitigen Anerkennung entstanden, wir waren im Gespräch eine verschworene Gemeinschaft geworden!

Nun schauten wir über die Schultern der Experimentatoren. Auf der Platte der Glashaube befand sich ein glitzerndes Etwas und, als die Experimentatoren die Abdeckung zwischen der Apparatur und der Platte zurückgezogen hatten und somit der Strahl das Etwas traf, löste es sich in einer glitzernden Wolke auf.

Es ist der fünfte Hauptstoff, die Grundlage des Festen, dem wir nach den gasförmigen und flüssigen Stoffen auf der Spur sind, sagte I. E., und fügte hinzu, Ihre philosophischen Vorvorahnen haben aus dem Wechselspiel der Luft, dem Wasser und dem Gestein sowie dem Feuer ihre stoffliche Weltanschauung gebildet. Aber so, wie unsere Experimentatoren ins Kleinste vorgedrungen sind, das war zu ihrer Zeit noch nicht möglich. Obgleich einer von ihnen die Ahnung davon hatte. Wie ist das Feste beschaffen? Schauen wir in es hinein!

Wir erwarteten etwas höchst Erstaunliches, wurden aber zunächst enttäuscht. Dieses Atom, das C-Atom wie gesagt wurde, unterschied sich kaum von den anderen, weder dem O- noch dem N-Atom. Statt 8 und 7 Trabanten umkreisten nur 6 den Kern, 2 auf der inneren und 4 auf der äußeren Umlaufbahn.

Ich bemerke Ihre Enttäuschung, sagte I. E. Sie haben eine ganz außerordentliche Besonderheit erwartet. Und nun noch ein weiter, schlichter, gewissermaßen unerheblicher Lichtpunkt. Doch dieser besitzt eine bemerkenswerte und für alles Lebendige grundlegende Eigenschaft. Denn C-Atome bilden mit sich selbst ohne Unterlass Verbindungen und daraus entstehen Riesengeflechte, viel Tausend- ja Millionenfach umfangreicher als die Geflechte oder Kristalle, die Sie am Vortage kennen gelernt haben.

Der Pfad in die Welt des Lebendigen geht somit von dieser Eigenart aus?

Sehen Sie, was zunächst geschieht. Die Experimentatoren hatten den Schieber geschlossen, einen Blasebalg mit kalter Luft auf die Haube gerichtet und sogleich, indem die Hitze schnell in Kälte umschlug, versammelten sich die Bestandteile der Wolke wieder zu dem glitzernden Gegenstand wie vorher.

Wir nahmen ihn in die Hand und stellten fest, wie überaus hart er war. Der Präsident sagte, *es ist ein Diamant, das härteste Gestein, das wir kennen, wie könnte aus derart Starrem etwas Bewegliches, ja Lebendiges entstehen?*

Sie werden gleich sehen, was geschieht, wenn die Gegebenheiten im Experiment sich anders gestalten.

Das Paar hatte zunächst die Wolke wieder hervorgerufen, danach den Blasebalg entfernt, den Behälter mit allen Kolben des Vortags verbunden und die Hähne geöffnet. Dann schlossen sie den Schieber, jedoch nur zur Hälfte, sodass noch Sonnenlicht, wenn auch milder, einfiel. Wieder drängten die Bestandteile zusammen, aber dieses Mal entstand das Erstaunlichste.

Wieder bildeten die C-Atome lange Ketten, Verzweigungen, geschlossene Kreise, wenn auch viel weniger gedrängt, denn die anderen, uns schon bekannten Atome waren nun eingebunden, sie saßen innerhalb und außerhalb der Verzweigungen, die ständig sich fortpflanzten, ja über Brücken, die von den anderen Atomen eingeschoben wurden, entstand ein Riesengeflecht ganz neuer, gewissermaßen offener wie nervöser Erscheinung.

Lassen Sie mich diesen Verbindungs- und Verzweigungsvorgang in mein Reich einordnen. Wie schon gesagt, einer Ihrer Vorgänger postulierte die Welträtsel, und er sah sie im unendlich Großen des Alls und im unendlich Kleinen der Materie. Eine Ahnung, was „unendlich“ tatsächlich bedeutet, konnte er zu seiner Zeit noch nicht haben. „Unendlich“ bedeutet in der

Natur „außerordentlich gemächlich“. Jedoch nicht, dass ein anfängliches Chaos lediglich immer unterschiedliche Varianten einnimmt. Sondern, wie Sie gerade sahen, dass andere mannigfaltigere Geflechte innerhalb des Gegebenen entstehen, und diese wieder Grundlage einer folgenden Entwicklung sind. Zeit ist nicht nur das Ticken einer Uhr, sondern eine Chronologie von Ereignissen, somit Entwicklung.

Bilden wir nun ein Achsenkreuz, an dessen Senkrechten das Große und das Kleine in deren Gegensatz angezeigt ist. Und legen wir eine Waagrechte in die Mitte. So befindet sich an der einen Seite das unendlich Einfache, die Welt der Lichtpunkte und ihre Verbindungen, die Wasser, Luft und Gesteine bilden. Zum Beispiel das Wasser, das nur aus einem O-Atom und zwei H-Atomen besteht. Wasser kennt keine Ereignisse, sondern besteht in dieser Form des Nebeneinanders auf Dauer.

Und auf der anderen Seite der Waagrechten besteht das unendlich Mannigfaltige, wie Sie es gerade gesehen haben. Und dieses ist das produktive Milieu des Lebendigen, das ständig in Neuformung Befindliche. Blicken Sie doch in eines meiner Blätter hinein. Ich skaliere etwas.

Wir sahen etwas, was nun wiederum der Erscheinung der Lichtpunkte ähnelte. Ein Kern, der von einer Hülle umgeben war, innerhalb deren „Trabanten“, winzige Körperchen, sich tummelten. Wie bei einem Atom bestand der Kern aus Bestandteilen. Feinste Strukturen, Stränge durchzogen ihn, und offenbar befand sich der Kern in heftigstem Austausch mit seiner Umgebung, die ebenfalls außerordentlich beweglich, austauschend, sich darstellte.

Schauen Sie auf die Trabanten, die kleinen grün gefärbten Körnchen.

Die waren auch recht munter, jedoch, als I. E. sich so umgewendet hatte, dass ein Schatten auf diese Gebilde fiel, schienen sie träge zu werden. Auch der leichte Dampf, der bisher aus dem Blatt aushauchte, war nicht mehr zu bemerken.

Sie drehte sich wieder um, und sagte, *sehen Sie, diese Körnchen sind wie eine Werkstatt, tagsüber bei hellem Sonnenlicht wird gearbeitet, abends wird geruht.*

Und was erzeugen sie, was ist das Ergebnis ihres Munterseins? fragte unser Präsident.

Sie erzeugen die Ernährung des Hauses des Lebendigen. Das Haus, die Zelle, hat Fenster, Poren, und durch sie dringt die feuchte Luft und die Wärme der Sonnenstrahlen herein. Gleich werfen sich die Handwerker auf die Zulieferung, spalten die Geflechte auf, und fügen sie zu dem zusammen, was die Zelle als neue Stoffe benötigt, was ihre Bedürftigkeit befriedigt.

Und warum entweicht etwas, was wir als Dampf wahrnehmen? Es sind, wie bei Ihren Werkstätten, das überschüssige Material, es sind O-Atome, soweit sie nicht benötigt wurden.

Schauen Sie jetzt auf meine Füße, ich hebe sie einmal aus dem Erdreich heraus, aus diesem hole ich mit feinsten Fäden weitere Stoffe, denn nur Wasser, Luft und Wärme reichen nicht aus, damit ich gedeihe.

So verstehen wir Ihre jetzige Gestalt, sie verzweigt sich in den Ästen und Blättern, damit sie möglichst viel der einen Zulieferungen aufsaugen, wie sie die andern aus dem Untergrund, indem Sie verankert sind, einfahren?

Unsere Gastgeberin wedelte mit ihren Ästen und Blättern und scharfte mit ihrem Fußwerk und sagte, *das Wichtigste habe ich erwähnt, schauen Sie sich um, wie ich als Pflanze mit allen meinen Genossen Ihre Welt belebe.*

Und so anmutige schmücke, sagte Dr. K.

Meine jetzige Gestalt ist tatsächlich so gestaltet, dass ich viele der umgebenden Substanzen und ebenso wichtig das milde Sonnenlicht einfangen kann. Wie Sie sehen, räkeln sich gerade

die grünen Körnchen wie die Zellen sich als Ganzes regt, ja pulsiert. Auch verbanden sie sich in der Fläche.

Als wir eine Weile zugeschaut hatten, schien sich dort ein neues Blättchen gebildet zu haben.

Ein neues Blatt an Ihrem schlanken Leib?

Ja, gewiss. Aufnehmend, wachsend, die Reize, die um mich sind, nehme ich auf, verwandle sie, gebe sie auch wieder ab, sodass das Gleichgewicht zwischen meinem Inneren und meiner Umgebung erhalten bleibt.

Und vermehren Sie sich auch?

Wir schauten unseren Präsident missbilligend an, denn er hatte gefragt, ob unsere Gastgeberin sich fortpflanze? Eine Dame, auch wenn sie sich als Malve darstellte, dieses zu fragen, war doch mehr als ungehörig. Doch sie schaute nicht verdrießlich drein, sondern sagte, *aber ja, blicken Sie doch nur in den Park, Sie sehen das Lebendige, nach Luft, Gewässer und Gestein die vierte Hülle, mit der ich Ihre Heimstatt ausgestattet habe. Und schauen Sie mir in die Augen, ich meine in meine Blüte, da sehen Sie die Keime, die nur darauf warten, sich in den Park einfügen zu dürfen.*

Um ihn noch weiter und auf Dauer zu verschönern! Dieses Mal waren wir ganz einverstanden, dass der Präsident diese Schlussfolgerung hinzugefügt hatte.

Da schallte vom Haus her eine Stimme, die rief, *es ist angeordnet! Sie, Exzellenz, sind gegenwärtig ortsfest, wie können Sie mit uns kommen?* meinte Dr. S.

Es trifft zu, als Pflanze finde ich dort, wo ich bin, was ich brauche. Sie dagegen müssen ihre Nahrung aufsuchen, herbei schaffen. Ihre Gliedmassen befähigen Sie dazu, und ihre Sinne ermöglichen es Ihnen, sie zu finden. Ihre frühesten Altvorderen schweiften umher, sie erjagten, was sie brauchten. Spätere

bebauten das Land und konnten an Orten, die ihnen gefielen, sesshaft werden. So soll ich meine andere Gestalt wieder annehmen? fügte sie noch hinzu.

Wir alle riefen, *wir bitten darum, wir haben noch weitere Fragen!*

Es gab nach einer Kürbissuppe eine Komposition aus Mangold, panierten Lotusblütenblättern und Reis in einer eleganten, leichten Soße.

Ernährt sich der Kern der lebenden Zelle so genussvoll wie wir gerade, welche Aufgaben erledigt er als Gegenleistung?

Er hat eine ganz ähnliche Aufgabe wie Sie, meine Herren, er speichert und verarbeitet Wissen. Das hörten wir gerne, da wir eine Anerkennung unserer Profession aus dieser Bemerkung herauslesen konnten.

Die Körnchen, so haben wir es verstanden, sind das Bindeglied zwischen dem einfachen Elementaren und den lebendigen, immer an sich arbeitenden Wesen, bemerkte Dr. K. *Sind diese die Brücke, die alles verbindet?*

Gewiss, und die kleinen (die im Wassertropfen) und etwas größeren Wesen sind diejenigen, die das Erdreich kollidieren machen, erreichbar für die Pflanzenernährung. So sind sie im Kreis der Gattungen sehr nützlich für alle. Und unentbehrlich, wenn Größeres entstehen soll! sagte sie.

Wir verstehen nach Ihren Ausführungen, dass das gesamte Lebende eine auf der Erde sich befindliche, zweite Totalität ist, ein System aus unterschiedlichem Anderssein im Raum und in der Zeit, sagte unser Präsident. Er bemerkte das mit einer zufriedenen Miene, denn Totalität, das Absolute, das Anderssein der Körperwelten im System und dessen aus sich heraus Aufbauende, vielgestaltig werdende, das war die Spur, der er in seinen Schriften nachspürte. Nur, das darf ich hinzufügen, endete sein Verständnis des Kleinen, des Andersseins auf der

Ebene des Sichtbaren. Nun, hatten wir gesehen, dass dieses auf einer viel tieferen Stufe ansetzte.

Wann, so frage ich mich, sind wir in diese Totalität eingetreten?
fragte der Präsident.

Sehr kürzlich, wenn ich einen Vergleich heranziehe, so in der letzten Sekunde eines Tages mit seinen 24 Stunden.

Hm, reagierte er, das relativiert unsere Bedeutung wiederum erheblich. Andererseits kann ich feststellen, dass es offenbar langer Vorarbeiten bedurfte, bis es zur Kreation unserer Gattung gekommen ist, und dies wiederum kann uns mit einem gewissen Stolz erfüllen. Wir sind das Ergebnis einer hartnäckigen Arbeit der Natur.

Dies trifft zu, es war viel Feinarbeit erforderlich, um zu Ihrer Existenz zu kommen. Gehen wir doch einmal in sehr viel frühere Zeiten zurück. Bitte folgen Sie mir in den Kuppelsaal.

Auf dem Weg dahin, fasste Dr. K. zusammen. Körnchen sind das wichtigste Bindeglied zwischen dem Elementaren und dem Lebendigen. Sie wandeln mit Hilfe des Sonnenlichts die einfachen Stoffe in Nahrung um, und wo Nahrung ist, ist Entwicklung, nicht nur durch mehr Gleichartiges, sondern vielmehr als Variation in viele Richtungen, es entsteht das unendlich Vielfältige. Aber nicht nur Stoffe, sondern auch Information, erst mit ihr werden wir lebenstüchtig.

Sie sehen, meine Herren, ich habe Ihre Heimstatt gutversorgt, ja privilegiert.

Die Vermutung, dass das Leben zufällig entstanden sei, etwa durch einen Blitzschlag, der in einer regnerischen Nacht in eine Schlammlache einschlug, wie es in unseren Lehrbüchern als Hypothese vertreten wird, ist also zur Seite zu legen, eine inhaltsleere Phantasterei. Vielmehr bedurfte es der Wirksamkeit der Natur.

Ach, da lachte sie herzlich, ihr Menschen sucht immer nach einer möglichst einfachen Ursache.

Doch wie ist der Pfad von den einfachsten, vegetativen Formen, wie wir sie im Wassertropfen erleben, und der Welt der Pflanzen, Tiere und schließlich auch uns, zu überblicken?

Drei Welten können wir auf diesem Pfad unterscheiden. In Ihren Auffassungen und Schriften, gehen Sie von einer ersten Welt aus und verstehen darunter das All. Das verstehe ich sofort, da das All das sichtbar Größte ist. Wie begehrt haben Ihre Vorfahren in dieses geschaut und ihre Ahnungen in Zeichen hinein geträumt. Völlig unsichtbar ist dagegen das Kleinste. Aber dieses ist die erste Welt, das All ist Folge, somit die zweite Welt.

Die dritte, Ihre Welt liegt in der Mitte, es ist die Erdoberfläche unter der Sonne. Wie einfach und so richtig, sagte es einer Ihrer Erdkundler. Die Erde ist ein Planet, der sich in 24 Stunden einmal um seine Achse und, vom Mond begleitet, in einem Jahr einmal um die Sonne bewegt, von der er Licht und Wärme empfängt, jeder Ort auf der Erde ist eine Individualität.

Und diese zweigesichtige Welt umfasst auf dem Erdkreis zwei Paradiese, an erster Stelle das Meer, danach das begrünte Festland.

Wenden wir uns zunächst dem ersten Paradies zu.

Der Kuppelsaal war ganz mit Wasser gefüllt, und mit gelindem Schrecken bemerkten wir, dass sowohl sie wie wir uns veränderten. Schwimmhäute bildeten sich zwischen den Fingern und Zehen, und unsere Arme und Beine verwandelten sich in Flossen.

Tauchen wir dort ein!

Unser Präsident als Fisch! Wie sagt man? Dass ich das noch erleben durfte! Sein kantiges Äußeres nun stromlinienförmig,

sein sonst so streng-herrisches Auge mild und gefällig. Doch auch etwas indigniert, während Dr. S. sich offenbar wohler fühlte und blubberte, *Exzellenz*, quoll aus seinem Mund empor, begleitet von einigen Luftblasen, *in diesem Zustand hätten Sie uns belassen sollen, das Leben hier entspricht ganz den Wünschen, die ich aus meiner Philosophie ableite*. Der bisher immer stumme Dr. N. warf ihm widersprechend ein, *ja, Ihre aufs passive Wollen sich zurückziehenden Gedanken! Ich folgte ihnen bis in meine mittleren Jahre, dann verwarf ich Ihre Ansichten. Ihrer Maxime, vorsichtig und nachsichtig zu sein, schien mir von da an philisterhaft, einem Couponschneider gemäß, der Sie ja auch sind*.

Aber meine Herren!, sagte I. E., die in den lieblichsten Farben schillerte. *Sie befinden in ihrer frühesten Heimstatt, in der warmen, alles lösenden und verbindenden Wasserhülle. Nicht nur in den entferntesten Zeiten, sondern ganz kürzlich, bevor Sie geboren wurden. Und auch danach sind Sie Wasserwesen geblieben, Sie haben die ausgleichenden Eigenschaften des Wassers gebraucht. Warum also verletzende Bemerkungen?*

Da hatte sie Recht, sind wir doch zum weitaus größten Teil aus Wasser beschaffen.

In unseren Gemütern hatte sich eine Leichtigkeit, ja eine unbändige Lebenslust breit gemacht. Und wir hegten Streiche aus. So stellten wir uns als unbewegliche Meeresbewohner dar, um dann pfeilschnell auf I. E. vorzustoßen, erst im letzten Augenblick bogen wir ab und umrundeten sie. *Aber, meine Herren, Sie bringen mich in Verlegenheit*, rief I. E. belustigt und entwischte. Dr. N. war bei dieser Tätigkeit zu meiner Überraschung der Eifrigste. Man munkelte so allerlei über diese Seite seines Handelns! Sollte sich etwa das Hinanziehen des Weiblichen, so drückte es einer aus, der im Tun und im Schreiben sich damit beschäftigt hatte, auch bei ihm bewahrheitet haben?

Sie lachte, als sie sich hinter einer anmutigen Qualle verborgen hatte, vergnügt und rief, *Hilfe, ihr erschreckt mich. In ihrem*

silberschimmernden Schuppenkleid wendete sie sich von neuem um und flitzte davon. Wir hinterher.

Bewegt Euch, wenn ihr wieder Zweibeiner seid, überhaupt, behaltet viel, von dem was ihr konntet, als ihr noch Kinder ward. Nur im Spiel, seid ihr Mensch und damit mir wohlgefällig, rief sie von weitem.

Als wir sie schließlich eingeholt hatten, sagte sie, im Meer und nur dort. im Wasser, gefüllt mit den kollidesten Kristallen und durchtränkt von einem noch milderen Licht und einer beständigen Wärme, konnten sich ihre Vorvorfahren tummeln und entwickeln. In der Tat, wir sahen die schönsten Großkristalle noch schöner und aus eigener Beweglichkeit viel lebendiger als eine Schneeflocke.

Wenn es ein erstes Paradies gibt, dann muss es auch ein zweites geben, wie auch sogar weitere. Entführen Sie uns nun in das zweite Paradies? Ist es dieses, auf dem wir wandeln? fragte unser Präsident.

Es ist, wie ich schon sagte, das begrünte Festland. Begrünt wurde es in einer recht späten Epoche, als es durch die Pflanzen von der Wasserhülle aus erobert wurde. Das war, gemessen an der 24 Stunden-Uhr, eine Viertel Stunde vor dem Jetzt. Zuerst kamen die Kleinstwesen, dann die niedrig wachsenden Pflanzen, als diese den nahrhaften Boden gebildet hatten, kamen die Sträucher und Bäume hinzu.

Versuchen wir jetzt zu erleben, wie es war, als Ihre Vorvorfahren hinzukamen.

Es gab ein gewisses Zögern in uns. Dr. K. sagte, *nun ja, so ist es gekommen*, der Präsident, *als Ergebnis unseres Fortschrittsdenkens, nur zu!* Dr. S sagte, *leider!* Und Dr. N. sagte, *endlich, der Zustand biedermeierlicher Gemütlichkeit musste beendet werden!*

Wir näherten uns einer Lagune an einem Strand. Und ein Gefühl der Neugierde ließ uns schließlich, wenn auch in unterschiedlichem Maße, begehrt werden.

Doch wie können oder konnten wir damals aus dem allseits Flüssigen kommend uns auf dem trockenen und dem luftigen Element behaupten?

Es waren in der Tat viele Veränderungen in Ihrer Leiblichkeit erforderlich. Im Meer konnten Sie, dies als Beispiel unter vielen anderen genommen, meilenweit hören. Doch in der Luft war dies nicht möglich, weil Geräusche sich im dünneren Medium verflüchtigen. Eine entsprechende Umwandlung war somit erforderlich.

Betrachten Sie Ihren Kopf, so fuhr sie fort. Auf beiden Seiten befindet sich je eine Mulde. Dort entwickelte sich eine tiefere Einbuchtung, die nun geeignet war, die Luftwellen einzufangen. Dort eingedrungen glitten sie an einem konisch sich verengenden Gang entlang, so dass sie sich verstärkten, da sie von den Wänden des Ganges zurückgeworfen wurden. Am Ende des Ganges befindet sich ein Häutchen, das nun angeregt durch die Wellen in Schwingung versetzt wurde. Auf der Innenseite des Häutchens griffen drei ineinander verwobene Knöchelchen die Bewegung auf, um vermittels eines Übermittlungsfadens in das Innerste des Kopfes weitergeleitet und dort in Empfindung umgesetzt zu werden.

Wir griffen an den Kopf und tatsächlich befanden sich dort auf beiden Seiten Ohren, wie auch unsere Flossen sich in Beine und Arme zurückverwandelt hatten. So fanden wir uns in derjenigen Gestalt wieder, die wir einnahmen, als wir noch zu Tische saßen.

Gibt es denn ein weiteres Paradies, denn es steht doch geschrieben, dass wir durch eigene Schuld aus diesem Ihrem zweiten Paradies durch eine finstere Macht, die unserer Begehrtlichkeit und einem unersättlichen Wissensdurst, von Ihnen höchstpersönlich vertrieben wurden?

Nicht vertrieben, und auch nicht aus diesem zweiten Paradies, schauen Sie sich nur um im Park, es besteht um uns herum.

Sondern entlassen, frei gelassen aus einem zu engen Gehege. Ich sah bekümmert, dass eine bleierne Lebensweise sich Ihrer Vorfahren bemächtigt hatte. Dies in meinem Reich, in dem sich alles bewegt! So viel Gestaltungsarbeit, und so kümmerlich das Ergebnis, sagte ich mir. So beauftragte ich die Schlange, sich Ihnen zu nähern. Das weitere steht in diesem Buch, aus dem wir schon zitiert haben.

Aber dort steht, dass Ihr Widersacher als Verführer tätig wurde!

Er handelte nach meiner Weisung. Ich war erpicht darauf, zu erleben, ob Sie innerhalb meines Reichs eine weitere Welt erschaffen würden. Wozu habe ich die Erde privilegiert, sie mit schützenden Hüllen umgeben? Nur, damit Sie sich dann betätigungslos dort herumtreiben? So habe ich Sie freigelassen! Und ein weiteres Vermögen mitgegeben!

Und welches ist dieses?

Ihr Bewusstsein.

Diese Antwort hatten wir insgeheim erwartet, so waren wir zufrieden.

Ist sie eine abgeleitete oder eine eigenständige, tatsächlich eine neue Welt? fragte unser Präsident.

Darüber sollten wir uns am morgigen Tag austauschen.

Es war ja auch spät geworden, es gab noch ein leichtes Gericht, unsere Gemeinschaft mit ihr hatte sich unter Wasser erheblich verdichtet. Anschließend begaben wir uns in unsere Zellen.

Ich hatte mir in meiner Zelle noch einige Notizen gemacht, danach nahm ich ein Buch zur Hand und las die folgenden Zeilen.

„Nachdem sie nicht ganz ohne Beschwerlichkeit die Höhe erstiegen, erkannten sie sogleich den angezeigten Platz an den schönen Buchen, die ihn umgaben und bedeckten. Eine große, sanft abhängige Waldwiese lud zum Bleiben ein, eine eingefasste Quelle bot die lieblichste Erquickung dar, und es zeigte sich an der andern Seite durch Schluchten und Waldrücken eine ferne, schöne und hoffnungsvolle Aussicht. Da lagen Dörfer und Mühlen in den Gründen, Städtchen in der Ebene, und neue, in der Ferne eintretende Berge machten die Aussicht noch hoffnungsvoller, indem sie nur wie eine sanfte Beschränkung hereintraten. Die ersten Ankommenden nahmen Besitz von der Gegend, ruhten im Schatten aus, machten ein Feuer an und erwarteten geschäftig, singend die übrige Gesellschaft, welche nach und nach herbeikam und den Platz, das schöne Wetter, die unaussprechlich schöne Gegend mit einem Munde begrüßte“.

Ich war darüber eingeschlafen, war nicht zu überrascht als ein Schatten sich näherte.

Er, oder war es eine Sie, wie ich insgeheim hoffte, sagte, *verlasse oft deine Wohn- und Studierstube, ich bitte dich darum! Das steinerne Gehäuse ist ein Käfig. Ein Gehege, in das man sich vergraben kann. Und fügte hinzu, sei immer heiter und vergnügt. Bleib mir gewogen. Hör hin, auf dem Flur werden schon Türen geschlagen, geh hinunter! Im Traum bist du bei dir, am Tage (ich seufzte) unter Anderen.*

Ich wollte antworten, der Schatten hatte sich jedoch schon aufgelöst. Ich wachte auf. Der Kaffeeduft tröstete mich darüber, dass der Besuch nur so kurz verlaufen war.

Der sechste Tag

Zum Frühstück kam ein älterer Herr, der sehr seltsam gekleidet war, mehrere Tücher hatte er sich um seinen Leib geschwungen, und außerdem war er mit einem wallenden Bart versehen. Ich erinnerte mich, dass D. S. gesagt hatte, wenn Männer neuerdings vermehrt Bärte tragen, dann brechen finstere Zeiten an. Wir jedoch waren aufgeklärt, auch was unser Antlitz anging. Nur Dr. N. machte eine Ausnahme und diese überdeutlich. Er war der Jüngste unter uns. Stolze, herrische Reden wurden zu seiner Zeit nach einem gewonnenen Krieg von Bartträgern geschwungen, sie eilten dem Untergang der von ihnen geschaffenen „Ordnung“ zu. So hatte es ein dem Dr. S. und auch Dr. N. zugewandter Meistermusiker in dräuenden Noten umgesetzt.

Aber dieser Herr war in seiner erhabenen Erscheinung nicht furchterregend, wir wussten schließlich, wer dahinter verborgen war. Gleichwohl baten wir ihn, doch bald wieder seine uns gewohnte, anmutige Gestalt anzunehmen. *Wenn Sie es wünschen, wird es so kommen, sagte er, aber vorher entführe ich Sie in die Bibliothek.*

Dort lag auf dem Tisch ein glänzender Schild. *Was wir brauchen, bevor wir auf das Bewusstsein zu sprechen kommen, ist, einen Blick zu werfen auf die Erscheinungen in Ihren Kreisen, die Sie in ihren Werken aufgreifen, für gut oder schlecht bewerten, unterstützen wollen oder tadeln. Ich greife auf das Werk eines sehr begabten Schmiedes zurück, der auf Wunsch von zwei Frauen diesen Schild anfertigte und dieses zum Anlass nahm, seine Kunstfertigkeit zu zeigen. Alles, Licht- und Schattenseiten Ihrer Existenz, wollte er innerhalb des Kreises bannen.*

Zuerst, so begann er, schmiedete er am Außenring des Schildes die Erde, und das wogende Meer, und den Himmel, auch den vollen Mond, und die rastlos laufende Sonne, und auch alle Gestirne, die rings den Himmel umleuchten. Danach schuf er zwei Städte. Die eine schmückte er mit einem hochzeitlichen

Fest und Gelage. Bräute aus den Kammern, geführt beim Scheine der Fackeln, gingen einher und hell erhob sich das Brautlied. Tanzende Jünglinge drehten behende sich unter dem Klange, der von den Flöten und Harfen ertönte, und die Frauen standen bewundernd vor ihren Wohnungen, jeden betrachtend.

Auf dem Markt war das Volk versammelt, denn zwei Männer zankten sich, und haderten wegen der Sühnung um einen erschlagenen Mann. Es beteuerte der eine dem Volke, alles habe er bezahlt, der andere leugnete die Zahlung. Beide begünstigten eifrige Helfer, doch Herolde bezähmten die Schreienden. Die Greise saßen umher im heiligen Kreis auf gehauenen Steinen, und, in die Hände den Stab nehmend, standen sie nacheinander auf, und sprachen ihr Urteil. Mitten im Kreis lagen zwei Talente aus Gold, dem bestimmt, der von ihnen das gerechte Urteil spräche.

Die andere Stadt umgaben zwei Heere mit Krieg, leuchtend im Waffenglanz. Die Belagerer drohten zweifach, auszutilgen die Stadt, oder alles Gut, das die Stadt in den Mauern verschlösse, zu teilen. Die Städter verwarfen es stolz, und rüsteten sich zum Hinterhalte, die Mauern indes bewachten die Weiber, die Kinder und die Greise, während die Männer enteilten, von Ares geführt und von Pallas Athene.

Als sie den Ort erreichten, den sie zum Hinterhalt gewählt, nahe dem Bach, wo zur Tränke das Vieh von der Weide geführt ward, versteckten sie sich, abwärts saßen indes zwei Späher. Bald erschienen die Herden der Gegner, von zwei Feldhirten begleitet, welche, den Trug nicht ahnend, mit Flötenklang sich ergötzten. Schnell auf die Kommenden stürzte aus dem Hinterhalte die Heerschar, raubten und trieben die Herden hinweg und erschlug die Hirten. Die Belagerer, sobald sie das Getöse vernahmen, sprangen schnell auf die Wagen, stürmten in fliegendem Lauf herbei. Hin und her flogen die ehernen Kriegslanzen. Zwietracht tobte und Tumult ringsum, die Leiber der Entseelten voller Blut.

An anderer Stelle schuf er ein Brachfeld, locker und fruchtbar, und viele Männer trieben die Joche umher, und lenkten sie hier und dorthin. Und oft reichte ein Mann den Becher des herzerfreuenden Weines, jeglichem dar nach der Ordnung. Diese wandten sich dann wieder zum Furchen, freudigen Muts, das Ende der tiefen Flur zu erreichen.

Wieder an anderer Stelle schuf er ein Feld, wo die Schnitter mähten, hinter den Mähern sammelten Knaben die Ähren, andere banden mit Seilen aus Stroh die Garben. Der Herr stand stillschweigend bei ihnen, den Stab in den Händen, und freute sich herzlich. Unter der Eiche bereiteten Diener eine Mahlzeit, rasch um den großen Stier, den sie schlachteten, Weiber indes streuten weißes Mehl zum labenden Mahl für die Ernter.

Daneben bildete er ein Rebengefilde aus Gold, schwärzlich glänzten die Trauben, und die Pfähle aus lauterem Silber standen gereiht, umgeben von einem Graben in dunkler Bläue des Stahls, samt dem Gehege von Zinn. Ein Pfad führte zum Rebhain, für die Träger zu gehen, in der Zeit der fröhlichen Lese, Jünglinge, aufjauchzend vor Lust, und rosige Jungfrauen trugen die süße Frucht in schöngeflochtenen Körben. Mitten auch ging ein Knabe in der Schar, aus klingender Leier lockte er gefällige Töne, und sang den Reigen von Linos mit hellgellender Stimme, und ringsum tanzten die andern, froh mit Gesang und Jauchzen und Sprüngen ihn begleitend.

Eine Herde auch schuf er, einige Tiere waren aus Gold geformt, aus Zinn die andern. Laut mit Gebrüll vom Hof enteiltten sie dort auf die Weide. Hirten begleiteten die Rinder, vier an der Zahl, auch folgten neun schnellfüßige Hunde. Zwei entsetzliche Löwen, gestürzt in die vorderste Reihe der Herde, fassten den dumpf aufbrummenden Stier, und mit lautem Gebrüll ward er weggeschleift, die Hunde und Jünglinge folgten ihnen schleunig, aber vergebens scheuchten die Hirten die Hunde, denn die zuckten zurück, die Löwen zu fassen.

Eine Trift auch erschuf er. Im anmutigen Tal, durchschwärmt von silbernen Schafen, lagen Gehege, Hütten und schirmende Ställe. Einen Reigen auch schlang er um den Schild, blühende Jünglinge und vielgefeierte Jungfrauen tanzten dort den Ringeltanz, an der Hand einander sich haltend. Schöne Gewänder umschlossen die Jünglinge, und die Mädchen verhüllte zarte Leinwand. Jegliche Tänzerin schmückte ein lieblicher Kranz, und den Tänzern hingen goldene Dolche zur Seite an silbernen Riemen. Kreisend hüpfen sie mit schöngemessenen Tritten herum. Auch die Gewalt des Stromes Okeanos bildete er ringsum am äußersten Rand des schönvollendeten Schildes.

Wir schwiegen nach dieser Schilderung. *Unter arkadischem Himmel ist der Schild wohl entstanden, sagte unser Präsident, in unserer nordisch-sandigen Gegend geht es karger zu. Jedoch Streit, Rauben und Morden, das kennen wir auch,* fügte Dr. K. hinzu. Wir kannten seinen Aufruf, dies zu unterlassen. Er fügte hinzu, *die Mannigfaltigkeit des Vorgefundenen vermittelt unserer Sinne anzuschauen, im Verstand zu erfassen und in der Vernunft zu klären, wie dies geschieht ist unsere vornehmste Aufgabe.*

Der Schild, ein stolzes Werk der Kunstfertigkeit. Und des Wirklichkeitssinns, sagte unsere Gastgeberin, die sich zu unser Zufriedenheit wieder in ihre erfreuliche Gestalt zurückverwandelt hatte.

Lassen Sie uns noch einmal auf die Terrasse gehen! Als wir durch die Tür traten, bemerkten wir, dass unsere Arme sich in Flügel verwandelt hatten und ein Federkleid unseren Leib schmückte. Sie sagte, schwingen Sie sich mit mir hinauf!

Als wir aufgestiegen waren, blickten wir auf eine weite Ebene, in deren Mitte ein breiter Fluss umgeben von Gärten überall. In der Ferne sahen wir die Umriss eines hohen Gebirgszuges, die Gipfel mit Schneehauben bedeckt. Wir schlugen eine andere Richtung ein und nun überflogen wir ein mäßig hohes Gebirge, ein großer Wald hatte sich dort ausgebreitet, ab und zu von Lichtungen unterbrochen. Als wir abtauchten, sahen wir

Wiesen in vollem Blütenschmuck der unterschiedlichsten Pflanzen, Gräser, Stauden und Büsche, die von summendem Getier umgeben waren.

Ein köstlicher Duft stieg auf, verweht von der kühlen Luftbewegung aus den umgebenden Bäumen. Dann flogen wir weiter, wir erreichten den Küstensaum und blickten auf das weite Meer, das im Licht der hochstehenden Sonne glitzerte, wo entferntere Inseln sich abzeichneten.

Ihr zweites Paradies, das Sie über den Gesteinen der Festländer ausgebreitet haben, sagte der Präsident, das wir auch den Garten Eden nennen.

Als Wunschgebilde jedoch nur? antwortete sie. *Ich verändere jetzt die Zeit und wir nehmen den selben Weg.*

Wieder sahen wir in die Ebene, doch wie verändert war sie! Die kleinen Büsche, einzelstehende Bäume und Gärten waren verschwunden, auf einer Straße sahen wir ein Heer entlang ziehen, im Hintergrund sahen wir Rauchwolken, dort brannten Dörfer. Nicht weit hinter einer Hügelgruppe stand ein weiteres Heer, das sich schon in Schlachtordnung aufgestellt hatte.

Bekümmert wandten wir uns ab. Doch es taten sich neue Schreckensbilder auf, als wir die Richtung wie vorher änderten. Der Wald war nicht mehr vorhanden, nacktes Gestein überall, in den Bächen und Flüssen wälzten sich trübe Fluten, das weggeschwemmte Erdreich. Als wir die Küste erreichten, sahen wir zwei Kriegsflotten im Kampf. Viele der Schiffe brannten schon, während aus anderen kleine Rauchwolken aus den Kanonen aufstiegen, über der Hafenstadt lag eine schmutzigg-dunkle Rauchwand.

Verstehen Sie, meine Herren, dass ich unglücklich bin. Mein Garten Eden abgeholzt, zum Schiffbau und zu Kriegszwecken benutzt. So privilegiert habe ich Ihre Heimstatt, und so wird sie behandelt!

Aber nicht nur im Verhältnis zu meinem Werk. Sondern auch zwischen den Freigelassenen. Nicht nur während der Kriegsfurie, wie es zu sehen war, sondern auch im Alltag des Lebensgangs besteht Missachtung. Folgen Sie mir!

Wir überflogen einen Park, in dessen Mitte ein großes, reich geschmücktes Haus stand. Unser Präsident sagte, *wir sind, Exzellenz, befähigt in Ihre schöne Natur erlesene Kunstwerke einzufügen.*

Dort kehren wir jedoch nicht ein, sagte sie.

So flogen wir weiter und kamen in ein Dorf. Es war ärmlich und wir wussten, dass es für die Bewohner ungewiss ist, ob die Ernte im Herbst ausreicht, die Ernährung bis zur Aussaat und Ernte zu sichern. In dem Hof, in dem wir uns niederließen, war der Vater verstorben. Und nun kommt der Marschall des Grafen hinzu, er hat das verbrieftete Recht, das Wertvollste im Haus des Verblichenen für den Grafen mitzunehmen, er tut es pflichtgemäß, es ist seine Amtspflicht, wenn er es nicht tut, so wird er getadelt, vielleicht entlassen / verstoßen. Was nimmt er mit?

Oder, wir befanden uns jetzt in einem lichtlosen Hinterhof eines Gebäudes einer großen Stadt, hören Sie einem Gespräch zwischen einer älteren und einer jungen Frau zu.

Wie ergeht es Dir in Deiner neuen Dienststelle, bei den hofrätlichen Herrschaften? Wieder nicht gut! Und warum? Früher war meine Schlafstelle im Verschlag auf dem Hängeboden. Und jetzt? In der Badestube! In der Badestube? Ein eisernes Bett wird hineingeschoben, und da liege ich nun, in der Ecke der Abtritt, die Körbe mit der Wäsche der Fräuleins, die ich zu bedienen habe und die mich keines Blickes würdigen, und in der Wanne häufen sich die leergetrunkenen Flaschen, wenn sie eine Abendgesellschaft gegeben haben.

Mein armes Kind, was tun sie dir an!

I. E. sagte, *meine Geschöpfe, die ersten Freigelassenen, benehmen sich auf diese Weise!*

So sagte und schrieb ich es ja, sagte Dr. S. und weiter, unser Suchen nach Sittlichkeit dringt nicht, und nie, über den Rand des Philosophenzirkels hinaus.

Wir krümmten uns, wir wussten ja, dass dies nicht einem weit entfernten Gebiet, sondern in der Stadt, in der wir wohnten, geschah.

Am späten Nachmittag, wir hatten unseren Mittagsimbiss in einem Kirschbaum eingenommen, waren wir auf der Terrasse eingeflogen und hatten unser Federkleid wieder abgeschüttelt. Nicht unerwähnt will ich lassen, dass Dr. S., unser Geschmacksmensch, während wir uns mit den Kirschen beschäftigt hatten, auf den Boden geflogen war und dort einen Wurm erhascht hatte, den er mit Wollust verschlungen hatte. Dr. K. hatte dem zugesehen und hatte ihm gesagt, *verbleiben Sie lieber auf dem Stand der Wohl-lust, statt der Wollust.* Dass er dies bemerkt hatte, war nicht zufällig geschehen, denn er hielt eine ziemlich strenge Diät ein. Doch diese Ermahnung war wohl vergebens, denn Dr. S. liebte nun einmal die deftigere Kost, wie sie ihm im Englischen Hof gereicht wurde.

Gönnen Sie uns nach dieser anstrengenden Reise eine Ruhepause? fragte der Präsident. Diese wurde uns gewährt, und die Stunde der Abendmahlzeit vereinbart.

Als I. E. den Raum verlassen hatte, sagte unser Präsident, *meine Herren, lassen Sie uns eine Stunde vor dem anstehenden Abendessen zusammen kommen, um das, was wir in den vergangenen und vor allem am heutigen Tage erlebt haben, zu überdenken und um, da es der letzte Tag ist, für unsere Gastgeberin eine Erklärung vorzubereiten.* Wir nickten und begaben uns in unsere Zimmer.

So saß ich also in meinem Zimmer, und fragte mich, weshalb diese Zwiespältigkeit und Übelstände in unserer kleinen Welt

bestanden. Ich sagte mir, das Schrifttum der Doktoren beschäftigt sich damit, unsere Welt zu erklären oder sogar zu klären. Doch je mehr sie ihre Interpretationen niedergelegt hatten und ihre Auffassungen als Gewissheiten verkündeten, umso mehr Uneinigkeit entstand. Wie sollte nachher, innerhalb einer Stunde, diese überwunden werden?

Zur vereinbarten Zeit versammelten wir uns. *Ich bitte Dr. K., als Ältesten und unser aller Vordenker, zuerst das Wort zu ergreifen*, sagte unser Präsident.

Dieser begann mit den folgenden Worten, *wenn Sie es so wollen, und die jüngeren unter uns nicht widersprechen, so will ich es tun*. Und fuhr fort, *wir sahen nach unserem Ausflug am heutigen Tag, dass unsere Gastgeberin recht unglücklich erschien. Was können wir tun, um sie aus ihrer bedrückten Stimmung zu befreien?*

Doch nur, in dem wir den Menschen eigene und auch unsere Versäumnisse bekennen und uns für unsere künftige Arbeit andere Pflichten auferlegen. Die Erläuterung der Ereignisse, die der Schmied auf den Schild gebannt hat, zeigte uns unsere Welt mit ihren Licht- aber auch Schattenseiten. Und auf die zuletzt genannten müssen wir eine Antwort finden.

Was haben wir uns selbst vorzuwerfen? Haben wir auf etwas Imaginäres geschaut, und darüber die Wirklichkeit unbeachtet gelassen?

Die äußere Natur und umso mehr die innere Natur unseres Bewusstseins wollten wir doch ergründen, jedoch nicht in ihren Erscheinungen, sondern von ihrem Urrund her. Haben wir darüber versäumt, die Natur als immer währendes Tätigsein zu würdigen. Das aber nicht zerstörend wirkt, sondern im Streben nach Ausgleich und bewegter Beständigkeit verläuft und somit als Vorbild dienen kann.

Verrannten wir uns statt dessen in Spekulationen und in immer leerere, nicht fassbare Begriffswelten. Und waren wir nicht an-

maßend, indem wir uns außerhalb der Natur stellten, statt uns in sie zu stellen und sie von diesem Eingeständnis aus zu begreifen.

Haben wir nicht sogar behauptet, dass wir Größeres schaffen können als die Natur? Haben wir nicht zu gerne so verführerischen Redewendungen, wie die, dass der menschliche Genius weit über dem Genius der Natur hinaus befähigt ist, gefolgt?

Da summte eine Libelle herbei, lasse ich offen, wer sie geschickt hatte oder wer sie war, und sagte, *der gerade erwähnte Maler und Techniker sagte, er wolle ein Fluggerät bauen. Doch ich, so fuhr sie fort, fliege seit undenklichen Zeiten, und dies ohne abzustürzen. Und das, als es Ihre Gattung noch nicht gab, als sie noch Fische waren, meine Herren.*

Ich wiederhole meine Äußerung, dass die Zeit uns sehr relativiert, sagte unser Präsident. Aber sind wir nicht begabt, dem Maler in seinem Glauben zu folgen? So dass wir es eines Tages könnten? Wir haben doch Vernunft! Worin besteht denn Ihre Vernunft, liebe Dame?

In die Einsicht meiner Existenzbedingungen. Ihre doch eher nicht, antwortete sie.

Der Präsident warf sich in die Brust, er schien erregt zu sein, und sagte, *Ihre Vernunft ist in die Kette Ihres Daseins gefesselt. Ohne Möglichkeit jemals auszubrechen!*

Auch die Libelle begann erregt zu schillern und sagte, *ich werfe Bilder an die Wand, wir werden sehen, worin Ihre Vernunftfreiheit besteht!*

Wir sahen einen Herrn, mächtige Geldstapel um ihn herum. Er schien bekümmert und sagte, *ich bin der reichste Mensch weit und breit, doch es fehlt mir ein weiteres Viertel an Geld. Was soll ich tun?*

Dann warf sie ein zweites Bild an die Wand. Zwei Staatslenker saßen da, und auch diese schienen unzufrieden zu sein. Sie sagten, *hätten wir doch bessere Haubitzen, die unsere Bomben in die Städte unserer perfiden Feinde schleudern!* Da trat ein Berater hinzu und sagte, *ich sehe, dass Sie Ihre Aufgabe richtig verstehen! Sie haben entdeckt, wer Ihre Feinde sind. Ja richtig gesehen, sagten beide, ohne Feinde könnte man auf uns verzichten! Das wollen wir jedoch nicht.*

An anderer Stelle waren Techniker eifrig dabei, die erwünschte Haubitze zu entwickeln. Auch sie waren erregt. Und warum? Aus Lust und Eifer etwa? Doch eher nicht, denn auch sie dachten an den Markt, der doppeltes versprach. Geldberge um sie herum und Ehre, Anerkennung, Geltung, ein Orden auf ihrer Brust, der von Ihren Verdiensten kündete!

Schließlich sahen wir in eine Stube, dort sahen wir einen Denker sitzen, der an seinem Bleistift kaute und sich fragte, *wenn ich den Untergang denke und alles, was dafür spricht, sammle, werde ich dann wahrgenommen? Aus meiner Stube befreit, gefeiert und meine Werke gekauft?*

Eine seltsame Normalität, meinte die Libelle, nicht wahr? Wie ich gehören Sie in die Natur und welche Vernunftwelten sind durch Sie entstanden?

Physisch gehören wir in die Natur, aber doch nicht ideell! hörte ich unseren Präsidenten einwenden. *Wir waren doch in die Freiheit entlassen. Und Freiheit bedeutet, dass es möglich geworden ist, eine neue Welt zu schaffen. Ich räume ja ein, dass sie viele Schattenseiten beinhaltet. Aber sollten wir dem Denker folgen, der „Zurück zur Natur“ sich zur Devise machte? Wir halten es lieber mit dem Spötter, der sagte, ich habe nicht vor, wieder auf allen Vieren zu kriechen.*

Wir begehren Güter, die über die Ihren, meine geflügelte Dame, weit hinausragen!

Ich stimme Ihnen zu, sagte die Libelle, dazu sind Sie aus dem Paradies entlassen worden. Jedoch haben Sie in den weiten Räumen der Möglichkeiten den rechten Pfad gefunden? Oder sind Sie darüber verwirrt, welche Güter sie schließlich an die erste Stelle setzen wollten.

Darum geht es uns als Philosophen ja, rief der Präsident. Und zum Nutzen und Glück unserer Gattung! Folgten wir nicht zu Recht unserem Vordenker, der sagte, Ich denke, also bin ich.

Wäre es nicht besser gewesen, sie folgten der Devise, ich lebe, und ich bin befähigt begreifen zu wollen, entgegnete sie ihm.

Über diesen Worten hatte sie sich in einen Herrn verwandelt, der ziemlich abenteuerlich gewandet war, in einer Art von Sackkleid aus Ziegenhaaren. Er hatte, da wir ihn wegen dieses Gewandes schnell erkannten, die Frage nach der möglichen Glückseligkeit aufgeworfen und wurde damals wie heute verächtlich gemacht.

So vor allem und schon damals von der Gegenpartei, die eher einen heroischen als einen glückseligen Lebenswandel bevorzugte. Selbst seinen damals noch in den Gemütern seiner Orts- und Zeitgenossen verankerten Himmelsgestalten konnte er nichts, aber auch gar nichts, abgewinnen.

Unser Präsident, der der heroischen Richtung zugeneigt war, so an seiner Unermüdlichkeit ja Arbeitswut erkennbar, wandte sich ihm zu und sagte, *greifen Sie nur ruhig in unser Gespräch ein, ist doch ihr Versprechen der Glückseligkeit möglicherweise ein Schlüssel, der uns gegenwärtig in unserem Zweifeln aufhängt. Auch wenn ich, was man von Ihren Bemerkungen weiß, diesen kaum zugeneigt bin.*

Er übt sich in Toleranz, dachte ich.

Sind Sie denn glücklich, in Ihrem Garten außerhalb der Stadt somit im Rückzug vom Getriebe der Welt? Geben Sie eine

unverblümete Antwort und begründen Sie diese, das verlange ich, zu oft habe ich es erlebt, dass das Glück nichts anderes sei, als in einem Winkel überlebt zu haben. Das kann doch nur zu wenig sein! sagte unser Präsident.

So weit es möglich sein kann, ja, erhielt er zur Antwort.

Und wie haben Sie diesen Zustand der meiner Meinung zu einfachen, zu anspruchslosen Glückseligkeit erreicht?

Es ist einfach, wenn man von der Tatsache der Bedürftigkeit ausgeht. Wir sind bedürftige Wesen, doch man muss lernen, die Güter unterscheiden zu können.

Leicht zu erwerben, sind die notwendigen Güter, die des Lebensunterhalts, der Wohnung, des Gesprächs, vernünftige wie erreichbare Aufgaben, die man sich stellt. Und nicht nur die materiellen, sondern auch die ideellen, so die gegenseitige Anerkennung, die wir unter uns zur Pflicht in unserem Garten in der Vorstadt machten trotz des Vorwurfs der schäbigen Kleinmütigkeit. Dass unser Garten der schönste war, das mussten uns selbst die Gegner zugestehen.

Glückseligkeit, es wird alles so einfach in der Welt der notwendigen wie leicht erwerbbaaren Güter, für jedes bedürftige Ich, alle Wesen richten sich danach. Streit ergibt sich nicht, weil er keine Ursache hat. Auch der Nachbar ist in seiner Leiblichkeit wohlversorgt.

Doch auch in diesem Idyll gibt es Unterschiede, ich habe in dem Kapitel „Herr und Knecht“ darüber geschrieben, warf unser Präsident ein.

Doch nur kurz, waren Ihnen die Konsequenzen Ihres Denkens über die Erniedrigten und Beleidigten zu unbequem?

Aber wir begnügen uns doch nicht mit dem, was man ein einfaches Leben nennt. Und, warum sollten wir es tun, ist uns doch

die Fähigkeit mitgegeben worden, Neues zu schaffen, sagte der Präsident.

Gewiss, sie bestehen! Da muss man jedoch mit Bedacht wählen, das rechte Maß einhalten!

Denn schwieriger ist es, diese Güter zu erwerben, man verschwendet viel kostbare Zeit. Als materielle Güter ergreifen sie das Begehren ständig an, und die Kette ist unendlich, es entsteht eine nagende Begehrlichkeit. Er warf ein Bild an die Wand, auf dem ein Markt zu sehen war, auf dem sich viele Kauflustige drängten.

Die Kaufleute freuen sich, wenn die Lämmer zum Markte kommen, sagte Dr. K., der in seinen Schriften die Gedankenwelt dieses Herrn mit Wohlwollen bedacht hatte, was auch ihm manche vorwarfen.

Der Maßstab beim Erwerb dieser materiellen Güter ist nicht mehr die Bedürftigkeit des Körpers, des Wohlseins im Alltag. Auch die Werkzeuge gehören dazu. Aber ein Prunkbett, eine Zimmerflucht, Gewänder, die so beschaffen sind, dass wir als Papageien erscheinen, und ähnliches, all dies braucht man nicht! So fuhr der Herr fort.

So haben wir, verehrter Herr, uns verhalten und eingerichtet. Unsere Zeit wollten wir nicht vergeuden, gab ihm Dr. K. Recht.

Und die ideellen Güter, setzte der Herr fort, sie fordern ihre Talente heraus, sei es, dass sie selbst tätig werden, sei es, dass Sie den Meistern auf ihrem Weg nachklettern. So sagte es einer, der selbst ein Meister des Wortes war.

Und, so sagte er, am schwersten sind die sogenannten erhabenen Güter wie Einfluss, Macht über andere, Ruhm, Ehre und weitere zu erwerben.

Sie haben ganz Recht, die letztgenannten sind die dicksten Happen auf dem Teller der Eitelkeiten, sagte Dr. S. Ich sah

belustigt zu, wie sich zwei Herren im Ehrenhandel stritten, zur frühen Stunde im Nebel ihre Handfeuerwaffen auf sich richteten. Welches war die Lösung, darin, dass einer von ihnen besser gezielt hatte? Erbärmlich! Oder, dass ein anderer die Gemüter so erregt und um sich versammelt hatte, sodass sie „endlich Krieg“ riefen, zu den Waffen griffen, doch nur um nach dem wendischen Kriegsglück ihr bisschen Leben einem fremden Willen zu opfern.

Doch da meldete sich unser hartnäckiger Schweiger Dr. N. zu Wort und warf ein, gäbe es die zuletzt genannten nicht, die Welt würde in trostloser Langeweile versinken. Und fügte, da ihm bewusst war, dass seine Bemerkungen über einen zu fordernden Übermenschen wir mit einem gewissen Unbehagen zur Kenntnis genommen hatten, hinzu, dass überall Wohlwollen und Ausgleich der Güter bestehen solle, sei eine theoretische Phantasterei.

Nicht die Herde, so sagte er, sondern die Anmaßung derjenigen, die ich als „blonde Bestien“ benannt habe, sind das Salz der Erde und des Fortschritts. Die Herde will versorgt und geführt werden. Das Unerlaubte denken zu können und es zu wollen, es in die Tat umzusetzen, die Herde mit sich zu reißen, das ist ihr ihnen unverzichtbares Umsetzen und ihr Begriff von Freiheit.

Über diesem Gespräch war die Stunde gekommen, dass wir uns mit I. E. wieder vereinigen sollten. Es erstaunte uns nicht, dass die Konturen des Herrn im Ziegenfell mehr und mehr verschwammen und die ihrer Exzellenz annahmen.

Ich schmuggelte mich auf diese Weise in ihr laufendes Gespräch, sagte sie, und bitte um Entschuldigung dafür. Wir lachten vergnügt und unser Präsident sagte, so können Sie also auch listig sein.

War es nicht angebracht, denn die Frage nach dem glückseligen Leben ist doch diese, die Sie und mich bewegt und doch auch bewegen soll.

Und zu Dr. N. gewandt, sagte sie, *wenn ich Ihren Gedanken aufgreife, und die Zeit etwas in die Zukunft verlängere, dann sehe ich die Folgen. Haben Sie dies gesehen oder etwa gewollt, haben Sie doch in Ihren Schriften die Niedrigkeit der Verhältnisse nach einem gewonnenen Krieg dargestellt?*

Es ging mir darum, unsere Welt zu zeigen, wie sie ist, nicht wie sie sein soll. Was helfen Worte? Etwa das Wort Genügsamkeit oder Bescheidenheit. Das wird von keinem gern gehört. Dies als Maxime des Handelns aus Vernunft zu empfehlen, ist, wie man so sagt, Pfeifen im Wald der Begehrlichkeiten.

Aber haben Sie nicht Abbitte getan, als, nachdem Ihre Krankheit ausgebrochen war, Sie auf die Straße stürzten, den dort stehenden Droschkengaul, der vom Kutscher malträtirt wurde, umarmten und „Bruder Tier“ riefen? Und wo haben Sie durch ihre vielen, unsteten Reisen Linderung gesucht? Doch in der Nähe zur Natur.

Glauben Sie, das alle Übelstände so bleiben müssen wie sie sind, nicht überwunden werden können? Es gibt, wie der Schmied es auf Teile seines Schilds bannte, auch eine davon unterschiedliche Welt.

So sehen wir es auch, sagte unser Präsident. In der Folge der Frage nach der Welt kamen wir immer auf die Frage nach der Sittlichkeit, der Moral, der Vernunft, die ja nun keineswegs darin bestehen kann, dass wir Krieg gegen die Natur führen, obwohl wir es tun. Und, dass wir Krieg führen gegen unsere Nachbarvölker, obwohl wir es tun, wie auch gegen uns selbst.

Ich denke, so ergriff Dr. K. das Wort, dass wir angebliche Weisheiten bekämpfen müssen. Es sind Irrtümer, die uns jedoch zur Gewohnheit geworden sind.

Wenn ich auch im Namen des Präsidenten und aller Mitglieder unserer Delegation (so war es abgestimmt) in wenigen Worten

zusammenfasse, was wir Ihnen Exzellenz mitteilen wollen und beherzigen wollen, so ist es dieses.

Da darf ich, als Protokollant, darauf hinweisen, dass dann, wenn es zum Ende einer Unterredung kommt, man Gemeinsames anstrebt. Man will sich doch die Hand geben können! Man scheut da auch manchmal nicht gewisse Rührseligkeiten. So also hörten wir ihn das Folgende sagen.

Zunächst, Exzellenz, sind wir erfreut und Ihnen dankbar, dass die vergangenen Tage so wertvoll für uns geworden sind. Sie waren offen zu uns, haben uns die beachtenswertesten Gegebenheiten Ihres Reiches nicht mit Begriffen, sondern unmittelbar durch die Anschauung erleben lassen.

Wir verstehen jetzt, dass nicht das Große des Alls die erste Welt ist, sondern das Kleine. Das Große ist Folge nicht Ursache des Kleinen. Wie unsere Vorfahren schauten wir in den Himmel, er ist ja das Sichtbare und so sagten wir, wenn wir die Welt verstehen wollen, dann sehen wir im Großen das zeitlose Sein. Und alles was in ihm enthalten ist, ist jeweils ein Besonderes, das, was zeitgebunden im Dasein besteht. So auch wir.

Nun ist unser Verständnis umgedreht, vom „Kopf auf die Füße“ gestellt, wie ich zitieren darf. Jedoch nicht als etwas Gegensätzliches, sondern in einer durchgehenden Einheitlichkeit, die über die Beweglichkeit aller Existenzen vermittelt wird und erst dadurch etwas Beständiges ist.

Wir nehmen uns vor, Natur, Leib und Seele nicht mehr so getrennt zu sehen, wie bisher. Die Begriffe Materie, Stoff und noch weitere aus dem naturwissenschaftlichen Bereich nicht mehr so pauschal, ja verächtlich zu betrachten.

In Ansehung dessen, was wir erfahren haben, sollten wir nicht mehr so unbesonnen das Wort „die Welt“ benutzen, auch nicht das Wort „Erde“. Denn unsere Heimstatt ist der Erdkreis, die äußere Schale, die nur wenig in die Tiefe reicht und nur wenig in die Höhe geht, die aufgelagert ist durch die Elemente Luft,

Wasser und Gestein, die sich um unser Zentralgestirn dreht, von der sie Licht und Wärme empfängt. Der Mond ist noch der Begleiter. Und wenn wir diese Welt, die im Verhältnis zum All fast so klein ist wie die Lichtpunkte, als den Tanzboden unserer kurzzeitigen Existenz sehen, dann bilden sich neue inhaltvollere Begriffe.

Unsere, unser Bewusstsein so schmeichelnde Meinung, dass die Welt für uns als Heimstatt geschaffen sei, wollen wir aufgeben. Wir sind diejenigen Gäste, die erst kürzlich dazu gekommen sind und müssen uns umso mehr anständig benehmen. „Elefant im Porzellanladen“ - wir müssen dieses Sprichwort nicht nur als spaßige Bemerkung belächeln.

Das Wort „macht Euch die Erde untertan“ sehen wir nicht mehr als Ihre Botschaft oder Auftrag, sondern als Ausdruck menschlicher Anmaßung an. Der so reich begüterte Erdkreis unter den Weltkörpern in der Weise, wie wir es gesehen haben, wird durch uns ausgebeutet und missachtet. Und dies auch noch zu unserem Schaden!

Das Wort „der Mensch ist das Maß aller Dinge“ wollen wir als Verfehlung - als Umkehr der Maßstäbe - ablehnen. Gewiss, Sie haben uns die Möglichkeit geschaffen eine eigene, die Geisteswelt zu bilden und über die Generationen hinweg zu verfeinern. Das ist das Wesentliche der von Ihnen gewährten Freiheit. Unsere so ausgebildeten Sinneskräfte nehmen die Welt auf, machen sie zu unserem Besitz. Aber was geschieht dann?

Wie wir ebenso das umlaufende Wort „Der Krieg ist der Vater aller Dinge“ oder „ Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ als Verfehlungen verächtlich machen wollen. Es ist der schlimmste Niedergang unseres Denkens.

Das Wort „der Mensch ist des Menschen Wolf“ wollen wir bekämpfen, nicht aus Gründen unserer persönlichen Bequemlichkeit hinnehmen. Wie war es möglich, dass Mitempfinden zur Missachtung geriet? Es darf nicht geschehen, dass durch

Macht Menschen zum Zweck für Machthungrige erniedrigt wurden, auch dies eine Niederlage unseres Denkens.

Die Philosophie können wir zur Wissenschaft machen, sie aus dem Käfig der Spekulation befreien, in dem wir vertiefte Naturerkenntnis in sie einfügen. Ob sich Dr. N. diesen Schlussfolgerungen anschließt, muss ich offen lassen.

Meine Herren, sagte I. E., es dämmert schon, gehen wir noch einmal auf die Terrasse und in den Park. Und Sie sind sicher hungrig.

Wie am ersten Abend wölbten sich über uns die Gestirne. Die Wärme des Tages wurde von der Kühle, die von den umgebenden Hügeln einsank, durchmischt. An den Wegen des Parks befanden sich Lichter, im Schatten der Gebüsche und größeren Bäume waren Skulpturen vorhanden. So sahen wir an einer Stelle einen Pilz, vor dem auf einer Bank neben der Tür ein Igel saß, der genüsslich an seiner Pfeife zog.

Aus dem Fenster rechterhand der Tür schauten die Igelkinder heraus und neckten den Vater, der gutmütig ihrer Streiche aufgriff, und sagte, *seid ihr Rangen nur immer lustig und vergnügt.* Vor ihm hatte sich der Hund ausgestreckt und als er gekrault wurde, da reckte er sich wollüstig und schloss seine Augen. Aus dem Inneren drang der betörende Duft frisch aufgesetzter Speisen. Und wir vernahmen die Stimme der Igelmutter, die rief, *kommet alle!*

Wir ließen uns nicht zweimal bitten. Es waren wieder Pfannkuchen, sie waren übrigens nicht flach ausgelegt, sondern gerollt und drinnen befand sich eine Füllung aus feinem Gemüse und Gewürzen. Darüber war es schon spät geworden. Nun bemerkten wir mit Erstaunen, dass unser Präsident, ohne aufgefordert gewesen zu sein, die Teller in die Küche zur Spüle brachte.

Ach, sagte er als er aus der Küche zurückkam, Exzellenz, Sie wollen uns schmeicheln mit Bildern aus einer heilen Welt. Dürfen wir als Philosophen auch weiterhin Weltbilder entwerfen?

Unbedingt! sagte sie. *Wer sonst sieht den Auftrag, über den Tellerrand des Besonderen der Gegenwart, der schweifenden Gedanken und der Begehrlichkeiten hinaus zu denken! Und Werke aus freiem Denken über Natur und Mensch sind hier oben sehr willkommen. Sie und ich sind doch Verbündete! Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht!*

Mit Wehmut im Herzen gingen wir danach in unsere Zimmer, denn es war ja der letzte Tag unseres Besuchs. Und waren wir nicht an diesem Tag zu der Erkenntnis gekommen, dass viele weitere Fragen über Mensch und Natur sich aufdrängten?

Im meinem Zimmer angelangt, packte ich meine Sachen zusammen, schaute auch unter das Bett, ob sich da noch einige der Lichtpunkte und Geflechte aufhielten. Tatsächlich fand ich welche vor. Ich öffnete das Fenster, damit sie aus der Dunkelheit einer finsternen Ecke in die Freiheit einer lauen Sommernacht entfliehen konnten, was sie sogleich auch taten.

Dann legte ich mich hin, keine Malve und kein blondgelockter junger Herr besuchten mich, sondern eine jugendliche Schönheit, wenn auch nur im Schattenriss. Ich rückte etwas zur Seite, so dass sie sich am Bettrand niederlassen konnte.

Wollen wir spielen? fragte sie? *Aber gerne!* sagte ich.

Wir werden Würfel werfen. Ich werfe eine 5. Und tatsächlich kam diese. Und noch einmal, jetzt die angesagte 3. Darauf setzte auch ich an und, vom Gedanken an Dr. N. und seinen Übermenschen überwältigt, dachte ich, als derartiger werde ich alles berücksichtigen, was helfen könnte damit meine Wunschzahl komme.

Ich wollte die Kausalität beherrschen! Ich nahm den Würfel in die Hand, beschaute ihn auf mögliche Unebenheiten, blickte auf die Bettdecke und berechnete deren Rundungen. Ich bewegte den Würfel zwischen meinen Händen, blies ihn leicht an, um möglichen Staub zu entfernen, dann nahm ich eine Haltung

ein, um die Stoßkraft und den Verlauf des Wurfes zu kontrollieren, holte aus und warf. Doch die Zahl kam nicht.

Verdammt, entfuhr es mir, verfehlt, gefehlt! Und ich versuchte es noch einmal, auch wieder ohne Erfolg. Dann war sie an der Reihe und kündigte an *ich würfle wieder eine 5*. Aber es kam eine 4. Das freute mich insgeheim sehr, der Übermensch, dem ich gegenüber saß, fehlte wie ich. Doch beim Blick in ihre Augen merkte ich, dass sie mir entgegen gekommen war, dass sie gesagt hatte *ich würfle eine 5*. Um mich aber nicht zu enttäuschen, hatte sie sich vorgenommen eine 4 zu würfeln.

Hier wird nicht geschummelt, das gilt nicht! sagte ich und sie, *ich wollte dir gut tun*, und wir lachten beide.

Wärst du, mein Lieber, ein Übermensch, so wäre das Spiel aus, keiner hätte gewinnen können, wir hätten immer das gewürfelt, was wir angesagt hätten.

Und wenn das Spiel aus ist, was dann?

Ja, was dann? Ich wollte ihr gleich erklären, dass ich zwar kein Übermensch sei, aber vielleicht einer werden könnte. Sie schüttelte den Kopf und sagte, *ihr Menschen seid unverbesserliche Träumer*.

Ich wollte antworten, wollte erreichen, dass so der Moment ihrer Anwesenheit andauere, der Schatten sich materialisiere, wachte jedoch auf.

Der siebte Tag

Der Moment der Abreise war gekommen. Wir hatten am Vorabend schon unsere wenigen Sachen eingepackt, kleine Bündel, denn als Philosophen belasten wir uns nicht mit materiellen Dingen. Nach ein wenig Herrichten unserer Erscheinung, Dr. N. brauchte etwas länger um seinen umfangreichen Haarschmuck zu ordnen, sammelten wir uns unten in der Halle. Wir schauten uns ein wenig verstohlen um, gab es etwa eine Wegzehrung?

S. E. trat da herein und wir waren nicht verwundert, ihn dieses Mal in Form eines Greises umhüllt mit einem tiefblauen Gewand zu erleben. Wir sahen darin Zeichen seiner Traurigkeit, die den Abschied umgibt, und somit, dass unsere Anwesenheit ihm nicht nur eine Last, sondern auch eine Freude gewesen war. Doch wir täuschten uns!

Auch vom selbigen Gefühl ergriffen, legte der Präsident die von mir ausgearbeitete förmliche Dankesrede beiseite und sagte, *wir wollen, ja müssen, Abschied nehmen. Sie sehen, verehrte Exzellenz, es fällt uns nicht leicht.*

Doch, ihm die Hand ergreifend, fiel ihm S. E. ins Wort, *aber nicht doch, Sie, meine Herren, werden hier bleiben! Haben Sie etwa noch nicht erkannt, dass Sie, nur indem Sie das Tor Ihres Ablebens durchschritten hatten, die Reise zu mir antreten konnten? Eine Rückkehr ist Ihnen nicht mehr möglich!*

Wir schauten uns verblüfft an, war dies also der Preis gewesen, den wir zu zahlen gehabt hatten? Nicht, dass wir im sofortigen Erkennen unserer Lage etwa erstarrten. Unser Präsident sammelte seine Züge in Kürze, blickte S. E. in die Augen und erwiderte, *wir wollen unseren jetzigen Zustand ohne Verbitterung, oder dass wir uns etwa getäuscht fühlen, annehmen. Auch unserem Assistenten wollen wir keinen Vorwurf machen. Auch er konnte nicht die Folgen unseres Reisevorhabens erkennen. Aber bedenken Sie, was mich und meine verehrten Kollegen betrübt. Wie sollen wir den von unserem König erteil-*

ten Auftrag erfüllen, ihm Bericht über das Erfahrene zu erstatten?

Darauf hin sagte S. E., ich verstehe Ihr Anliegen, ihre Sorge, die Unerfüllbarkeit des Auftrags, der Sie zu mir geführt hat. Und daher schlage ich Ihnen, sosehr ich dem Werden wie auch dem Vergehen Vorrang einräume, vor, dass Sie für eine kurze Frist zurückkehren. Aber eine Pflicht lege ich Ihnen auf. Diejenige nämlich, dass Sie nicht den Willen zur Macht, sondern den Willen zu Maß und Harmonie Ihrem Landesvater mitteilen. Ich weiß, dass Ihr König, dessen weiches Herz ich kenne und dessen Drangsale ich erlebt habe, diesem Wollen offen und freudig entgegenkommen wird. Ihrem jungen Assistent wollen wir noch eine längere Frist zuteilen, er soll noch bleiben.

Es erwärmte unsere Herzen, was er gesagt und uns gewährt hatte. Und nachdem wir uns mit den darauf hin geeigneten Gesten in Ansehung eines baldigen Wiedersehens verabschiedet hatten, und die inzwischen eingetroffene Wegzehrung in Empfang genommen hatten, traten S. E. und wir durch die Türe ins Freie. Wie anlässlich unserer Ankunft begleitete er uns einige der Stufe hinunter, bevor er stehen blieb und mit Blicken unser Weitergehen begleitete.

Auf ein Weiteres, sagte er, wir sind ein Gespräch.

Wenig später sahen wir uns in der vertrauten Räumlichkeiten der philosophischen Sektion der Akademie wieder. Der Präsident ermahnte mich, *eilen Sie sogleich zur Kanzlei des Königs, teilen Sie dem Vorsteher mit, dass wir zurück sind, und verlangen Sie eine sofortige Audienz.*

So tat ich es. Doch der Vorsteher teilte mir mit, dass eine in kürzester Frist vereinbarte Audienz nicht möglich sei, da das Hofzeremoniell einzuhalten sei. Der Bericht sei zwar von Bedeutung, gewiss, aber die laufenden Staatsgeschäfte erlaubten keinen Verzug. Zahlreiche Gespräche mit hohen Herren seien anberaumt, und er fürchte, dass die Minister und weitere Exzellenzen, die auch um ein Vorsprechen ersucht hatten und schon

im Vorraum sich eingefunden hatten, verstimmt sein würden, wenn sie Anderen den Vortritt lassen müssten. Ich schilderte ihm die Dringlichkeit, doch er blieb unbeeindruckt, und als ich beharrte, sagte er, *muss ich etwa die Wache rufen lassen? Ihre Impertinenz ist unerträglich! Erwarten Sie von mir, dass ich einem Untergeordneten einer Institution, die unserem Etat viel zu viel Finanzen entzieht, mehr als einige Minuten zuhören muss?*

So kehrte ich also zurück und berichtete. Niedergeschlagenheit macht sich breit. Wir warteten noch einige Zeit auf einen Palastboten, doch vergeblich.

Dann sagte der Präsident, *unsere Zeit ist bemessen. Wir werden selbst hingehen. Holen Sie unsere Talare und Amtsketten.*

Als ich zurückgeeilt war, musste ich feststellen, dass die Herren nicht mehr anwesend waren. Ich stellte fest, dass die Frist abgelaufen war.

Ich saß nun ohne sie in meinem Zimmer.

Wochen später fragte ich mich, wem ich das Protokoll übergeben sollte? Der neue Präsident, der mit Hilfe einiger Intrigen dieses Amt ergattert hatte, sah in mir den Diener seines Vorgängers, dessen Auffassungen er ablehnte, ja sie zu überwinden er sich zur Pflicht gemacht hatte. Schlicht gesagt, er neigte mich. Ich sagte mir, ich bin nicht oder noch nicht aus der Zeit gefallen, jedoch aus dem Zeitgeist.

In Abwesenheit irgendeines Adressaten war es nicht mehr notwendig, das Manuskript in seine endgültige Form zu bringen.

Ich verschnürte die Seiten und reichte sie in das Mausoleum meines Aktenschrankes ein.

Nachwort

So hat er es mir, wie eingangs geschildert, Jahre später übergeben.

Ich bin nach wie vor unschlüssig, ob es sich bei diesem Protokoll um den Bericht über eine wahre Begebenheit handelt, oder doch, wie eher zu vermuten ist, um die Fantasie eines Einsamen? Oder war dieser angebliche Freund ich selbst? Hatte ich mich hinter ihm versteckt, weil ich mich nicht dem Vorwurf der Lächerlichkeit aussetzen wollte. So wie diese von mir verehrte Dichterin es befürchtete, als sie sich fragte, ob es nicht besser sei, das Geschriebene im Geheimkasten zu verschließen. Ich las noch einmal ihr Gedicht „Vom Thurme“.

Wie es auch sei, schaue ich aus dem Fenster, so erlebe ich den gegenwärtigen Zeitgeist. Meine Wohnung ist an der via triumphalis unserer Stadt gelegen. Und von dort schallt der Lärm marschierender Soldaten, begleitet von einer "Musik", die meinen Ohren wehtut, und das Kommandogeschrei der Offiziere. Eine Materialisierung des Willens zur Macht, die im vergangenen Jahr sich schon erheblich ausgedehnt hatte. Die Geräusche der vielen Passanten auf der Straße, die ihren harmlosen Alltagsfreuden oder -sorgen nachgehen, werden übertönt, ein verdrängtes Rauschen des eigentlich Wichtigen. Wie sagte doch einmal meine selige Mutter? *wer laut schreit, der will etwas durchsetzen, was uns schadet.*

Dann blicke ich auf das Reiterdenkmal, das man dem, nach aller Meinung nach, größtem König errichtet hat. Hoch aufgerichtet sitzt er auf dem Pferd, unter den Vorderfüßen der Tier-
skulptur sind seine Feldherrn ebenfalls in herrischer Pose abgebildet, und hinten unter dem Schwanz des Streitrosses die Philosophen, darunter die Gestalten Dr. K's und des Präsidenten.

So stellt sich unsere als gültig erachtete Normalität doch dar!